

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 68 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R. mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 272

Sonnabend, am 21. November 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachemund

Dippoldiswalde. Gestern brachte uns „Kraft durch Freude“ einen bunten Abend, ein Gastspiel der bekannten Berliner Operettensängerin Hilde Schönborn und weiterer auserlesener Kräfte. Der Schützenhausaal war seit Tagen schon ausverkauft, und mancher mußte enttäuscht umkehren, der noch gehofft hatte, Platz zu finden. Bevor der Vorhang sich für die Darbietungen öffnete, sprach Kreiswart „KdF“, Felly. Ausgehend davon, daß am 27. November sich zum 3. Male die Gründung der NSD. „Kraft durch Freude“ jährt, gab er einen Rechenschaftsbericht über das, was im Kreise geleistet worden ist. 34 736 Personen wurden in den Feierabendveranstaltungen des vergangenen Jahres betreut, eine Verdoppelung gegen die Zahl des Vorjahres. Die Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub, die am meisten in Anspruch genommen wird, hat 2900 Urlauber aufgenommen. In Wochenend- und Sonntagsfahrten wurden über 20 000 Volksgenossen in unseren Kreis geführt. Der Kreis zahlte für die Aufnahme rund 105 000 M. aus. Ueber 600 Volksgenossen wurden von hier aus auf Urlaub geschickt, 441 im Vorjahre, 1934 = 276. An Wochenendfahrten haben von hier 4300 teilgenommen. Die Abteilung Wandern versickte 838 Teilnehmer gegen 433 im Vorjahre. Die Abteilung „Schönheit der Arbeit“ hat dafür gesorgt, daß in vielen Betrieben die Aufenthaltsräume verschönt, Waschgelegenheiten verbessert wurden usw. Etliche 10 000 M. wurden dafür ausgegeben. Das Sportamt erfreut sich besonderen Zuspruchs. Und doch können und möchten die Kurse noch besser besucht werden. Es können noch gut 2—3 Kurse gegründet werden. Das Deutsche Volksbildungswerk ist jetzt auch „KdF.“ eingegliedert worden. Es wird noch weiter ausgebaut werden, und entsprechende Wünsche dazu werden gern angenommen. Der gesamte Feierabend und der Urlaub des deutschen Menschen werden so betreut. Nicht möglich wäre aber, sagte Kreiswart „KdF.“ Felly am Schluß, die ganze Arbeit zu leisten gewesen ohne die ehrenamtliche Tätigkeit der KdF- und KdF-Walter und Unterstützung der Presse. Diesen stiftete er Dank ab. — Doch nun zu den Darbietungen, die fast drei Stunden lang mit nur vierstündiger Pause die Hörer aufs angenehmste unterhielten. Allen voran ist da Hilde Schönborn zu nennen, die mit ihrer herrlichen Stimme sich allen ins Herz sang. Ihre Lieder beschwingten und belebten, schafften andächtige Zuhörer. Das Lied aus „Frau Luna“ gefiel wohl mit am besten. Nie ging es bei ihrem Auftreten ohne Zugaben ab, der Beifall war zu groß. Alfred Rommel, aus dem Deutschsachsenland bekannt, sorgte von Anfang bis zum Ende als Ansager für gute Stimmung. Er schlug im Ru die Brücke zwischen Bühne und Publikum und wußte auch in seiner heiteren Unterhaltung manchem etwas ernstes zu sagen zu gelegentlicher Besserung. Als eine Tänzerin mit reifem Können, voll Feuer und Anmut zeigte sich Ingeborg Engström. Sowohl ihre Spitzentänze, wie auch die Volkstänze waren erstklassige Leistungen, die bezauberten. Und dann Ruth Vertis. Was sie an Gymnastik zeigte, grenzte ans Wunderbare. Es hätte wohl vorher niemand geglaubt, daß ein Mensch seinen Körper so biegen, wenden und drehen könnte, und man fragte sich unwillkürlich, ob dieses Wesen den gleichen Knochenbau besitzen könne, wie ein anderer Mensch. Die 2 Arton unserspielten mit lustigen iharischen Spielen. Auch hier Gymnastik, aber ganz anders geartet, in ihrer Art aber ebenfalls etwas, was man so leicht nicht wieder zu schauen bekommt. Welter war dann noch ein Maler, Kurt Schellenberg, unter den Darstellern. Mit einer geradezu verblüffenden Schnelligkeit warf er Zeichnungen auf das Papier, ja sogar mit den Fäßen malte er in wenigen Minuten ein Gemälde und ließ mit wenig Strichen aus vorher aufs Papier geworfenen Zahlen ganz nach Wunsch Tierbilder entstehen, über die man ob ihrer feinen Karikatur herzlich lachen mußte. Und noch einer war unter den Künstlern, Rolf Siegbert, ein hervorragender Stimmenimitator. Bezaubernd waren die nachgeahmten Vogelstimmen, unterhaltend und belustigend die Rundsprecherei und die Unterhaltung mit dem Papagei u. a. Die musikalische Unterhaltung und die Begleitung zu Gesang, Tanz und Spiel besorgte das Pauli-Quartett, dem man auf Anregung des Ansagers gern dankbaren Beifall spendete. Wenn man so die Programm-Nummern sich steigern sah, eine schöner als die an-

Der Führer auf der Burg Vogelshang Triumphfahrt durch das Rheinland

Der Führer traf am Freitagvormittag gegen 10 Uhr auf der Ordensburg Vogelshang in der Eifel ein, um zum Höhepunkt und Abschluß der Tagung der 800 Gauamtsleiter aus allen Teilen des Reiches zu sprechen. In seiner Begleitung befanden sich Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Brigadeführer Schaub, Adjutant Oberführer Wiedemann und der Stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Standartenführer Berndt.

Die Bevölkerung des Gau's Köln-Nachen bereitete dem Führer auf seiner Fahrt durch das Rheinland einen begeisterten Empfang. Alle Städte und Dörfer bis herab zum kleinsten Flecken waren mit Girlanden und den Freiheitsfahnen der Bewegung überreich geschmückt. Auf allen Bahnhöfen bis Gemünd waren die Volksgenossen und die Schulkinder zur Stelle, um ihren Führer zu begrüßen. Die Gebäude an der Bahnstrecke hatten ebenfalls reichen Flaggenschmuck angelegt. Lannengirlanden und Spruchbänder, die den Führer im Grenzland will-

kommen hießen, zogen sich über die Straßen, an denen der Sonderzug des Führers vorbeifuhr.

Auf dem Bahnhof Köln-Süd, wo der Zug kurzen Aufenthalt hatte, waren Abordnungen aller Formationen der NSDAP angetreten, die den Führer mit dem Badenweiler Marsch empfingen. Immer wieder trat der Führer in Köln und auf der ganzen Fahrt an das Fenster seines Wagens, um für die herzlichen Kundgebungen der Liebe und Verehrung zu danken. Die Arbeiter standen längs der Strecke vor ihren Betrieben, die Bahnarbeiter neben den Schienen, die Bauern und Bäuerinnen vor ihren Gehöften, die Schulkinder mit Halbkreuzfahnen in den Händen an den Bahnübergängen; sie alle jubelten und winkten ihrem Führer zu, als der Zug in langsamer Fahrt an ihnen vorüberfuhr.

Im Braunsfeldegebiet sah man die Bergarbeiter in ihrer Knappenfracht mit den Grubenlampen in der

dere, trotzdem doch kaum noch etwas zu überbieten war, da glaubte man sich in ein erstklassiges Varietee der Großstadt verkehrt und man war „KdF“ von Herzen dankbar, daß sie dieses Gastspiel so hervorragender Kräfte nach hier vermittelt hat. Die NSD. „Kraft durch Freude“ konnte die Feier dreijährigen Bestehens hier wohl nicht feistlicher begehen, als mit solchen Darbietungen.

Dippoldiswalde. „Ar-Ri“-Lichtspiele. Jenseit, der bekannte norwegische Dramatiker, berühmt durch seine Werke („Gespenster“, „Peer Gont“ usw.), die schonungslos die sogenannte Gesellschaftsmoral, wie sie um die Jahrhundertwende bestand, mit aller Offenheit geißelt, hat auch das Drama „Sätjen der Gesellschaft“ geschrieben. Dieses Werk ist nun verfilmt worden und damit dem breiten Publikum zugänglich gemacht. Das nach den Gelehen der Filmkunst gewandelte, verfilmte und erweiterte Schauspiel hat — wie ja bekannt — einen erregenden Handlungverlauf. Wer dieses Schauspiel gesehen, oder auf der Bühne gesehen hat, wird es auch gern einmal verfilmt sehen. — Neben der Wochenschau, die Aufnahmen u. a.

Eine grauenvolle Statistik Die Opfer des Verkehrs in einem Jahr: 8500 Tote, 171 000 Verletzte!

Seit der Einführung der Reichsstatistik der Straßenverkehrsunfälle liegt zum erstenmal ein Jahresergebnis über diese Unfälle im gesamten Reichsgebiet vor.

Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ ereigneten sich in der Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 insgesamt rund 263 000 Straßenverkehrsunfälle. Dabei wurden über 8500 Personen getötet und 171 000 verletzt; das ergibt durchschnittlich je Tag 718 Unfälle mit 23 Getöteten und 467 Verletzten. Das allgemein verkehrsschwächere Winterhalbjahr brachte im Durchschnitt je Tag 610 Unfälle mit 19 Getöteten und 350 Verletzten, das verkehrsstärkere Sommerhalbjahr dagegen durchschnittlich je Tag 826 Unfälle mit 28 Getöteten und 583 Verletzten.

Im letzten Vierteljahr (Juli-September 1936) wurden insgesamt 79 400 Unfälle festgestellt, 9,5 v. H. mehr als im vorangegangenen Vierteljahr und rund 58 v. H. mehr als im 1. Vierteljahr 1936. Diese Zunahme ist wohl überwiegend als Saisonerscheinung aufzufassen. Die Entwicklung der Unfallhäufigkeit war in den einzelnen Landesteilen sehr uneinheitlich. In Berlin nahm die Zahl der Unfälle ab, obgleich gerade hier anlässlich der Olympischen Spiele ein besonders starker Verkehr herrschte. Das 3. Ratenvierteljahr hebt sich von den anderen Vierteljahren auch durch die Schwere der Straßenverkehrsunfälle ab. So hat sich die Zahl der Unfälle, bei denen Personen getötet oder verletzt wurden, vom 2. zum 3. Vierteljahr in den Stadtgebieten um 9 v. H. und in den Landgebieten um 28 v. H. erhöht. Weitaus die überlegende Anzahl der Unfälle ist im letzten Vierteljahr wieder durch Kraftfahrzeugführer verursacht worden. Bemerkenswert ist, daß in 2535 Fällen unter Alkoholeinfluß stehende Kraftfahrzeugführer Straßenverkehrsunfälle verursachten.

vom Besuch des italienischen Außenministers in Berlin, von der Rüstung Italiens zeigt, läßt ein herrlicher Naturfilm, der uns seltene Pelztier- und Vogelarten, die unsere engere und weitere Heimat beherbergen, beobachten läßt. — Ein Kulturfilm führt uns ins Land der Szuzulen (im südlichen Polen) und bringt uns Land und Gebräuche durch die Kamera näher.

— Dies geht auch Dich an! Die kalte Jahreszeit bringt es mit sich, daß wir unseren Körper ganz besonders gut und warm einpacken. Kaum jemand denkt daran, daß wir gerade in dieser Zeit als Ausgleich dafür sorgen müssen, durch körperliche Betätigung ohne einengende Reibungsstücke einen Ausgleich zu schaffen. Aus diesem Grunde ist es gerade in der kalten Jahreszeit besonders nötig, Selbstübungen zu treiben. Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gibt auch im Kreis Dippoldiswalde jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin dazu Gelegenheit. Unter Leitung staatlich geprüfter Sportlehrer und Gymnastiklehrerinnen werden Kurse für Männer und Frauen durchgeführt. Jeder sollte sich wenigstens einmal in der Woche an einem Kursus frühlicher Gymnastik und Spiele oder Körperschule beteiligen. Die Preise für die einzelnen Kurse sind so niedrig, daß sich jeder daran beteiligen kann. Niemand ist für diese Kurse zu alt oder zu ungeschickt. Niemand sollte verkümmern, sich die Kurse wenigstens einmal anzusehen. Auskunft gibt der Ortswart „Kraft durch Freude“!

Demitz-Thumitz. In der Nähe von Bischofswerda sprang ein 15-jähriges Mädchen aus Demitz-Thumitz aus einem Personenzug der Strecke Dresden-Banzen. Das Mädchen hatte beim Umsteigen in Bischofswerda den falschen Zug erwischt. Sie erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen.

Ruppertsgrün. Jugendlicher Selbstmörder. Ein zuletzt in Klingenthal wohnhaft gewesener siebzehnjähriger alter Schneidemühlener Arbeiter, der sich zur Zeit auf Wanderschaft befindet, hat hier durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet. Der Grund ist bisher nicht ermittelt.

Penitz. In drei Gastwirtschaften in Chursdorf wurden nachts Einbruchsdiebstähle verübt. Die Täter erschossen Automaten, wobei ihnen größere Geldbeträge in die Hände fielen.

Plauen. Am Unteren Bahnhof wurde der verzeirte siebenundvierzig Jahre alte Bahnunterhaltungsarbeiter Wehr, der bei einer Weichenumlegung als Sicherheitsposten tätig war, infolge Unachtsamkeit von einem einahrennen Personenzug erfasst. Er wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Angabeort Dresden für Sonntag:

Schwache bis mäßige, später auf westliche Richtungen drehende Winde. In den Morgenstunden stellenweise starker Dunst oder Nebel. Tagsüber wolkig bis heiter. Nach kräftigem Nachtfrost etwas milder. Nach trocken.

Hand. Die Vereine des Reichskriegerbundes waren mit ihren Fahnen zur Stelle. Vielfach sah man auch die Bauern in ihren Feiertagsstrahlen, die sie an diesem Ehrentag des Grenzlandes angelegt hatten. So war der ganze Weg des Führers durch das Rheinland begleitet von einem unaussprechlichen, herzlich begeisterten Jubel der Männer, Frauen und Kinder, des ganzen Volkes der deutschen Westmark.

Auf dem 10 Kilometer langen Weg vom Bahnhof Gemünd bis zur nationalsozialistischen Ordensburg auf dem Vogelsang standen die Kampfformationen der Bewegung — die SA-Männer der Brigade 71 Köln, die NSKK-Männer aus Köln und Bonn und die SA-Männer der Brigade 76 Aachen — Spalier. Hinter ihnen waren in dichten Reihen HJ und WDM, der Reichsstaffelbundes, die freiwilligen Feuerwehren des Eifellandes angetreten. Überall aber war von nach und fern das Eifelvolk herbeigeeilt, den Führer zu sehen und zu begrüßen.

Auf dem Bahnhof Gemünd wurde der Führer von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Stabschef der SA, L u e, den Gauleitern G r o h s und T e r b o v e n und dem Hauptdienststellenleiter S c h m e e r empfangen. Er schritt zunächst die Reihen der Reichskriegsopfer und das Spalier der SS-Standarte „Germania“, dann die aller NS-Formationen ab.

Das entzückende Städtchen Gemünd hatte ein prächtiges Festkleid angelegt. Kein Haus ohne Grün und Fahnen, ohne Wimpelketten und Ginstertümpelbüsche, eine Ausschmückung, die um so überzeugender von der Liebe und Begeisterung der Bewohner spricht, wenn man berücksichtigt, daß es sich hier um das arme Eifelland handelt. Losender Jubel begleitete den Führer auf dem ganzen Wege. Es war eine wirkliche Triumphfahrt.

Von weitem schon grüßte der Bergfried der Ordensburg herüber, von dessen Zinnen das Halentanzbanner wehte. Vor dem Bachhaus der Burg begrüßte der Führer die dort angetretenen Gauleiter, Gauleiterstellvertreter und Hauptamtsleiter der Reichsleitung und schritt dann, begleitet von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Front der 800 Gauamtsleiter ab, die in der Vorhalle der Burg angetreten waren. Auf dem Vorplatz der Burg mit dem herrlichen Bild auf den Urflur und die bewaldeten Eifelhöhen war die Burgmannschaft angetreten, deren Front der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches abschnitt. Dann besichtigte er unter Führung des Reichsorganisationsleiters die Bauzeichnungen dieser nationalsozialistischen Festung des Volkes, dieser Burg des Friedens.

Anschließend besichtigte der Führer die Burg. Der Rundgang führte durch alle bereits fertiggestellten baulichen Anlagen der eigentlichen Burg, die die Vogelsang genannte Eifelhöhe krönt, deren Zug-ins-Land der 50 Meter hohe Bergfried ist. Die am Hang der Höhe gelagerten Unterturmhäuser, die schluchten und zweckmäßigen Einrichtungen, tragen in der Bauform den gleichen der Landschaft gewissermaßen eingewachsenen Charakter, der an die alte deutsche Bauweise erinnert und in seiner monumental Linienführung und seiner erhabenen Würde symbolisch für die Zielsetzung dieser Ordensburg ist. Ueber die endgültige Gestaltung der Ordensburg Vogelsang unterrichtete sich der Führer an einem Modell, das anschaulich die Verwachsenheit mit diesem in seiner Eigenart so reizvollen Städtchen deutschen Grenzlandes zeigt.

Während der Besichtigung der Ordensburg durch den Führer hatten die Gauamtsleiter im großen Vortragsaal der Ordensburg Platz genommen, um hier den Führer zu erwarten. Als der Führer die Halle betritt, empfängt ihn losender Jubel der Gauamtsleiter, der kein Ende nehmen will und sich vervielfacht, als der Berghauptmann das Sieg-Heil auf den Führer ausbringt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Weist mit wenigen Worten auf Sinn und Zweck der Tagung der Gauamtsleiter hin. Er erinnert an die Tagung aller Kreisleiter der NSDAP im April d. J. auf der Ordensburg Eröffnungsfeier, die ein in jeder Hinsicht gelungener Versuch gewesen sei. Diesmal seien nun alle Gauamtsleiter der Bewegung zusammengerufen worden, die ebenso wie die Kreisleiter, Männer der Alten Garde, meistens Träger des Goldenen Ehrenzeichens seien.

Es sei immer wieder notwendig, daß die Partei ihre Führer aus allen Gauen zusammenhole, um einmal, aus dem Getriebe des Alltags herausgehoben, sich wieder gemeinsam auf die Grundkräfte der Bewegung zu besinnen, neuen Glauben, neue Stärke und neuen Mut wieder mit hinauszunehmen.

Unter stürmischen Beifall der Gauamtsleiter bestätigte Dr. Ley, daß auch diese zehn Tage reiche Früchte für die Teilnehmer getragen hätten, daß die alten Bindungen wieder neu und fester geknüpft worden seien. Unter erneutem Jubel verwies Dr. Ley auf das Wort des Führers vom Reichsparteitag der Ehre: „Ich bin bei euch, und ihr seid bei mir.“ Zugleich dankte er dem Führer dafür, daß er dieser Tagung durch sein Kommen ihren Höhepunkt gegeben habe: „Wir müssen Sie unter uns haben! Das ist das Gewaltige und Große dieser Tagung, daß wir Sie hier auf dieser Burg, in diesem Saal allein für uns haben!“ Minutenlang jubelten die Männer der Alten Garde aus allen Gauen dem Führer zu.

Auch den einleitenden Worten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sprach dann der Führer zu den Gauamtsleitern. Er behandelte, wie NSKK meldet, in seiner Rede grundsätzliche Ideen unserer Tage und gab von der Schwelle des dritten Jahrtausends deutscher Geschichte, in das der Nationalsozialismus das deutsche Volk heute führt, einen Abriss der deutschen Geschichte der letzten beiden Jahrtausende.

Die Worte des Führers wurden immer wieder von dem jubelnden Beifall seiner alten Kämpfer unterbrochen. Die allgemeine Begeisterung löste sich am Schluß der eineinhalbstündigen Rede in den spontan angestimmten Rufen der Nation.

Das Eifelland begrüßt den Führer

Der Führer verweilte noch längere Zeit im Kreise der Gauamtsleiter, der Angehörigen des laufenden Jahrgangs der Ordensburg Vogelsang und seiner Gauleiter, die ebenso wie einige Reichsleiter an der Schlußveranstaltung teilnahmen.

„Europa ist groß genug für eine Familie der Völker!“ Reichskriegsopferführer Oberlindober auf der Hamburger Großkundgebung der NSDAP.

Hamburg, 20. November. Auf der Großkundgebung der nationalsozialistischen Kriegsoffiziersorganisation sprach im Anschluß an die Rede des französischen Kriegsoffiziers Pichot der Reichskriegsopferführer Oberlindober. Er führte u. a. aus:

Wir suchen nicht das Trennende zwischen unseren Völkern, sondern das Gemeinsame, und wir haben uns gefunden in der Erinnerung an 4 1/2 Jahre Krieg, in denen wir Frontsoldaten auf beiden Seiten unsere Pflicht getan haben. Wir Frontkämpfer haben den Willen zum Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit. Es sei wunderbar, so fuhr der Reichskriegsopferführer fort, daß gerade die Männer, die sich im Weltkrieg gegenüberstanden hätten, die ersten seien, die sich anschließen, ein dauerhaftes Band zwischen den Völkern zu schließen. Oberlindober erinnerte sodann an das Wort des deutschen Reichskriegsministers, wonach Europa zu klein geworden sei für einen Krieg und schloß unter stärkster Zustimmung:

Über Europa ist groß genug für eine Familie der Völker, die sich in dieser ihrer Heimat zusammenfindet. Wir Frontsoldaten des großen Krieges aber wollen in unsere immer noch harten Hände das Banner der Versöhnung und des guten Willens leihen!

Das Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und die Lieben der Nation bildeten ein erneutes Bekenntnis zum Frieden der Ehre und der Gerechtigkeit. Unter dem Beifallrufen der Tausende verließen der Reichskriegsopferführer und Präsident Pichot mit seiner Begleitung den Kundgebungsraum.

Ein kameradschaftliches Beisammensein vereinigte im weiteren Verlauf des Abends die leitenden Männer und die Mitglieder der NSDAP, mit ihren französischen Freunden in angeregtem Gedankenaustausch im Dienste einer weiteren und engeren Zusammenarbeit der Kriegsoffiziersverbände und ihrer Völker.

Die Waffenschmiede des Reiches

125 Jahre Krupp — 91 500 Mann Belegschaft

Ragende Fördertürme, rauchende Schloten, weite Gleisanlagen, tiefliegende Kohlenhalben und darüber der stadernde Schein der Hochöfen — das ist das Gesicht des Ruhrgebietes. Und in dem „Kohlenpott“ eine Stadt für sich: die Krupp-Werke in Essen, die den 125. Jahrestag ihres Bestehens feierten.

Im November 1811 gründete Friedrich Krupp, der Sproß einer seit Jahrhunderten in Essen ansässigen Kaufmannsfamilie, „eine Fabrik zur Verfertigung des englischen Gußstahls und aller daraus resultierenden Fabrikate“. Viele Versuche schlugen fehl, bis es gelang, einen hochwertigen Ziegelgußstahl zu erzeugen. Aber die vielen Fehlschläge hatten das Werk an die Grenze des finanziellen Ruins gebracht. Als der 14-jährige Sohn des Fabrikgründers, Alfred, im Jahre 1826 das Unternehmen übernahm, stand es vor dem Zusammenbruch. Aber in wenigen Jahrzehnten gelang es Alfred Krupp, das Werk des Vaters zu einem der größten Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie zu machen. Gut zwanzig Jahre später lieferte die Firma Krupp als erstes Werk der Welt Eisenbahnschienen und Eisenbahnfedern aus hochwertigem Ziegelstahl. Damit war ein neuer Abschnitt des Eisenbahn-

wesens eingeleitet. Wieder drei Jahre später — 1851 — verließen die ersten nachfolgenden Krupp-Werke.

Als in den vierziger Jahren die Versuche, aus Ziegelstahl Kanonen herzustellen, gelangen, wandte sich Alfred Krupp der Kriegsgewehrfabrikation zu. 1859 befestigte Preußen die ersten 300 Feldgeschütze, und seither waren die Krupp-Werke die Waffenschmiede Preußen-Deutschlands.

Das Versailles-Friedensdiktat drohte dieses Werk zu zerstören, als Krupp seine Maschinen zur Waffenherstellung verschrotten und den Betrieb auf die Fertigung anderer Erzeugnisse umstellen mußte. Heute sind dank der Aufbauarbeit des Nationalsozialismus die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit überwunden, und eine Belegschaft von 91 500 Mann — 10 000 Mann mehr gegenüber dem höchsten Stand der Vorkriegszeit — arbeitet in dem großen Zentrum des Ruhrreviers. Mit berechtigtem Stolz heißt es in der Jubiläumsschrift im Rückblick auf den Aufstieg des großen Unternehmens: „125 Jahre Krupp bedeuten vier Generationen unermüdlicher Arbeit einer Familie für Werk, Gefolgschaft und Vaterland, zugleich aber auch die Mitarbeit dieser seit Urgründerzeiten mit dem Werk verbundener Arbeitergeschlechter“.

Der Führer trug sich dann in das Goldene Buch der Ordensburg Vogelsang ein und begab sich nach diesem ersten geschichtlichen Besuch der großen Schulungsburg der NSDAP im Westen von Vogelsang im Kraftwagen zum Bahnhof Gemünd.

Die Zahl der Menschen, die sich in dem kleinen Städtchen zusammengedrängten hatte, um den Führer zu sehen und zu grüßen, hatte sich inzwischen noch erheblich vergrößert. Hunderte von Omnibussen und Autos, dazu eine Reihe von Sonderzügen hatten viele Tausende aus dem westlichen Grenzland herangeführt, die noch nie den Führer gesehen hatten. An der fünf Kilometer langen Straße von Vogelsang bis Gemünd stauten sich ebenfalls viele Tausende, die trotz der schneidenden Kälte ausgehalten hatten. Im armen Eisengebiet hat sich wie nirgends der Satz verwirklicht, daß des Volkes ärmster Sohn auch sein treuester war. Die Eifel war schon eine Hochburg des Nationalsozialismus, als in den großen Städtchen Millionen noch nichts von ihm wissen wollten. Durch seinen Besuch dankte nun der Führer den Männern und Frauen der Eifel für ihre jahrelange hingebungsvolle und opferbereite Treue, und die Bevölkerung des Eifellandes bekräftigte diese ihre Treue aufs neue durch die begeisterte und überaus herzliche Aufnahme, die sie dem Führer auf seiner ganzen Fahrt bereitzete.

Merlei Neuigkeiten

Mittelhaste Zuganschläge. Bei Regensburg wurde ein Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Wupertal-Hallenstein entdeckt, 15 Kilogramm Steine wurden auf den Schienen aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft war der 29-jährige Georg Brunner verhaftet worden, der aber später wieder entlassen wurde. Vor seiner Entlassung und auch hinterher wurden auf derselben Bahnstrecke ähnliche Anschläge verübt. Die Polizei versucht mit allen Mitteln, diese geheimnisvollen Zuganschläge aufzuklären.

Frost und Schnee in Schlesien. In Schlesien ist der Winter eingetreten. Wie der Reichwetterdienst meldet, lagen die Temperaturen Freitag früh durchweg bei 0 Grad und etwas darunter. Besonders im Flachland traten vorbereitete Schneefälle auf. Die Schneedecke hat bereits eine durchschnittliche Höhe von 5 Zentimeter, stellenweise sogar bis 10 Zentimeter.

Dampfer mit 28 Mann Besatzung vermisst. Große Besorgnisse bestehen wegen des Schicksals des italienischen Dampfers „Dignitas“. Der Kapitän des 5400 Tonnen großen Frachtschiffes hatte am 8. November durch Funkpruch seiner Reederei mitgeteilt, daß sich das Schiff am Eingang des Armeekanal befände. Seitdem sind keine weiteren Funkprüche von dem Fahrzeug eingegangen. Der Dampfer war am 21. Oktober mit 28 Mann Besatzung von Savona ausgelaufen und hatte am 29. Oktober Biverta mit neuer Ladung verlassen. Man befürchtet, daß das Schiff den gewaltigen Stürmen, die zu Beginn des November der Schifffahrt im Armeekanal schwere Verluste brachten, zum Opfer gefallen ist.

Am ersten Ehegatt vom Richter. In der englischen Stadt Birmingham stand ein Ehepaar am selben Tag, an dem es geheiratet hatten, wegen Urkundenfälschung vor dem Richter. Die 19-jährige junge Frau hatte die Einwilligungserklärung ihrer Mutter zu der Ehe gefälscht und ihren erst 21-jährigen Mann dazu verleitet, die Unterschrift

ihres Vaters zu jähren. Da die Eltern des minderjährigen Mädchens ihre Einwilligung zur Hochzeit verweigert hatten, sahen die jungen Leute keine andere Möglichkeit, die Trauung zu erreichen. Der großzügige Richter verurteilte das frischgebundene Ehepaar zu einer Strafe mit Bewährungsfrist.

Die deutschen Schriftleiter bei Mussolini

Der deutsche Pressebesuch in Rom fand seinen Höhepunkt und Abschluß durch einen Empfang der nationalsozialistischen Schriftleiter durch Mussolini. Der Duce selber führte den deutschen Besuch durch das prächtige und vom faschistischen Bauwillen zeugende Forum Mussolini.

Staatsstrafen auch in England.

Im englischen Unterhaus wurde ein Gesetz zur Aussprache gefaßt, daß die Einführung von Staatsstrafen für England vorliegt. Bisher war die Verurteilung der Strafen einzelnen Städten und Grafschaften überlassen. Nunmehr soll für alle großen durchgehenden Strafen ein einheitlicher Beschluß und eine einheitliche Verwaltung geschaffen werden. Die Maßnahme ist zweifellos durch die Anlage der Reichsautobahnen in Deutschland stark beeinflusst worden, da das Gesetz sich in hohem Maße an dieses Vorbild anlehnt.

Beginn des Schauprozesses in Nowo-Sibirsk.

In Nowo-Sibirsk begann vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion der angekündigte Prozeß gegen die „gegenrevolutionäre trockistische Schädigungsgruppe“ des westsibirischen Gaus, die eine Reihe von „Schädigungs- und Diversionsakten“ im Bergwerk Kemerow im Kusnezbecken organisiert haben soll. Unter den neun Angeklagten befindet sich auch der deutsche Staatsangehörige Ingenieur Schilding.

„Tag der Nationalflagge“ in Brasilien.

Der 19. November wurde als „Tag der Nationalflagge“ in diesem Jahre in der brasilianischen Hauptstadt außerordentlich festlich begangen. Die Liga für nationale Verteidigung hatte auf dem größten Platz in Rio de Janeiro eine Kundgebung zur Ehrung der Nationalflagge einberufen, die im Zeichen des Kampfes gegen den zerstörenden Geist des Kommunismus stand. Die Ehrung wurde vor einem auf dem Platz errichteten „Altar des Vaterlandes“ erwieben, an dem Truppenabteilungen des Heeres und der Marine sowie Abordnungen der Schulen und der Arbeiterschaft vorbeimarschierten.

Sachsen-Ausstellung in Goslar

Die geschichtliche Ausstellung der Landesbauernschaft Sachsen „Sachsen im deutschen Lebensraum — fünf Jahrtausende sächsischer Geschichte“, die erstmalig zum Landesbauerntag 1936 in Chemnitz, später dann in Annaberg und zuletzt während der Reichsgartenschau in Dresden gezeigt wurde, wird zum diesjährigen Landesbauerntag in Goslar in größerem Umfang und noch weiter ausgebaut zu sehen sein. Die Schau wird somit erstmalig außerhalb unserer sächsischen Heimat ausgestellt. Sie soll in Goslar allen führenden Männern der Partei und des Staates und besonders allen Bauernführern die kampfbewegte deutsche Vergangenheit vor Augen führen, auf die unser engeres Heimatland Sachsen zurückblickt und die es bei seiner Grenzwachstellung heute zu höchster Einheitsbereitschaft und zu höchster Leistung verpflichtet.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dessa. In dem letzten Frauenschichtabend wurden verschiedene Vorträge gehalten. Ein Lichtbildvortrag befasste sich mit dem Thema „Kampf dem Verderb“, der zeigte wie im Interesse des gesamten Volkes darauf geachtet werden muß, daß nichts umkommt. Die Hausfrau kann hier viel erhalten, weil gerade durch ihre Hände viel verderbliche Waren gehen. Ein Vortrag befasste sich mit dem deutschen Walde und ein weiterer berichtete über den vor kurzem hier zu Ende geführten Mütterlehrgang und fasste die Hauptgedanken des Kurses zusammen. Gleichzeitig wurde in feierlicher Weise der gefallener Kämpfer gedacht.

Dresden. Familienelbstmord. In einer Wohnung auf der Treiltsche-Straße im Stadtteil Räcknitz wurde die dreiköpfige Familie eines Bahnangestellten gasvergiftet aufgefunden. Alle drei Personen, Mann, Frau und elfjähriger Sohn, waren bereits tot. Es handelt sich zweifellos um Selbstmord infolge Krankheit.

Niederseßlich. Im Umspännwerk der U.-S. Sächsischen Werte kam der Schichtwärter Haman aus Niederseßlich durch eigenes Verschulden mit einem spannungsführenden Antageteil in Berührung und erlitt schwere Brandwunden, denen er im Krankenhaus erlag.

Bad Schandau. Im Schrammsteingebiet stürzten zwei Kletterer ab, von denen der eine, ein dreißigjähriger Jahre alter Referendar aus Neustadt i. Sa., erhebliche Kopf- und Beinverletzungen erlitt. Sein Kamerad kam mit glimpflichen Verletzungen davon. Der Referendar fand im Krankenhaus Aufnahme.

Reichenbach (Oberlausitz). Tödlicher Zusammenstoß. Der Motorradfahrer Max Stübner aus Rottmorsdorf, der beunruhigt in das Krankenhaus eingeliefert worden war, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Stübner war in der Nähe des Obergutes von einem in gleicher Richtung fahrenden Personentransportwagen angefahren worden, wobei er unter den Wagen zu liegen kam. Bei dem Zusammenstoß wurde auch ein aus Richtung Görlitz kommender Fußgänger gestreift und am Fuß verletzt.

Schlagswalde. Bürgermeister Seifert in Rirschau, der auf zwölf Jahre wieder berufen worden ist, wurde in Gegenwart von Kreisleiter Martin und Amtsaupmann Dr. Sievert in sein Amt eingeweiht. — Auf der Straße Lautewalde-Wilthen war der neunzehnjährige alte Malergehilfe Nitsche aus Rirschau derart mit seinem Kraftwagen gestürzt, daß er in bewußtlosem Zustand einer Klinik zugeführt werden mußte. Dort ist der Verunglückte einen schweren Verletzungen erlegen.

Radebeul. Schiffsfahrtshindernis beseitigt. Der am 27. Oktober durch den Sturm quer vor die Niederwarthaer Elbbrücke getriebene und vollständig havarierte Kahn konnte jetzt nach dreiwöchiger schwieriger Arbeit, die durch das Hochwasser zeitweise beeinträchtigt wurde, geborgen werden. Die gesunkene Fülle war mit 10 000 Zentner Ton beladen, wovon nur der fünfte Teil geborgen werden konnte. Das Wrack geht in den Besitz der Bergungsgesellschaft über. Das Schiffsfahrtshindernis ist nunmehr vollkommen beseitigt.

Riesa. Unvorsichtig. Auf der Straße nach Großenhain verlor der auf einem Lastkraftwagen fahrende sechsundzwanzig Jahre alte Fahrer Boragel einen Handschuh und sprang deshalb ab, ohne sich vorher zu unterrichten, ob die Straße frei war. In demselben Augenblick wurde der Lastkraftwagen von einem zeitweiligen Personentransportwagen überholt. Von diesem wurde Boragel erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet.

Wilsdruff. Tot aufgefunden. In Grumbach verunglückte der bei einem Gutsbesitzer in Arbeit stehende dreißigjährige alte Gutsbesitzer Hermann Thomas. Er wurde tot auf dem Wege nach Fördersdorf aufgefunden. Man nimmt an, daß Thomas während desfahrens auf den Wagen hatte aufsteigen wollen, wobei er abgerutscht sein dürfte.

Mittweida. Zusammenstoß auf der Straße. In Holzhausen mußte ein mit vier Personen besetztes Chemnitzer Auto einem Fuhrwerk ausweichen, als im gleichen Augenblick ein Wagen aus Geringswalde kam und dem Chemnitzer Auto in das Hinterrad fuhr. Das Auto drehte sich um sich selbst und überschlug sich. Dabei wurde ein mit dem Weiterwagen kommendes Ehepaar erfasst und zu Boden geschleudert. Beide erlitten leichtere Verletzungen, dagegen trugen sich den Insassen des Chemnitzer Autos zwei derartige Verletzungen davon, daß sie in das Mittweidauer Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Freiberg. Beerdigung. In Pfaffroda wurde unter starker Anteilnahme der Bevölkerung in Gegenwart vieler Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Jägerschaft Dr. Alfons Diener von Schöneberg in der Gruft seiner Familie zu letzten Ruhe gebettet. In Vertretung von Gauleiter Martin Wutschmann nahm Innenminister Dr. Frisch an den Beisetzungsfeierlichkeiten teil. Der Minister, der am Sarge einen Kranz des Reichskathalters und Gauleiters niederlegte, würdigte die Einigkeit der Verstorbenen für die Bewegung, für die er schon Jahre vor der Machtübernahme gekämpft hat.

Plauen. Tot aufgefunden. An der Straße Sachsgrün-Wiedersburg wurde der achtundvierzig Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Selb aus Trofchenroth in einem Wassergraben tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Selb in der Nacht infolge des Rebels vom Woge abgetrieben und in den Graben gestürzt ist.

Leipziger Schöna (Böhmen). Ein Dieb als Mörder. Der Josef Fischer aus Setzenz (Böhmen) wurde, als er sich an einem parkenden Personentransportwagen zu schaffen machte, von dem Besitzer des Autos überrascht. Der Verbrecher zog sofort ein Messer und stieß es dem Autobesitzer dem fünfzig Jahre alten, aus Litona stammenden Kaufmann Max Friedenthal, der zuletzt in Leipziger Schöna wohnte, in den Unterleib. Friedenthal starb nach kurzer Zeit. Den Sohn des Getöteten gelang es, den Täter auf der Flucht zu fassen und der Polizei zu übergeben; er wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Einfuhrerleichterungen für Geschenksendungen

Berlin, 20. November. Der bevorstehende Weihnachtspostverkehr brachte an die mit der Bewirtschaftung von Lebensmitteln befaßten Reichsstellen zahlreiche Anfragen wegen Erteilung von Uebernahmesehnen für die Einfuhr von Geschenksendungen mit bewirtschafteten Waren, wie Butter, Käse, Schmalz, Speck, Eier und Speiseöl. Um die Stellen nicht mit unwirtschaftlicher Kleinarbeit zu belasten und die Einfuhr von Geschenksendungen von vermeintlichen Kontrollen, die anderen Zwecken dienen, freizustellen, wird nunmehr ab 1. Dezember 1936 durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsministers der Finanzen die Einfuhr von je 5 Kg. durchgepacktem, gepökeltem oder geräucherter Schweinefleisch, Schweinefleisch, Butter, Käse, Eiern sowie Speiseölen ohne Vorlegung eines Uebernahmesehnes zur Einfuhr zugelassen, wenn sie als Geschenk aus dem politischen Ausland in Post- oder Frachtverkehr zum Verbrauch im Haushalt des Einführenden eingeführt werden. Die gleiche Vergünstigung gilt für die Einfuhr im Personenfernverkehr (also nicht Grenzverkehr). Bei der Einfuhr sind neben dem jeweiligen Zoll die Verbrauchssteuern zu zahlen, denen die betreffenden Waren bei der

Einfuhr unterliegen, so z. B. für Speiseöl die Fettsteuer und für Schweinefleisch die Schlachtausgleichsteuer, außerdem bei allen Waren mit Ausnahme von Speiseöl ein Unterschiedsbetrag. Bei der Einfuhr aus Vertragsländern, also insbesondere den europäischen Nachbarländern, sind hiernach neben einer statistischen Gebühr von je 0,10 RM je Postsendung und 0,20 RM je Fracht- sendung, folgende Beträge insgesamt zu zahlen:

- je 1 Kg. Speck etwa 1,00 RM,
- je 1 Kg. Schmalz etwa 0,75 RM,
- je 1 Kg. Butter etwa 1,35 RM,
- je 1 Kg. Käse etwa 0,55 RM,
- je 1 Kg. Eier etwa 0,50 RM,
- je 1 Kg. Öl etwa 0,80 RM.

Es ist ferner darauf zu achten, daß Schweinefleisch einer gebührenden Trichinenschau unterliegt, die nicht bei jeder Zollstelle vorgenommen werden kann; es empfiehlt sich daher nicht, Schweinefleisch im Reisefernverkehr einzuführen; die Gebühr für die Trichinenschau ist in der oben aufgestellten Abgabenbelastung nicht mit berücksichtigt.

Die Reichsautobahnbrücke bei Siebenlehn

Sachsens größtes und höchstes Brückenbauwerk der Reichsautobahn, die Brücke über die Freiburger Mulde bei Siebenlehn, ist nunmehr nahezu fertiggestellt. Nur noch Restarbeiten, wie Herstellung der Fahrbahndecke, Anbringung der Geländer, die mit dem eigentlichen Brückenbau nicht mehr unmittelbar zusammenhängen, sind noch auszuführen.

Aus Anlaß der Fertigstellung dieses gewaltigen Bauwerkes findet am 23. November, nachmittags 3 Uhr, an der Baustelle im Rudentale am Hühnsberg bei Rössen ein Reichsfest statt. In nur einem Jahr ist dieses gewaltige Bauwerk, ein Wahrzeichen deutscher Schaffenskraft und deutschen Willens, geschaffen worden. Einen Begriff von der Größe dieses Bauwerkes und von der geleisteten Arbeit mögen einige Angaben vermitteln: Die Brücke, die auf fünf Pfeilern ruht, überspannt in einer Höhe von sieben Metern das Tal. Zur Herstellung von Pfeilern und Widerlagern waren 31 000 Kubikmeter Beton nötig. Weiterhin wurden 12 000 Quadratmeter Ansichtsflecken mit Meißner Granit verbaut. Die Gründung der Pfeiler war teilweise recht schwierig; so mußte z. B. ein Pfeiler achtundzwanzig Meter tief gegründet werden. Der stählerne Ueberbau der Brücke hat eine Gesamtlänge von rund 403 Meter. Die größte Stützweite beträgt 81,60 Meter. Eine vierundzwanzig Meter breite Fahrbahn bietet die Gewähr dafür, daß selbst bei größter Beanspruchung der Fahrverkehr reibungslos verlaufen kann. Als Ueberbau ist ein durchlaufender Stahlrohrwandträger verwendet worden, der zusammen mit einem Lagern rund 2850 Tonnen wiegt. Schon aus diesen wenigen Zahlen kann jeder ersehen, welche gewaltige Arbeit in dieser verhältnismäßig kurzen Bauzeit zu bewältigen war.

„Kunstwert des Monats“

Die unter dem Namen „Kunstwert des Monats“ von den Staatlichen Sammlungen in Dresden veranstaltete Ausstellung befindet sich jetzt im Lichthof des Historischen Museums, Augustusstraße, nicht mehr in der Neuen Gemäldegalerie auf der Brühlischen Terrasse. In diesem Monat sind die Brunwaldzeichnungen des Kupferstichtaberns ausgestellt.

Ehrenbuch der Inhaber des Militär-St. Heinrichs-Ordens

Auf Anregung der Heeresarchiv-Zweigstelle Dresden wird in diesen Tagen mit der Bearbeitung eines Ehrenbuches der Inhaber des sächsischen Militär-St. Heinrichs-Ordens begonnen.

Der am 7. Oktober 1736 vom damaligen Kurfürsten von Sachsen Friedrich August II. als König von Polen gestiftete Militär-St. Heinrichs-Orden ist ein nur vor dem Feind zu erdienender Kriegsorden. Auch im Weltkrieg wurde streng daran festgehalten. Bei der langen Dauer des Krieges und der ungeheuren Menge der an der Front eingeleiteten Kämpfer ist es nicht zu verwundern, daß die Zahl der verliehenen St. Heinrichs-Ordens- und -Medaillen, verglichen mit der in früheren Kriegen, sehr hoch ist. Sie beläuft sich auf den Orden auf 11 Großkreuze, 14 Kommandeurkreuze erster und 143 zweiter Klasse sowie 2575 Ritterkreuze und 21 den Medaillen auf 150 goldene und 8302 silberne.

Kein Zeitpunkt für die Bearbeitung des Buches scheint geeigneter zu sein als das Jahr der 200jährigen Stiftungsfeier des Ordens. Die Inhaber der „Goldenen Militär-St. Heinrichs-Medaillen“ sind bahnbrechend vorausgegangen. Ihr Ehrenbuch ist in diesem Frühling bereits erschienen. Nunmehr ist auch unter Leitung von Oberst a. D. G. Richter von ehemaligen sächsischen Offizieren mit der Bearbeitung eines Ehrenbuches der Inhaber des Großkreuzes, des Kommandeurkreuzes und Ritterkreuzes begonnen worden, dessen Drucklegung spätestens in einem Jahr zu erwarten ist. Der Leiter der Arbeitsgruppe bittet alle Inhaber der Kommandeur- und Ritterkreuze bzw. deren Hinterbliebenen, an die Arbeitsgruppe Militär-St. Heinrichs-Orden, Heeresarchiv-Zweigstelle, Dresden-R. 15, Arsenalhauptgebäude, recht bald folgende Angaben einzuschicken: Name, Vorname und Geburtsort des Verlebenden, gefallen oder gestorben, wann und wo?, Anschrift des Verlebenden bzw. der Hinterbliebenen des Gefallenen oder Verstorbenen.

Über 645 000 Ehestandsbarlehen ausgezahlt

Nach einem Bericht des Statistischen Reichsamts im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ wurden im 3. Vierteljahr 1936 im Deutschen Reich 43 378 Ehestandsbarlehen ausgezahlt und für 47 014 lebendgeborene Kinder Erlasse von Darlehensrückzahlungen gewährt. Damit ist die Zahl der seit August 1933 ausgezahlten Ehestandsbarlehen nunmehr auf 645 527 gestiegen. In diesen mit Ehestandsbarlehen geschlossenen Ehen wurden bisher 437 459 Kinder lebend geboren.

Telegrammanstauung zwischen Franco und Sittler

Aus Anlaß der Anerkennung der spanischen Regierung des Generals Franco durch die Reichsregierung hat zwischen General Franco und dem Führer und Reichskanzler ein in bezüglichen Worten gehaltener Telegrammwechsel stattgefunden.

Die Verwahrung ausländischer Wertpapiere

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ordnet auf Grund der 7. Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Devisenbewirtschaftung vom 19. November 1936 und von § 2 des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. November 1935 u. a. an, daß eine Reihe ausländischer Wertpapiere in das Depot bei einer Devisenbank einzulegen sind. Liegen die Wertpapiere im Ausland, so ist der Verpflichtung genügt, wenn sie in das Depot einer Devisenbank bei einer ausländischen Bank eingeleitet werden. Die Einlegung in das Depot bei einer Devisenbank bzw. in das Depot einer Devisenbank bei einer ausländischen Bank hat bis zum Freitag, dem 4. Dezember 1936, einschließlich zu erfolgen. Liegen die Wertpapiere im Ausland, so ist die Frist gewahrt, wenn der Verpflichtete einer Devisenbank die unabweisliche schriftliche Anweisung an den ausländischen Verwahrer zur Einlegung der Wertpapiere in das Depot der betreffenden Devisenbank übergeben und der Devisenbank den Auftrag erteilt hat, die Wertpapiere für ihn ins Depot zu nehmen. Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen können unter Angabe der besonderen Umstände, welche die Ausnahme rechtfertigen sollen, an die zuständige Devisenstelle gerichtet werden.

Beilegung der Opfer von St. Chamas

Daladier mahnt zur Einigkeit.

In St. Chamas bei Marseille fand das Staatsbegräbnis der Opfer der kürzlich erfolgten Explosionskatastrophe statt. Der Präsident der Republik, einige Minister, viele Abgeordnete und eine große Volksmenge drängten die Toten zur letzten Ruhe. 51 Särge, die mit der Tricolore bedeckt waren, standen nebeneinander aufgebahrt, als Minister Daladier den Nachruf hielt. Daladier versicherte, daß die Regierung für die Hinterbliebenen sorgen werde, daß aber die im Opfertod Vereinten ein Nachruf sein müßten an die Franzosen, sich brüderlich in der nationalen Gemeinschaft zusammenzufinden.

Ehrenbürger von Ehen

Die Essener Ratsherrn beschloßen aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Kruppwerke die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Herrn und Frau Krupp von Bohlen und Halbach.

Zwischenfälle beim Kohlentransportarbeiterstreik in Roubaix

Paris, 21. November. Der Kohlentransportarbeiterstreik in Roubaix führte am Freitag zu weiteren ernstlichen Zwischenfällen. Ein mit Kohlen beladener Lastkraftwagen wurde im Laufe des Nachmittags von den Streikenden angehalten. Nachdem der Fahrer und sein Begleiter von den Streikenden zu Boden geschlagen worden waren, bemächtigten sich letztere des Wagens. Kurze Zeit später fand man den Wagen vollkommen zerstört in einer Seitenstraße wieder. In den Abendstunden stürzten Streikende einen Lastkraftwagen mit seinem Inhalt in den Kanal.

Reichsverweser Horthy besucht den König von Italien.

Budapest, 20. November. Reichsverweser Admiral von Horthy wird mit seiner Gemahlin am Montagabend zum Besuch des Königs von Italien im Sonderzug nach Rom abfahren. Er wird begleitet von Ministerpräsident Daranyi, Außenminister von Kanya und dem Kabinettschef des Außenministers Graf Csako.

Der Schiffsverkehr in den türkischen Meerengen — ein Beweis für die sowjetrussische Einmischung in Spanien.

Istanbul, 20. November. In wachsendem Maße läßt sich an dem Schiffsverkehr in den türkischen Meerengen feststellen, in welchem Ausmaße die Ruten in Spanien von Sowjetrussland unterstützt werden. Der Weg durchs Mittelmeer und durchs Schwarze Meer ist die kürzeste Verbindung für die Kampfmittelversorgung der spanischen Volksgewissen durch Moskau. Seit Wochen durchfahren täglich schwerbeladene Sowjetdampfer, darunter auch zahlreiche Lenkschiffe, die Meerengen in westlicher Richtung und kehren leer zurück.

Die Anwesenheit der türkischen Seebehörden und die Meldungen der türkischen Zollstationen in Canakkale und in Dardanelles lassen erkennen, daß die meisten dieser Sowjetdampfer nach Alicante, Valencia und Barcelona reisen und leer von dort zurückkommen.

Auffallend ist das Anwachsen des Schiffsverkehrs unter der Flagge der spanischen Marzisten nach den Häfen der UdSSR im Schwarzen Meer. Vor Beginn der bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen dem Bolschewismus und den Nationalen in Spanien kam durchschnittlich ein einziger spanischer Dampfer im Monat nach Istanbul. In den letzten Tagen treffen täglich ein bis zwei leere Dampfer unter der Flagge Rot-Weiß-Violett, den „offiziellen“ Farben der Marzisten Spaniens, auf der Fahrt nach dem Schwarzen Meer im Hafen von Istanbul ein. In der gleichen Anzahl durchziehen die Meerengen schwerbeladene Dampfer der spanischen Volksgewissen, die nach den Bestimmungshäfen Alicante, Barcelona und Valencia lauten. Sie führen nicht nur Lebensmittel, sondern auch Munition und Waffen, die sie in Odessa und Noworossisk übernommen haben.

Italien bleibt im Nichteinmischungsausschuß.

Rom, 20. November. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat die italienische Regierung nicht die Absicht, bei dem gegenwärtigen Stand der spanischen Frage und angesichts der Haltung des Londoner Nichteinmischungsausschusses sich von dem Ausschluß zurückzuziehen. Es wird betont, daß die vorstehenden Erklärungen Edens über die Anerkennung der Regierung Francos durch Deutschland und Italien in Rom guten Eindruck gemacht haben. In diesem Zusammenhang wird bemerkt, die englisch-italienischen Besprechungen nähmen einen normalen Verlauf. Eine völlige Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern sei nicht mehr ausgeschlossen.

U-Boot „U 18“ ge-unten

Acht Mann vermisst

Nach einer Meldung aus Berlin ist das U-Boot „U 18“ von der U-Boot-Flotte „Weddigen“ während einer Torpedo-Schießübung in der Lübecker Bucht infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Von der zwanzig Mann starken Besatzung konnten zwölf Mann gerettet werden. Für die Geretteten besteht keine Lebensgefahr. Vermisst werden acht Mann. Mit ihrer Rettung kann leider nicht mehr gerechnet werden. Für die Bergung des U-Bootes und der Vermissten sind alle geeigneten Maßnahmen eingeleitet.

Die Namen der Vermissten sind: Oberleutnant (Ing.) Bastian, Obermaschinist Czypgan, Maschinistenmaat Wenker, Stabsmatrose Borrath, Stabsmatrose Schrumm, Stabsheizer Ehrig, Stabsgefreiter Abels, Torpedomaschinist Panikfi.

Schweres Eisenbahnunglück

Warschau, 21. November. In Chabowka auf der Eisenbahnlinie Katowice-Krakau ereignete sich abends ein schweres Eisenbahnunglück. Die zwei letzten Wagen des fahrplanmäßigen Zuges entgleisten aus bisher nicht geklärten Gründen und wurden zum Teil zertrümmert. Vier Personen fanden dabei den Tod. Sechs Personen wurden schwer und acht weitere leichter verletzt.

Explosionstatastrophe in Norditalien: 42 Tote

Merano, 20. November. Aus bisher noch nicht geklärten Gründen ereignete sich in einer Munitionsfabrik der Montecatini-Gesellschaft ein entsetzliches Explosionsunglück, dem bisher zweihundertvierzig Arbeiter zum Opfer fielen. 21 Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

Englisches Flugzeug abgeürzt

Ieber dem Flughafen von Stanley Park stürzte in dichtem Nebel ein englisches Verkehrsflugzeug ab. Der Flugzeugführer und ein weiblicher Fluggast wurden getötet. Die Maschine fiel auf einen Flugzeugschuppen und geriet in Brand.

Der türkische Flottenbesuch in Malta

London, 20. 11. Unter Führung des Schlachtkreuzers „Sultan Jawus Selim“ traf am Freitag die türkische Flotte

Der Dammbbruch in Japan

Über 1200 Menschen werden noch vermisst

Bei dem von der Katastrophe betroffenen Gebiet handelt es sich um fünf meist von Grubenarbeitern bewohnte Dörfer mit einer Bevölkerung von 6000 Menschen, darunter 2000 Grubenarbeiter. Von den etwa 1000 Häusern der Ortschaften sind 350 völlig zerstört. Die Einwohner sollen schon öfter auf die von dem Dammbroch drohenden Gefahren hingewiesen haben, worauf die Sicherungsanlagen nachgeprüft worden sind. Anscheinend hatte aber niemand mit einem derartigen Ausmaß der Ueberschwemmung und mit einer solchen Gewalt der Wasserfluten gerechnet. Die Ofaruzawa-Gruben liefern jährlich etwa 6000 Tonnen Kupfer, 6000 Kilogramm Silber und 350 Kilogramm Gold.

Die furchtbare Dammbroch-Katastrophe im nordjapanischen Grubengebiet von Ofaruzawa hält ganz Japan in Atem. Bisher konnten 113 Todeopfer und 45 Verletzte geborgen werden. Über 1200 Menschen werden noch vermisst.

Das Unglück wurde, wie bereits gemeldet, durch den Bruch eines 200 Meter langen und 50 Meter hohen Staumamms verursacht. Dieser Staumamm konnte dem gewaltigen Druck der angesammelten giftigen Abwässer und der schlammigen Rückstände der Erzgruben nicht standhalten. Die Schlamm-Massen und das Wasser stürzten zu Tal und überschwemmten auf ihrem Weg fünf Bergarbeiter-Siedlungen, wobei alles Leben im Schlamm erstickt.

zu einem sechstägigen Freundschaftsbesuch im britischen Kriegshafen von Malta ein. Es handelt sich um den ersten Auslandsbesuch der türkischen Flotte seit dem Weltkrieg.

Bewaffnung der spanischen bolschewistischen Schiffe durch Sowjetrußland

London, 20. November. Nach einer Neutermeldung aus Tanger werden alle spanischen Handelsschiffe, die sich in den Händen der spanischen Bolschewisten befinden, zur Zeit bewaffnet, um die Schifffahrt kontrollieren und die spanische und marokkanische Küste beschleichen zu können. Die Bolschewisten hofften, die beiden Kreuzer „Jaime I.“ und „Almirante Cervantes“ in der nächsten Woche wieder aktionsfähig zu haben. Ihre Bewaffnung und die anderer Schiffe soll sowjet-russischen Ursprungs sein.

Wieder 2000 französische Marxisten in Barcelona eingetroffen

London, 20. November. Wie Reuter aus Barcelona meldet, trafen dort am Freitag 2000 französische Marxisten, darunter eine Reihe von Frauen, ein. Sie wollen sich den spanischen Bolschewisten zum Kampf gegen die Nationalregierung zur Verfügung stellen.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 22. Nov.: Lohengrin 8 bis n. 10; 23. Nov.: Die Göttergötter 8 bis n. 10; 24. Nov.: Zwei Tänzler, Josephslegende 8 bis n. 10; 25. Nov.: Die Zauberflöte 7,30 bis g. 10,45; 26. Nov.: Lotos Duiba 8 bis 10,30; 27. Nov.: In neuer Einfassung und Inszenierung: Carmen 7,30 bis g. 10,30; 28. Nov.: Das Rheingold 8 bis g. 10,30; 29. Nov.: Die Walküre 6 bis g. 10,30; 30. Nov.: Der Freischütz 7,30 bis 10,30.

Schauspielhaus: 22. Nov.: Thomas Paine 7,30 bis n. 9,45; 23. Nov.: Die vier Gefellen 8 bis g. 10,30; 24. Nov.: Don Juan und Faust 8 bis n. 10,30; 25. Nov.: Peer Gynt 7,30 b. 11; 26. Nov.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 8 bis 11; 28. November: Mimma von Barnhelm 8 bis g. 10,45; 29. Nov.: Don Juan und Faust 7,30 bis n. 10; 30. Nov.: Die vier Gefellen 8 bis g. 10,30.

Central-Theater: Täglich 20 Uhr: Ball der Nationen.

Komödienhaus: Täglich 20,15 Uhr: Kinder auf Zeit.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 21. November 1936.

Auffrieb:	Verkauf:	Preis pro Paar:
56 Ferkel	31	30 bis 38 RM.

(bis 10 Uhr vormittags)

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdruck, Stellvertreter, Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. X 36: 1169. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Hierdurch zeige ich meine Niederlassung als **prakt. Zahnarzt in Schmiedeberg** für alle Kassen in den Räumen des verstorbenen Dentisten, Herrn Hummler, an. Gleichzeitig unterhalte ich eine **Zweigpraxis in Kipsdorf**. Die Aufnahme der Praxis, die im Dezember erfolgt, gebe ich bekannt November 1936 **Dr. Herm. Habl**

Einzelstücken sind 2 frische Transporte, ca. 30 Stück ganz starke und mittlere

Ditpr. = Holländer Röhre und Kalben

hochtragende und mit Kalbern sowie 10 Stück 1/4- bis 1-jährige

Ditpreuß. und Ditrief. Kuhfälsber u. Bullen sehr preiswert zum Verkauf und Tausch auf Schlachtole

Richard Herrlich,

Ober-Colmnitz Fernruf: Amt Klingenberg 42



Emil Köstner u. Co
Hainsberg (Süd)

Tele: Dresden 673298

Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten

Wie treffen am Sonnabend, den 21. November wieder mit frischen Transporten

Original Ditpr. u. Ditpr. = Soll. Zucht- u. Kugvieh

bei uns ein und stellen daraus eine Auswahl von

ca. 40 hochtr. u. frischmelkend. Röhren u. Kalben,

größtenteils Herdbuchtiere m. Papieren, sowie eine Anzahl

Herdbuchbullen von 4-15 Mon. mit Abstammungs- und höchsten Leistungsnachweisen sehr vorteilhaft zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtole

Werde Mitglied der NSV!

Wir wollen aufbauen

Deine Mark soll ein Grundstein sein!



kauf Lose der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung

424152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN
RM 1.600.000

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke danken wir hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern, aufs herzlichste

Walter Schneider und Frau Irmgard geb. Funke
Großhörsdorf und Cunnersdorf, im November 1936



Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG
Leipzig N 22

Wir finanzieren Ihr Eigenheim!
Wir entschulden Ihren Grundbesitz!

Solen Sie sich unverbindlich Auskunft in der **Beratungssunde** Montag, 23. Nov., 18-20,30 Uhr, Freiberger Hof, Dippoldiswalde. Außerdem jederzeit kostenlos Auskunft durch Ortsgr. Dippoldiswalde, Rabenauer Str. 8

Kräftige, tragende **Kalbe** zum Jag angelehnt verkauft **Reichstöt Nr. 18**

in erhaltener **Smoking** (Größe 173) preiswert zu verkaufen **kleine Maß Nr. 2, 1. r.**

4000 RM. auf 1. Hypothek (Grundstück) auszusuchen. Off. unt. A. S. an die Geschäftsstelle

Kauf kleines Landhaus bei RM. 1000 bis 1500 Ang. Werke Angeb. an Ingenieur S. Schme, Dresden-N. 44, Schleichbach 24

Schneeschuhe in. Eisenholz **Unikat., Segel-Bindungen** oder **Alpaka-Bindungen**

Stiköde - Sti-Kudlände **Modellmitten** mit und ohne Leber kaufen Sie bei mir in erhaltener Qualität, größter Auswahl, zu billigen Preisen

Vertreibsstelle der „Kraft-durch-Freude“-Ausstattung / komplett 1 Paar Ski mit **Auffrandbindung** und 170 **Stöcken** RM. 16

Rudolf Niglke
Dippoldiswalde / Tel. 485

2-4-Zimmer-Wohnung mit Voranl. für sofort gesucht. Entl. auch Untermiete. Angebote an **Bauinsp. der D. B. Dippoldiswalde, Markt 28**

Bräutlinge 2 Wohnungen: **Stube, Kammer, Küche,** monatlich 25 und 28 RM., (sof. zu vermieten, wenn Wohnungseinrichtung dabei gekauft wird. Offerten unt. B. M. an die Geschäftsstelle b. D. erbeten!

PHOTO MEIER **Vergrößerungen** **Dippoldiswalde, Kirchplatz**

Vitenkarten C. Jenne

SO **Lebewohl** gegen Hühneraugen und Hornhaut. Bleichöl (Plaster) 65 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Löwen-Apothek C. Back** **Fach-Drogerie H. Wehner** in Kipsdorf; **Med.-Drog. O. Binner** in Schmiedeberg; **Drog. z. Kreuz, B. Herrmann**

Den Tag verstehen -
die Zukunft erkennen:
Zeitung lesen!

Todesüberwindung

Gedanken zum Totensonntag.

Der Totensonntag stellt uns Lebende immer wieder vor das große, dunkle, vielen so unheimliche Rätsel, das so oft wie ein drohender Schatten über aller Lebensfreude zu stehen scheint. „Alle Menschen müssen sterben“... so lautet uns dieser Tag wieder leise ins Ohr, und bangt Todesfurcht beschleicht manches sonst so fröhliche Herz. Und einem Augenblick regt sich vielleicht die Frage in ihm: gibt es denn gar nichts, womit man den Tod und seine Schrecken überwinden kann? Wenn auch auf Erden kein Kraut gegen ihn gewachsen ist, gibt es denn nichts, was ihm wenigstens diese fürchterliche Macht schon im Leben nimmt?

Ein frommes Gesangbuchlied beginnt mit den Worten:
„Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod...“

und in dem heiligen Buch der Bücher, das von ihm redet, heißt es, daß er „dem Tode die Macht genommen“ habe. Was bedeutet das wohl? Nicht bedeutet es, daß er den Tod beseitigt und aus der Welt geschafft habe, denn auch er selbst mußte ja sterben und auch alle Christen müssen sterben; aber er hat ihm die Macht genommen, die unheimliche Macht, uns zu vernichten und auszulöschen, die Macht, uns zu scheiden von der Liebe der Unfrigen und der Liebe Gottes. Und darauf kommt es uns ja schließlich an.

Ob das wirklich so ist? Ob man das an irgend etwas sehen oder merken kann? Ganz gewiß. Wer als Arzt oder als Seelsorger oft genug an Kranken- und Sterbebetten gestanden hat, der weiß aus Erfahrung, daß es Menschen gibt, an deren Grabe man ruhig mit den Worten sich trösten kann, die der berühmte Arzt und Philosoph Karl Ludwig Schleich sich auf seinen Grabstein gesetzt hat: „Grenzfleisch des Lebens, nicht der Liebe!“

Was hat der Tod, das Sterben da noch zu bedeuten? Er ist wohl noch da, aber er hat seine Schrecken verloren, seine unheimliche „Macht“ ist gebrochen. „Tod, wo ist dein Stachel...?“ Da hat er nur noch das Recht, das er nach Gottes Willen hat, und das der fromme Dulder Paul Gerhardt mit den Worten preist:

„Kann uns doch kein Tod nicht töten,
Sondern reißt unsern Geist
Aus vielen tausend Nöten,
Schließt das Tor der bitteren Leiden
Und macht Bahn, daß man kann
Geh'n zu ew'gen Freuden.“

So kann es wohl sein, daß die Glocken, die unser irdisches Glück zu Grabe läuten, unser himmlisches einläuten, das heiligste Kommen Gottes in unsere Herzen. Dann muß auch der Tod denen, die Gott lieben, nur zum besten dienen. Dann kommt er nicht mehr als Feind, sondern als ein Freund, als ein Gottesbote, der uns den letzten Freundesdienst tut. So hat der sinnige Angelus Silesius den Tod als Freund empfunden, wenn er sagt: „Mensch, stirbst du nicht gern, so willst du nicht das Leben / das Leben wird dir nicht, als durch den Tod gegeben“. Oder wie Walter Flex den Wanderer zwischen zwei Welten sprechen läßt: „Wenn der Erdentag zur Nüchternheit geht und sich die Fenster der Seele, die farbigen Menschenaugen, verbunkeln wie Kirchenfenster am Abend dann blüht im verdämmerten Gottesstempel des sterbenden Leibes die Seele wie das Allerheiligste unter der ewigen Lampe in dunkler Blut auf und füllt sich mit dem tiefen Glanz der Ewigkeit.“

Was hat der Tod da noch zu bedeuten? Da ist es längst selbst „gestorben“ und überwunden. Dann kann ein Mensch dem Tode gegenüber stehen, wie der Dichter Conrad Ferdinand Meyer den Fuß im Kerker im Angesicht des Todes, sprechen läßt:

„... nun ist es Zeit zu selern,
Es kommt die große Ruh';
Dort lenkt ein Zug von Reihern
Dem ew'gen Renze zu.
Sie wissen Pfad und Stege,
Sie kennen ihre Wege —
Was, meine Seele, fürchtest du?“

Kurze Notizen

Der österreichische Bundesrat beschloß die Errichtung sogenannter berufsständischer Ausschüsse, die sich aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammensetzen und alle Fragen des sozialen Rechts und des Schlichtungswesens zu beraten und zu beschließen haben werden.

Das amerikanische Kriegsamt schloß mit der North American Aviation Inc. einen Vertrag ab über die Lieferung von 120 Beobachtungsflugzeugen für das Army-Luftkorps. Die neuen Flugzeuge sollen dreiflügelige einmotorige Eindecker mit einziehbarem Landungsgerüst und Wright-Cyclone-Motoren von 850 Pferdekraften sein.

Der Präsident der Union Fédérale, Henri Vichot, legte an der Spitze einer französischen Frontkämpferabordnung am Hamburger Ehrenmal einen Kranz nieder. Der Feierlichkeit wohnten auch Reichsriegsopferführer Oberlindober, der frühere französische Pensionsminister Vesse, der Landesgruppenleiter Frankreich der NSDAP, Rudolf Schleiter, der Leiter des Bundes Hamburg der NSDAP, von Blomberg, und der französische Botschafter Léonard bei. Im Anschluß hieran begaben sich die Gäste ins Rathaus, wo sie Regierender Bürgermeister Krogmann herzlich willkommen hieß. Für die Franzosen antwortete Henri Vichot. Er sprach den Dank der Gäste für den lobenswürdigen Empfang aus und wies auf den Willen des französischen Volkes, vor allem aber seiner Frontkämpfer, zu einer deutsch-französischen Verständigung hin.

Vierter Reichsbauerntag

Große Vorbereitungen in Goslar

In der Zeit vom 22. bis 29. November findet in der alten Kaiser- und Reichsstadt Goslar der 4. Reichsbauerntag statt.

Umfangreich waren die Vorbereitungen, die Goslar als Reichsbauerntage des Dritten Reiches getroffen hat, um den vielen Teilnehmern aus nah und fern ein guter Gastgeber zu sein. Das Stadtbild zeigt schon Fahnen, Schmuck, und das Vorgelände der Stadthalle wie diese selbst sind würdig hergerichtet. Der 4. Reichsbauerntag findet zu Beginn des Vierjahresplanes statt. Es ist daher von Interesse, bei dieser Gelegenheit vom Reichsnährstand über seine bis jetzt geleistete Arbeit einen Rechenschaftsbericht zu erhalten. Für seine Teilnehmer, die Bauernführer in den Landes- und Kreisbauernschaften, ist es besonders bedeutungsvoll, Anweisungen für die Durchführung ihrer Aufgaben in den nächsten vier Jahren zu erhalten.

Die Haupttagungen beginnen am Mittwoch, dem 25. November, mit einem Begrüßungsabend in der Stadthalle und finden ihren Schluß und Höhepunkt am Sonntag, dem 29. November, in der Rede des Reichsbauerntageleiters R. Walther Darré. — Die ersten drei Tage sind geschlossenen Sondernotagen der drei Hauptabteilungen des Reichsnährstandes vorbehalten.

Alljährlich, wenn der Spätherbstwind über die abgeräumten Felder braust, versammeln sich die Führer der deutschen Bauernschaft mit ihren Unterführern in Goslar zum Reichsbauerntag. Aus allen Teilen des Reiches strömen sie herbei. An ihrer Spitze der deutsche Reichsbauerntageleiter, der das Führerkorps des Reichsnährstandes darstellt und der in seinen Reihen nicht nur die höchsten Bauernführer, sondern auch andere mit dem deutschen Bauerntum verbundene führende Männer des Dritten Reiches vereinigt. Sinn der großen Tagung ist es, einmal Rückschau zu halten auf die Arbeit und die Leistung des Jahres, und zum anderen Ausschau in das neue Arbeitsjahr.

Heute hat der Reichsbauerntag schon eine ausgeprägte Tradition. Die erste Hälfte der Woche ist meist

mit Fachtagungen und Fachbesprechungen angefüllt. Dann erst finden die großen Kundgebungen statt, die großenteils für die gesamte Öffentlichkeit übertragen werden. Die Abschlußrede des Reichsbauerntageleiters bringt jeweils die knappe und straffe Zusammenfassung der Ergebnisse der verschiedenen Fachtagungen und damit für das bäuerliche Führerkorps die Richtlinien, nach denen die Arbeit des kommenden Jahres ausgerichtet werden soll.

Es ist eine feste Entwicklungslinie, die sich vom ersten Reichsbauerntag bis zum diesjährigen vierten Bauerntreffen zieht. Auf der ersten Reichsbauerntagung, die im Januar 1934 in Weimar stattfand, wurde dem Bauerntum die Lösung des Führers als Richtschnur des Handelns gegeben: Wir kämpfen nicht für uns, nicht für eine Partei, nicht für einen Stand, wir kämpfen für unser deutsches Volk und seine Unsterblichkeit. Der zweite Reichsbauerntag fand im November 1934 zum ersten Male

in Goslar statt. Im Mittelpunkt der damaligen Erörterungen stand die Erhaltung des alten und die Heranbildung des neuen Bauerntums. Erst nachdem die geistige Ausrichtung des Bauerntums erfolgt war, konnten die großen nationalwirtschaftlichen Aufgaben in Angriff genommen werden. Auf dem dritten Reichsbauerntag rief Reichsbauerntageleiter Darré die gesamte Bauernschaft zur Erzeugungsschlacht auf. In jener Schlacht, die die Ernährung des deutschen Volkes soweit als irgend möglich aus eigener Scholle sicherstellen soll.

Noch ist die Nahrungsfreiheit nicht hundertprozentig erreicht. Wir sind zwar ein gut Stück weiter auf dem Wege der Selbstversorgung gekommen, aber eine gewonnene Schlacht ist noch kein gewonnenen Krieg, so heißt es, verstärkt die Erzeugungsschlacht fortsetzen, heißt es, sich den alten Grundgedanken der Erzeugungsschlacht ins Gedächtnis zurückrufen: Mehr erzeugen und das Erzeugnis sparsamer verwerten. Heute ist die deutsche Nahrungsfreiheit, in Durchschnittszahlen gesprochen, zu 80 Prozent sichergestellt. Vollständig unabhängig vom Ausland sind wir heute in unserer Versorgung mit Brot, Kartoffeln und Zucker. Die Fleischversorgung ist zu etwa 95 Prozent gesichert. Bei Eiern fehlen noch 19 Prozent, bei Geflügel und Butter rund 30 Prozent, bei Fetten insgesamt 50 bis 60 Prozent. Das eigentliche Sorgenkind ist heute noch die Futtermittelversorgung, die sich zu schließen ist, wenn alle Kräfte geschlossen zusammenstehen und zusammen eingesetzt werden für das hohe Ziel der Nahrungsfreiheit.

Im übrigen wollen wir zu Beginn des vierten Reichsbauerntages noch einmal der Parole eingedenk sein, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, im Vorjahr für die Arbeit des Jahres gab: Die Erzeugungsschlacht ist im wesentlichen eine Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus. Bisher war diese Schlacht in unserem Verteidigungskrieg gegen die rote Flut erfolgreich. Daß sie es auch weiter ist, dazu müssen alle, die deutschen Blutes und deutschen Geistes sind, zu ihrem Teile beitragen.

Das amerikanische Staatsdepartement hat allen amerikanischen diplomatischen Vertretungen im Auslande die Weisung zugehen lassen, die Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, im Namen des Präsidenten Roosevelt zur Teilnahme an den Weltausstellungen in New York und in San Franzisko, die beide im Jahre 1939 stattfinden, einzuladen.

Der Gesundheitszustand des Präsidenten des Danziger Senats, Greiser, der zur Kur in Bad Wildungen weilte, hat sich erfreulicherweise gebessert. Senatspräsident Greiser wird Ende November seine Kur beenden und nach einer kurzen Nachkur in der ersten Dezemberhälfte nach Danzig zurückkehren, um seine Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen.



Abendempfang zu Ehren des österreichischen Botschafters.
An einem Abendempfang zu Ehren des in Berlin weilenden österreichischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Guido Schmidt, nahmen neben Mitgliedern des Reichstages führende Persönlichkeiten aus Wehrmacht und Partei teil. Von links: Vizebürgermeister von Pappen; Reichsriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg; Reichsminister Dr. Frank; Staatssekretär Dr. Schmidt; Reichsaußenminister v. Neurath; Staatssekretär Weizsäcker; der österreichische Gesandte in Berlin, Tauschig, und Reichsminister Dr. Görtner.
Weltbild (M).

Neue Streitwelle in Frankreich

Arbeitsbedingungen im nordfranzösischen Industriegebiet.
Paris, 21. November. Im nordfranzösischen Industriegebiet ist eine neue Streitwelle ausgebrochen, die auch zu weiteren Arbeitsbedingungen geführt hat. Der Generalstreik der Metallarbeiter in Nord-Frankreich, der bereits 2500 Arbeiter erfaßt hat, hat sich weiter ausgebreitet.

Auch bei den Alsthom-Werken in Elbeuf haben die Metallarbeiter Lohnforderungen gefordert, die Arbeit niedergelegt und ihre Werkstätten besetzt. In diesem Gebiet sind bereits 7000 Arbeiter von insgesamt 12 000 in den Ausstand getreten. Die Stahlwerke von Lesquin haben sich der Bewegung ebenfalls angeschlossen. Auch die Metallarbeiter des Gebietes von Valenciennes befinden sich in großer Erregung.

Der Generalstreik der Hafenarbeiter von Bourdeaux wird fortgesetzt. Es haben sich sogar die Kohlenarbeiter aus Solidarität angeschlossen. Rund 25 Schiffe, die sich im Hafen von Bourdeaux befinden, können nicht entladen werden.

„Hindenburg“ besucht Südbrasilien

Sonderfahrt zu den deutschen Ansiedlungen.

Während das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unsern deutschen Stammesbrüdern an der Küste Brasiliens bis hinunter nach Rio de Janeiro seit sechs Jahren eine vertraute Erscheinung geworden ist, die ihnen die ferne Heimat viel näher rückt, blieb den großen deutschen Siedlungen im Süden Brasiliens der Anblick des stolzen Luftriesen bis jetzt verlagert. Erfreulicherweise ist es jetzt der Deutschen Zeppelin-Reederei doch gelungen, die nötigen technischen Voraussetzungen zu schaffen, um noch vor Beendigung der diesjährigen Südamerikafahrt die seit langem geplante Fahrt zum Besuch der deutschen Ansiedlungen in Südbrasilien zu verwirklichen.

Bevor das Luftschiff „Hindenburg“ von seiner letzten diesjährigen Südamerikafahrt nach Deutschland zurückkehrt, wird es am 30. November abends von Rio de Janeiro aus eine 24stündige Rundfahrt an der Küste entlang und in das Innere des Landes unternehmen, auf der die bedeutendsten deutschen Siedlungen in den Staaten Sao Paulo, Para und St. Catharina besucht werden sollen.

Es ist damit zu rechnen, daß während dieser Fahrt hunderttausende unserer Stammesbrüder außer Millionen von Brasilianern Gelegenheit haben werden, dieses Wunderwerk deutscher Technik zu erleben, das zu einem ständigen deutschen Schaffensgeistes und deutscher Qualitätsarbeit im Auslande geworden ist.

Erfassung von Altmaterial

Das Sächsische Verwaltungsblatt veröffentlicht den Rundschreiben des Reichsministers des Innern vom 8. Oktober betr. Erfassung und Bewertung von Altmaterial. Sämtliche sächsischen Behörden und Dienststellen sind durch eine Verordnung vom 16. November angewiesen worden, nach diesem Erlaß zu verfahren. Die in dem Erlaß angeordneten Berichte über die verkauften Mengen und den Erlös sind bis zum 15. des letzten Monats in jedem Vierteljahr an die Aufsichtsbehörde zu erstatten. Die dem Ministerium für Volksbildung unterstehenden Behörden, Dienststellen, Schulen usw. teilen ihr Sammlungsergebnis bis zum 10. des Berichtsmontats dem Bürgermeister ihrer Gemeinde mit. Die Aufsichtsbehörden haben den Eingang der Meldungen zu überwachen und das Ergebnis erstmalig bis zum 28. Dezember dem vorgelegten Ministerium — die in Betracht kommenden Forstbehörden der Landesforstverwaltung — zu melden.

Erzgebirgische Weihnachtschau in Breslau

Das „Heimatwerk Sachsen“ teil mit: Vom 6. bis 13. Dezember findet in der Bürgerhalle des berühmten Breslauer Rathauses eine „Erzgebirgische Weihnachtschau“ statt, die das unter der Schirmherrschaft von Reichstatthalter Ruffmann stehende „Heimatwerk Sachsen“ mit Unterstützung der Parteistellen und des Oberbürgermeisters Dr. Friedrich durchführt. Sie soll ein Bild der volkstümlichen Leistungen der Spielzeugmacher vermitteln und die vielfältigen Erzeugnisse grenzlandnahe Heimischaffens zeigen. Die Schau soll sich in ihrer Gesamtheit der Architektur der alten gotischen Gewölbe anschließen. Die Stadt Breslau, die diese Räume erstmals seit vielen hundert Jahren einem derartigen Zweck dienstbar macht, nimmt damit eine historische Tradition erneut auf; denn die Bürgerhalle des Rathauses, die unter dem großen Riemer liegt, wurde schon im Mittelalter für ähnliche Schaustellungen benutzt.

Zugleich soll die Ausstellung, die dem sächsischen Grenzland entspringt, dem benachbarten Grenzland Schlesien eine Vorstellung des Schaffens von rund 150 000 Heimatheimern geben, die heute unter nationalsozialistischer Führung eine Wiederbelebung ihres alten Handwerks vorzeichnen können.

Die vogtländische Elster

Jede Sammlung für das W.B. ist der Ausdruck der Kameradschaft einer ganzen Nation. So wird auch wieder die am 28. und 29. November stattfindende Sammlung des Bundes Sachsen, bei der die Politischen Leiter für das W.B. sammeln, zu einem Sinnbild dieser großen Kameradschaft des Volkes, die unterschätzlich zusammensteht. Die Herstellung des Abzeichens bedeutet wiederum eine erhebliche Arbeitsaufwandnahme für die Industrie des Vogtlandes. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieses Auftrages sind beträchtlich. Einige hundert Volksgenossen fanden für Wochen Vollarbeit. Große Arbeitsaufwände waren für die Herstellung der Spitzenrosette erforderlich. Nebenunverzüglich Firmen verarbeiteten je ein Stück Lätz von 29 Meter Länge und 6 Meter Breite. Bierzehn Tage lang waren in diesen Betrieben 600 Lohnstickerinnen, Ausbesserer und Aufsichtspersonal in voller Arbeit, um in Muster und Form tadellose Decken herzustellen. Die ansprechenden Muster wurden von Plauerer Zeichnern hergestellt.

Jeder deutsche Volksgenosse sollte am 28. und 29. November die vogtländische Elster mit der Plauerer Spitzenrosette, die in einer Auflage von anderthalb Millionen Stück herauskommt, tragen. Er unterstützt dadurch nicht nur den Kampf des W.B. gegen Hunger und Kälte, sondern auch die heimatgebundene Industrie des Vogtlandes.

Höchstpreise für Fleisch beachten

Die Verbraucher können die Behörden bei der Überwachung der Einhaltung der Höchstpreise für Fleisch und Wurst unterstützen und sich selbst vor Ueberschneidung schützen, wenn sie beim Einkauf in allen zweifelhaften Fällen fordern, daß der Verkäufer ihnen eine Bescheinigung ausstellt, die die Bezeichnung des gekauften Fleischstückes über der gekauften Wurst unter Angabe der Güteklasse, das Gewicht und den Preis enthält, und diese Bescheinigung dann der zuständigen Polizeibehörde vorlegen. Zur Ausstellung dieser Bescheinigung sind die Verkäufer von Fleisch und Wurstwaren nach Punkt IV der Verordnung des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 9. November 1936 verpflichtet.

Zuchthausstrafe für einen Volksschädling

Die Große Strafkammer des Landgerichts Bauen verurteilte den sechsundvierzig Jahre alten Ernst Friedrich Greth aus Bismberg wegen Brandstiftung in drei Fällen und Zuchthausstrafe zu vierundhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Bei dem Verurteilten handelt es sich um einen Volksschädling, der bereits dreizehn Vorstrafen verbüßt hat und vom medizinischen Sachverständigen als Periodendämoner gekennzeichnet wurde; unter dem Einfluß des Alkohols werde Greth von einer gewissen Reizung beherrscht, Feuer zu setzen. Die Brände waren von ihm im April und Mai angelegt worden. Die Untersuchungshaft wurde dem Verurteilten wegen seines hartnäckigen Leugnens nicht angerechnet. Außerdem ordnete das Gericht im Interesse der öffentlichen Sicherheit nach Verbüßung der Zuchthausstrafe die Ueberführung des gefährlichen Burschen in eine Heil- und Pflegeanstalt an.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. In den letzten Tagen kam in einzelnen Gegenden etwas mehr Angebot in Brotgetreide heraus, das aber noch nicht genügt, um die dringende Nachfrage der Mühlen zu befriedigen. Futtergetreide konnte nur in vereinzelten Posten aus Andienungungen von Industriebetrieben sowie Abfallgerste aus der Verarbeitungindustrie zugeteilt werden. Das Angebot in Futterhafer ist ebenfalls gering, genügt aber für den dringenden Bedarf. In Brau- und Industriegetreide sind die Zufuhren zunächst noch klein. Die Nachfrage kann zur Zeit nicht befriedigt werden. Roggenmehl bleibt laienendes Bedarfsgegenstand. In Weizenmehl ist der Abzug weiterhin sehr lebhaft. Spitzenorten finden besondere Beachtung. Das Angebot in Weizenkleie genügt im allgemeinen dem dringenden Bedarf, da zusätzlich aus außerländischen Gebieten gewisse Mengen dem

Für Rundfunkhörer

Deutschlandsender

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft, Anschließend: Schallplatten. — 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anst. Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Mäxchel von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 19.45: Deutschlandecho. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 22. November

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert von Vord des Motorschiffes „Orinoco“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Totensonntag. Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes. Ansprache: Generalarbeitsführer Dr. Deder. — 10.45: Christoph Willibald Gluck: „Iphigenie in Aulis“. Schallplatten. — 11.00: Worte vom Tode. Gedichte von Arthur May Ludendorff. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Es reiset euch. — Kantate von Johann Sebastian Bach. — 12.00: Aus Magdeburg: Musik zum Mittag. Das Magdeburger Kulturorchester. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Kinderfunkspiel: Till Eulenspiegel. Von Zimtraut Euglin. — 14.30: Kantate. Kammerchor und Orchester des Deutschlandsenders. Reinhold Gänther (Tenor). — 15.00: Radiofrage zur Sippenerforschung. — 15.10: Bauernballade. Hans Mulerer. — 16.00: . . . und ihre Kunst lebt weiter! Schallplatten. — 17.15: Für die Auslandsdeutschen: Der Fährmann an der Weichsel. Ein Spiel von Deutschen in Polen. Rose Blanner. — 18.00: Klang in der Dämmerung. Ernst Hoops spielt. — 19.00: Mysterien und Totentanzlieder. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Kunstberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Richard Wagner. Es spielt das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 21.15: Das Götter-Trio spielt. — Franz Schubert: Klaviertrio G-Dur op. 100. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00-24.00: Nachtmusik. Das Unterhaltungssinfonieorchester des Deutschlandsenders.

Montag, 23. November

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Regimentärmusik des Infanterie-Regiments 75. Das Hornquartett des Sächsischen Orchesters. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulmusik: Von einem der auszug, das Fürchten zu lernen. Märchenstück von Paul Wochmann. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester. — 13.15: Eine kleine Tanzmusik. Schallplatten. — 15.45: Von neuen Bildern: „Was ist ein Handbuch?“ — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungssinfonieorchester des Deutschlandsenders. — In der Pause 17.00: Der kleine Vogel Federlos. Gedichte eines Feilichs von Friedrich Schmal. — 18.00: Junge Dichtung und Musik. Verlagsbuch. — 18.30: Benjamin Döhl singt. — Schallplatten. — 18.45: Gespräche über die sinnliche Frau. — 19.00: Bitte Platz nehmen über Flugzeug I. — 19.45: Deutschland baut auf. — 20.10: Aus der Philharmonie, Berlin: 4. Philharmonisches Konzert. Es spielen die Berliner Philharmoniker. Als Solist: Arthur Schnitzler (Cello). — 21.10: Aus Breslau: Der blaue Montag. Rund ums bunte Leben. — 23.00-24.00: Vom Ultraturzwecksenden. Mitglieder: Es melde ich zur Stelle, die ultraturze Belle! W.B. „Waterlant“ geht auf große Fahrt.

Verbrauch zugeführt werden konnten. Das Angebot an Roggenmehl ist nicht ganz ausreichend. Die Angebote in Oelfuttermitteln werden gern aufgenommen. Bei leicht erhöhten Preisforderungen für Kartoffelflocken waren nur mäßige Umsätze festzustellen. Die an den Markt kommenden geringen Mengen Malzkeime wurden zu den festgesetzten Höchstpreisen aufgenommen. Drahtgepreßtes Stroh in gesunder Ware war bei ketigen Preisen gefragt. Strohstroh vermochte im Preis eine Kleinigkeit anzuziehen. Gutes Heu wurde um 20 bis 30 Reichspfennige höher bewertet.

Wirtschaft. Die Beschäftigung der Rindermärkte hat sich mit Ausnahme von Dresden nur wenig geändert. In Dresden ist der Auftrieb zurückgegangen. Der Bedarf konnte durch Zuweisungen von geschlachteten Auslandsrindern im Rahmen des Kontingentes gedeckt werden. Die zum Markt gestellten Rinder wurden verteilt und erzielten die festgesetzten Höchstpreise. Die Rindermärkte waren dem Bedarf entsprechend besetzt. Die Tiere wurden zu Höchstpreisen abgeben. Die Schafmärkte waren ausreichend besetzt. In Dresden, Leipzig und Chemnitz konnten die Zufuhren nicht untergebracht werden, so daß Ueberstand verblieb. Die zum Markt gestellten Tiere waren von mittlerer Qualität. Während die Preise für die oberen Klassen unverändert blieben, mühten die mittleren und unteren Klassen Preisabschlüsse hinnehmen. Die Beschäftigung der Schweinemärkte hat sich in der Berichtswache weiter verbessert. Die aufgetriebenen Schweine wurden zu Festpreisen verteilt.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung in der Berichtswache nahm wenig ab. Der Preis für Milch war merklich gestiegen. Der Rahmabzug wies eine kleine Erhöhung auf. Die Butterzeugung in den sächsischen Molkereien lag etwas niedriger als in der Vorwoche. Die Buttererträge bei den Großverteilern waren gebessert. Die Melkanlieferungen wurden abgesetzt. Am Käsemarkt glücken sich Angebot und Nachfrage aus. Die Preise sind unverändert.

Kartoffelwirtschaft. Die Marktlage in Speisepotatoffeln ist immer noch unverändert ruhig. In Futterkartoffeln war die Marktlage ausgeglichener. Fabrikpotatoffeln wurden nicht gehandelt.

Ferwirtschaft. Die Versorgungslage blieb gegenüber der Vorwoche im großen und ganzen unverändert. Es kam sowohl Kahlwäre als auch Frischwäre auf den Markt; an Frischwäre hauptsächlich Dänen, Esten und Bulgaren.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Tafeläpfel in besserer Qualität kamen nur sehr wenig auf den Markt und waren auch schnell vergriffen. Wirtschaftäpfel fanden guten Absatz. Birnen waren gefragt. Das Kirschebühl war gering. Das günstige Wetter bewirkte eine reichliche Zufuhr von frischem Gemüse in zarter Qualität. Kohlenohl und Spinat wurden reichlicher angeboten als in der Vorwoche. Die Anlieferungen von Blumenkohl waren ausreichend. Freiland-Tomaten wurden nur noch in geringen Mengen angeboten. Das Gemüse in Treibhäusern war zufriedenstellend. Bei Kohl blieben, wie in den Vorwochen, größere Ueberstände. Außer Sellerie ging alles Wurzelgemüse nur sehr langsam. Im allgemeinen war der Markt zufriedenstellend, das Angebot in fast allen Erzeugnissen ausreichend.

Reichsender Leipzig

6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Funkgymnastik. — 6.50: Nachrichten für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Funkgymnastik. — 9.30: Sendepause. — 9.55: Wasserstandsmeldungen. — 10.30: Wetter und Tagesprogramm. — 10.45: Heute vor . . . Jahren. — 10.50: Sendepause. — 11.30: Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit Nachrichten und Börse. — 14.15: Vom Deutschlandsender: Mäxchel von zwei bis drei! — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

Sonntag, 22. November

6.00 bis 8.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Motorschiffes „Orinoco“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.00: Aus Dresden: Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik von Johann Sebastian Bach. Gespielt von Professor Friedrich Höpner. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Sendepause. — 10.15: Das Reichsdeber singt: Von Tod und Teufel. Ausgeführt von der 11. Abt. des Art.-Regts. 50. Leipzig. — 11.00: Dichter und Mensch unserer Zeit. Gerhard Schumacher erzählt. — 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Es reiset euch . . .“ — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Berliner Kammerchor und Solisten. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Scheiden und Lösen. — 14.25: Stimmen, denen wir gern lauschen. (Schallplatten.) — 15.10: Kleine Musik von Max Reg. — Gespielt von Helmuth Ungerhausen (Violin) u. Theodor Müller (Klavier). — 15.40: Ehrenmale deutscher Kreuze. Walter Kutz. — 16.00: Aus Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Das Landesinfonieorchester Saar. — 3. und Solisten. — 17.45: Sturm, Sturm, Sturm, läuten die Glocken von Turm zu Turm! Gemeinschaftsfestung SS, SA und HF. — 18.45: Funkberichte von den Fußballwettkämpfen: Sachsen gegen Bayern und BVB-Leipzig gegen Borussia-Borms. — 19.00: Der seltsame Gast: Ein neuer Totentanz in sechs Bildern. Von Günther Eich. — 20.10: Der Wald hat sich entlaubt: Ein Lieberlantate. Zusammenstellung und verbindende Musik von Curt Weilschmidt. — 20.50: Anton Bruckner: VIII. Sinfonie in G-Dur. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30 bis 24.00: Aus München: Nachtmusik. Das Unterhaltungssinfonieorchester.

Montag, 23. November

6.30 bis 8.00: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Regimentärmusik des Inf.-Regts. 75. Das Hornquartett des Sächsischen Orchesters. — 8.30: Aus Berlin: Kleine Musik. — 8.30: Aus Berlin: Hoher Klang zur Arbeitspause. Kapelle Hans Bund. — 10.00: Aus Hamburg: Tischlein, deck dich! Frei nach dem Volksmärchen, bearbeitet von R. Vetter. — 12.00: Aus Hannover: Frühkonzert. Das Niedersächsische Sinfonieorchester. Mitwirkend: Reiner Winter, Helmuttenor am Opernhaus Hannover. — 15.00: Für die Frau: Weihnachtliche Vorfreuden. — 15.10: Kunstbericht. — 15.20: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.) — 17.10: Sudeten-deutsches Land. Eine Grenzlandwanderung. — 17.30: Musikalische Zwischenpiel. — 17.40: Sachsen, Niederachsen, Angelfachsen. — 18.00: Volkstümliche Musik. Konzertverein für Volksmusik „Concordia“, Männerchor des Reichslanders Leipzig. — 18.45: Aus der Arbeit des Reichsmütterdienstes im deutschen Frauenwerk. — 19.00: Aus Halle: Singt alle mit! Ausführend: die DJ. und BDM-Spielführer des Gebietes Mittelrand. — 19.40: Advent im Erzgebirge. Kunstbericht aus der Gau-Adventsausstellung in Thalheim im Erzgebirge. — 20.10: Im Banne der Melodie. Großer Unterhaltungssabend. Hannel Lehnenberg vom Opernhaus Chemnitz (Sopran), Josef Witt, Landestheater Braunschweig, Jean Stern vom Opernhaus Frankfurt (Bariton), der Chor des Reichslanders Leipzig, das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30 bis 24.00: Aus Dresden: Musik zum „Guten Nacht“. Die Sächsische Orchestergemeinschaft.

Deutsche Wasserwege

Die deutsche Oberhoheit über die Wasserwege auf dem deutschen Gebiet ist wieder voll gewährleistet. Das deutsche Schreiben vom 14. November, das den Regierungen zuging, die in den internationalen Stromkommissionen für Rhein, Donau, Elbe und Oder vertreten sind, mußte in insgesamt 16 Hauptstädten überreicht werden. Schon diese Zahl allein zeigt, daß an diesen Stromkommissionen eine Reihe von Ländern beteiligt war, die gar nicht an die betreffenden Ströme grenzen. In Versailles hatte man aber geglaubt, die deutsche Souveränität auf den Binnenwasserstraßen nicht nur beschränken zu müssen, sondern hatte es für richtig gehalten, diese Beschränkung durch die Heranziehung von Nichtuferstaaten noch besonders empfindlich zu machen. Das hat jetzt ein Ende. Selbstverständlich aber ist Deutschland bereit, sich mit seinen Nachbarn über alle Schiffsverkehrsfragen auf unseren Strömen zu einigen, denn wir sind uns unserer Rolle als eines Landes des Durchgangsverkehrs und des starken Außenhandels durchaus bewußt.

Es ging bei dieser Neuregelung nicht um wirtschaftliche Fragen. Es kam uns nicht darauf an, nun etwa von ausländischen Schiffen höhere Abgaben zu erheben. Es lag uns lediglich daran, die deutsche Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete der Schifffahrt genau so sicher zu stellen, wie wir sie auf allen anderen Gebieten gesichert haben. Wenn eine einzelne schweizerische Zeitung geschrieben hat, nun sei die freie Schifffahrt auf dem Rhein besetzt und die Schweiz habe nun keine Verbindung mit dem Meer, dann ist das falsch. Die Schifffahrt auf den deutschen Wasserstraßen steht auch in Zukunft den Schiffen aller Staaten offen, die mit dem Deutschen Reich in Frieden leben. Es findet kein Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe statt, und das gilt, wie in der deutschen Erklärung ausdrücklich betont wird, auch für die Frage der Schiffsabgaben. Natürlich ist es die gegebene Vorbedingung, daß die anderen Staaten unsere Schifffahrt auf ihren Wasserstraßen ebenfalls gleichberechtigt behandeln.

Die deutschen Wasserstraßenbehörden werden auch weiterhin mit den zuständigen Behörden der anderen Uferstaaten gemeinsame Fragen erörtern und gegebenenfalls Vereinbarungen treffen. Beispielsweise ist das Elbe-Abkommen, über das die Verhandlungen schon weitgehend vorgeschritten waren, im allgemeinen durchaus tragbar. Eine Einigung mit der Tschechoslowakei dürfte nicht schwer fallen. Übrigens ist auch die tschechoslowakische Freizone in Hamburg durch die deutsche Erklärung nicht berührt worden, und die darüber geschlossenen Vereinbarungen gelten weiter. Aber für die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ist es völlig unnötig, daß, wie es in der bisherigen Elbe-Kommission der Fall war, Vertreter von vier Nichtuferstaaten (Großbritannien, Frankreich, Italien und Belgien) dabei mitwirken.

Ein besonders merkwürdiger Zustand herrschte seit Versailles bezüglich der Oder. Dieser Strom ist nur auf deutschem Gebiet schiffbar. Trotzdem war man in Versailles auf den Gedanken gekommen, eine internationale Oderkommission zu schaffen, die sich zusammenzusetzen sollte: „aus je einem Vertreter Polens, Preussens, des tschechoslowakischen Staates, Großbritanniens, Frankreichs, Dänemarks und Schwedens“. Dabei sei bemerkt, daß bei allen Stromkommissionen des Versailler Diktats nicht von Vertretern des Deutschen Reichs gesprochen wird, sondern von Vertretern „der deutschen Uferstaaten“. Auch das gehörte zu den Spitzfindigkeiten von Versailles, und der Wunsch nach weiterer deutscher Zerrissenheit sprach daraus nur zu deutlich. Was nun die internationale Oderkommission angeht, so hat sie zwar 18. oder 19mal getagt, aber sie ist nie dazu gekommen, auch nur ein Statut zu schaffen, obwohl sie einmal vier Jahre lang den internationalen Gerichtshof im Haag mit einem Prozeß beschäftigt hat. Bis zuletzt hat diese Oderkommission ohne endgültige Geschäftsordnung und ohne ein endgültiges Büro, lediglich mit einem französischen Generalsekretär, ihre Tagungen abgehalten. Deutschland hat schon seit Jahren die weitere Beteiligung an dieser Kommission eingestellt, die sich offenbar auch selbst für überflüssig hielt. Für uns kam es nicht in Frage, irgendeine Diskriminierung auf der Oder zu dulden, und damit ist nun, wie auf allen anderen Strömen, durch die Erklärung vom 14. November endgültig Schluß gemacht worden.

Einzelne ausländische Blätter haben sich den Kopf zerbrochen, weshalb wir gerade jetzt diese Frage geregelt haben. Das ist sehr einfach. Am 15. November war der „Modus vivendi“ über die Rheinschifffahrt, der im Mai 1936 abgeschlossen worden war, kündbar, und diesen Kündigungsstermin haben wir bei der Erklärung mit wahrgenommen. Tatsächlich war dieser „Modus vivendi“ dadurch sehr lückenhaft, daß sich Holland nicht zum Beitritt entschließen konnte, übrigens nicht aus Gründen, die den deutschen Teil des Rheins betreffen. Das Ziel muß es jedoch sein, daß sämtliche Uferstaaten des Rheins gleichberechtigt zusammenarbeiten. Von deutscher Seite steht einer solchen Zusammenarbeit nichts im Wege, zumal die anderen Uferstaaten allmählich eingesehen hatten, daß eine Zurückfügung Deutschlands durch Zwangsbestimmungen nicht mehr möglich war. Das ist jetzt durch die deutsche Erklärung noch einmal grundsätzlich und allgemein festgelegt.

Was für Rhein und Donau, Elbe und Oder gilt, nämlich die uneingeschränkte deutsche Oberhoheit auf dem deutschen Gebiet, das gilt in gleicher Weise auch für den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Für diesen von Deutschland aus eigenen Kräfte auf dem Reichsgebiet zwischen Nordsee und Ostsee geschaffenen Kanal enthält das Versailler Diktat einen ganzen Abschnitt von sieben Artikeln.

Die Gerichtsbarkeit des Völkerbundes wurde zum Richter über Deutschlands Maßnahmen auf einer deutschen Wasserstraße gemacht. Die anderen Mächte glaubten, an dieser willkürlichen Beschränkung der deutschen Hoheitsrechte festhalten zu müssen. Sie ist nunmehr auch gefallen. Beim Kaiser-Wilhelm-Kanal handelt es sich um eine Wasserstraße, die weniger der Binnenschifffahrt als hauptsächlich der Seeschifffahrt dient. Auch dafür gilt dieselbe Haltung wie für die Binnenwasserstraßen, daß wir nämlich keinen Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe machen.

Unter ein unerfreuliches Kapitel des Versailler Diktats ist durch die Aufhebung der Hoheitsbeschränkungen auf den deutschen Strömen und Kanälen ein Schlußstrich gezogen worden. Der deutsche Schritt hat fast überall in der Welt Verständnis gefunden. Auch in denjenigen Staaten, die ohne direkte Interessen in die Stromkommissionen hineingezogen worden waren, herrscht zum Teil offenbar eine Erleichterung, daß man sich um diese Fragen nicht mehr zu kümmern braucht. Wenn allerdings Frankreich glaubt, etwa einen gemeinsamen Protokollschritt der 16 Regierungen zustande bringen zu müssen, dann ist das eine nutzlose Arbeit. Deutschland hat seine Oberhoheit auf den deutschen Wasserwegen unwiderruflich wiederhergestellt. Nachdem diese politische Frage der deutschen Ehre gelöst ist, kann die wirtschaftliche Zusammenarbeit in der Schifffahrt um so besser vor sich gehen. Das sollte man auch in Paris einsehen, anstatt sich wieder einmal zwecklos an überholte Dinge zu klammern.

... ich bin ein Reitersmann

Von Major von Zenger, Reichsriegsministerium.

Im Rahmen einer Kritikkonferenz über die einzelnen Waffengattungen bringen wir heute einen Beitrag über die Kavallerie. Der Beitrag will einmal falsche Vorstellungen über die Reiterweise ausmerzen und zum anderen Lust und Liebe wirklich geeigneter junger Leute für diese schöne Waffengattung wecken.

Bei der Wahl des Truppendienstes drängen sich viele junge Leute zur berittenen Truppe, besonders zur Kavallerie, und gehen dabei von falschen Voraussetzungen aus. Die Kavallerie umgibt ein romantischer Schimmer von früheren Attandzeiten, Reiterledern, stolzen Reiterleuten, Pferdesport und — schmerzhaft — Soldatentüben, weil man dabei ohne Marschieren zu Fuß auskommt. Wer nur durch solche Vorstellungen und nicht durch andere Beweiszüge zur Kavallerie getrieben wird, wird Enttäuschungen erleben.

Keine falsche Romantik

Zum Kavalleristen gehört ein wichtiges Anderes, das sich schwer beschreiben läßt und das auch das Wort von Blut und Boden nicht klar genug umreißt. Durch Blut und Boden sollte der Kavallerist ein Mensch sein, der Verständnis und Liebe für das Pferd und seine Aufgaben hat. Damit ist nicht gesagt, daß nur der Landmann sich zum Kavalleristen eignet, aber er bringt für seine Waffe doch unendlich viel mehr mit als die meisten Städter. Er weiß, daß Pferd und Reiter ein Ganzes sind und vor allem sehr oft anstrengend ist. Er bringt die richtige Einstellung für die Pferdepflege im Quartier nach 16stündigen Marsch in sengender Sonnenhitze mit, wo der Städter von der Sorge um sich selbst und von der Anstrengung — allzu leicht übermannt wird. Der Landmann aber hat die wenigen Stunden getürzter Nachtruhe in den Sommermonaten und die Ausfüllung der mit Tageslicht gefüllten Tagestunden durch Arbeit in langen Entemonaten von früh an kennengelernt. Er bringt natürlich auch ein anderes Wissen und eine andere Erfahrung im Umgang mit dem Pferd mit, ihm ist der Pferdebetrieb im Stall und auf dem Marsch, sein „kellernender“ Dienstdienst, sondern ein in seinen Lebensrhythmus einbezogenes Tun.

Der notwendige Dreiklang

Aber es ist nicht nur der Boden, der den Kavalleristen zu solchem macht, sondern ebenso das Blut. Vom Blut her hat es zu allen Zeiten Pferdemenchen gegeben, denen es nicht vergangen war, durch die Verwurzelung mit dem Boden von Amdesbeinen an mit dem Pferd verbunden zu sein. Vom Blut her werden diejenigen Menschen Pferdelente, die nach ihren Anlagen Freiluftmenschen, Tierliebende, Menschen und Sportleute sind. Solche gibt es in allen Berufsständen, aber etwas von diesem Dreiklang muß in ihnen stecken, um jenen anderen Mangel der fehlenden Bodenverwurzelung auszugleichen. Tierliebhaber müssen sie sein vom Blut her; nur wer die Tierpsychik kennt, liebt und bewundert, kann überhaupt ein Pferdemann sein. Ohne diesen Zug des Blutes kann man ein guter Soldat, sogar zu einem gewissen Grad ein guter Reiter, aber niemals ein Pferdemann werden.

Sportfreudig muß der Kavallerist sein, denn jeder anstrengende, gut verlaufene Akt, der das Pferd bei seiner vollen Leistungsfähigkeit erhält, ist eine sportliche Leistung und wird als solche leichter geleistet, als nur in Erfüllung einer Pflicht. Vollends der Berufssoldat schaut durch Sportfreudigkeit sich selbst, steigert die Leistungsfähigkeit seines Pferdes und wird durch diese Anreize mehr Pferdemann, als ihm das sonst von Natur vielleicht mitgegeben ist. Der Pferdesport treibende Soldat wird von selbst zum Stall- und Pferdemann, da er ohne eigene Stalltätigkeit auf die Dauer keine leistungsfähigen Pferde haben kann.

Schlank, leichte Leute bevorzugt

Diese seelischen Eigenschaften sind die wichtigsten für den zukünftigen Kavalleristen. Daneben sind gewisse körperliche unerlässlich. Der Reiter muß schlank, d. h.

nicht zu schwer, daher weder sehr groß noch aber auch zu klein sein. Leichtes Gewicht ist unerlässlich zur Schonung des Pferdes bei großen Anstrengungen und zum Ausgleich gegen das große tote Gewicht der Ausrüstung des Soldatenpferdes. Ungünstig ist jedoch zur reiterspezifischen Ausbildung vor allem das im Vergleich zum Oberkörper zu kurze Bein oder gar der runde, gepolsterte Oberschenkel.

Wer zur Kavallerie will und sich für diese Waffengattung für geeignet hält, muß vorher möglichst den Reiterschein erwerben, den die Beauftragten des Reichsinspektors für Reit- und Fahrausbildung ausstellen. Bei der Vorbereitung dafür wird er gute Eindrücke über seine sonstige Eignung bekommen und auf den Weg der Selbsterkenntnis geführt. Die verhältnismäßig geringe Stärke der Kavallerie sollte dazu führen, daß nur tatsächlich körperlich und seelisch als Pferdeleute zu bezeichnende junge Leute bei ihr eingestellt werden.

Rechtsberatung in der Sozialversicherung

Die Baurechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront hielt in Dresden eine Tagung der Sozialversicherungssachleute ab, die für die künftige Arbeit auf dem Gebiet der Sozialversicherung von großer Bedeutung war. Der Leiter der Abteilung für Sozialversicherung im Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF, Dr. Wischer, Berlin, hielt einen Vortrag über die sozialversicherungsrechtliche Tätigkeit der Rechtsberatungsstellen der DAF. Die Deutsche Arbeitsfront als allumfassende Organisation der schaffenden deutschen Menschen steht der Sozialversicherung anders gegenüber als die früheren Verbände und Gewerkschaften. Das neue Deutschland gibt der Arbeit eine höhere Rangstufe: Arbeit ist Dienst an der Volksgemeinschaft. Pflicht dieser Volksgemeinschaft ist es, die Arbeitskraft als höchstes Gut des Volkes zu schützen und dem schaffenden Volksgenossen die Sorgen fürs Alter zu nehmen. Daraus müssen Versicherungs- und Arbeitsverhältnisse eine Einheit bilden. Der Lohn dient der Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse, der Versicherungsbeitrag ist ersparter Lohn für die Zukunft. Der nationalsozialistische Staat hat Maßnahmen eingeleitet, die zwar von den Beteiligten Opfer verlangen, ihnen aber auch die Beweise geben, ihre Beiträge nicht umsonst zu leisten.

Die Deutsche Arbeitsfront erkannte die Bedeutung der Versicherung für die Volksgemeinschaft und half zunächst die Mißstände beseitigen. Wichtige Aufgaben hatten ihrer bei der Neugestaltung der Gesetzgebung (Sanierungsgesetz und Aufbaugesetz). Daneben hat sich die DAF, in dem Amt für Rechtsberatungsstellen eine Einrichtung geschaffen, die den Mitgliedern in arbeitsrechtlichen und sozialversicherungsrechtlichen Fragen kostenlos Rat und Hilfe gewährt. Im 32 Gau- und rund 400 örtlichen Dienststellen werden die Einzelstreitfälle durch geschulte Mitarbeiter bearbeitet. An über 1600 Plätzen halten die Dienststellen der größeren Ortsregelmäßig mindestens einmal wöchentlich Sprechtag ab, so daß alle jedes Mitglied der DAF sich der Rechtsberatung bedienen kann. Neben der Beratung der Versicherten geht die Durchführung von Streitfällen vor den Versicherungsbehörden. Im Jahre 1935 wurden von den Rechtsberatungsstellen rund 146 000 Fälle auf dem Gebiet der Sozialversicherung und über 80 000 Fälle auf dem der Arbeitslosenversicherung bearbeitet. Auskünfte in der Angelegenheit der Sozialversicherung gehen in die Millionen.

Der Redner sprach dann noch über alle die Maßnahmen, die getroffen worden sind, um eine wirkungsvolle Betreuung der Volksgenossen zu gewährleisten. Von besonderer Bedeutung ist hier ein Abkommen des Amtes für Rechtsberatungsstellen mit dem Reichsarztelternrat, wonach sozialversicherungsmedizinisch geschulte Ärzte den Rechtsberatern zur Verfügung stehen.

In der Aussprache wies Oberregierungsrat Dr. R. a. j. c. r. v. von der Landesversicherungsanstalt auf die gute Zusammenarbeit zwischen Landesversicherungsanstalt und Rechtsberatungsstellen hin. Außerdem ergriffen Landesgewerkschaftsleiter Regierungsrat Dr. Brandt vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und Rechtsanwalt Dr. Böttger (Dresden) für die Sächsischen Vereinigung der Berufsgenossenschaften das Wort.

Auffrischung der Fremdsprachen

durch Briefwechsel mit Ausländern

Bei der Gründung der Ortsgruppe Dresden des Bundes zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern (BPA) erläuterte der Gaubeauftragte des BPA im Gau Sachsen, Bg. Wichmann, die Aufgaben des BPA; diese bestehen darin, jedem fremdsprachkundigen Volksgenossen die Gelegenheit zu geben, mit Ausländern in Verbindung zu treten und durch Briefwechsel das fremde Sprachgut aufzufrischen. Auf diese Weise solle auch erreicht werden, daß im Ausland durch einen derartigen Briefwechsel die Wahrheit über Deutschland verbreitet werde.

Reichsorganisationsleiter Floerke teilte mit, daß, wie beim Schülerbriefwechsel und Schüleraustausch, auch die erwachsenen Volksgenossen mit Ausländern in Verbindung treten sollten; schon jetzt gingen monatlich gegen zehntausend Briefe aus Deutschland ins Ausland. Der Wunsch zu einem Gedankenaustausch sei auch im Ausland vorhanden; außer diesem Briefwechsel sei auch an Austauschbesuchen gedacht, durch die im letzten Jahr mehr als sechstausend Ausländer nach Deutschland gekommen seien und sich von der neuen Ordnung und dem zielbewußten Aufbau im nationalsozialistischen Deutschland überzeugen konnten. Mit fünf und dreißig Ländern seien Beziehungen angeknüpft worden, so daß die Möglichkeit bestehe, mit den Angehörigen zahlreicher Völker in Verbindung zu treten.

Zum Beauftragten des BPA für Sachsen ist Stadtrat Rüdiger in Dresden berufen worden; in nächster Zeit sollen Ortsgruppen im Gaubereich gegründet werden.

15.58
13.02
deutscher
der Bild-
— 1890:
seitdem
Archbruch
von Eis-

15.56
13.21
eb. (geft.

n

de, den
Mädels

hen auf
Spiel mit
und sicher
manche
le gegen
schaffs-
ung der
erhalten.
vielleicht

angelangt
nn, voll
sgangsm-
man bel

Wort,
ng teil-
den
sei hier
in Male

if man
en hat,
n sein.
ent ge-
Abend
aren es
gen die

Wille
bei den
auf den
l. Daß
er, daß
spannt
ht, die
Wehr-
das
entlich
alles
e solle
ne sich

egung:
ng der
ein-
Wenn
leihen
die ge-
me in
höhere
ht um
l. Der
und
Leit-
auert
e Zu-
elbes-
unden

ngs-

mer:
e Lu-
mit
schen-
bas-
ll-
für
edorf,
edorf,
über-
Ober-
ber-

(mit
leind;
l. G.
l. B.

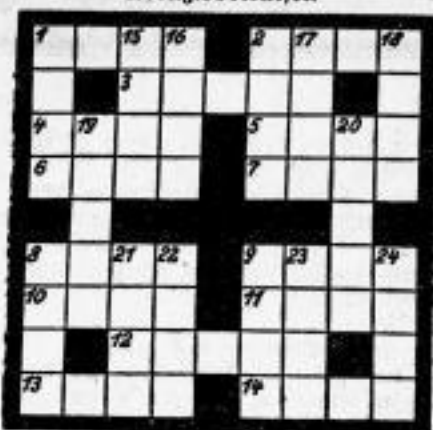
n die
ff.

SLUB

Wir führen Wissen.



Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Russische Halbinsel, 2. Gewicht, 3. Arzneigabe, 4. Stadt in England, 5. Fisch, 6. Hasendamm, 7. Stadt und Fluß in Frankreich, 8. weiblicher Personenname (Koseform), 9. sagenhafter Fluß der Unterwelt, 10. Stadt in Hannover, 11. Oper von Verdi, 12. afrikanische Zone, 13. Götter der heidnischen Germanen, 14. römisches Obergewand. — **Senkrecht:** 1. Schaumgericht, 2. Hühnervogel, 3. weiblicher Personenname, 4. Fruchtform, 5. Götzenbild, 6. hindertindischer Staat, 7. Berg in Tirol, 8. Draht- oder Zwirnschlinge, 9. anderes Wort für Quaste oder Büffel, 20. Name verschiedener Schiffsgesellschaften, 21. Frucht- oder Blumenart, 22. Stadt in Spanien, 23. griechische Insel und Stadt, 24. Stadt in Mexiko.

Anagramm.

Was ist das für ein seltsam Wort?
Erst ist es in der Schweiz ein Ort;
Dann lahr' in ihm ich fort von dort,
Nun zwick' und zwack' mich immerfort,
Weil ich gefessen hab' im Wort,
Da fort ich fuhr vom Schweizer Ort.



Dem Feind keine Zeit lassen — das bedeutet es, wenn Sie sich früh und abends die Zähne putzen. Die Fäulnisbakterien haben gar nicht Zeit, sich einzunisten, wenn Sie zweimal am Tage Ihre Zähne mit Nivea-Zahnpasta reinigen!

Zusammenstell-Aufgabe.

al ba baum ven de die flue gel ho lich tohn ner nig ran schei ter. Aus vorstehenden 16 Silben bilde man fünf Hauptwörter und nehme von vieren je drei zusammenhängende Buchstaben und von dem fünften Wort deren zwei. Die ausgezogenen Buchstaben ergeben alsdann, zusammengesetzt, einen Ausruf der Freude für ein herrliches Naturchauspiel.

Bilder-Rätsel.



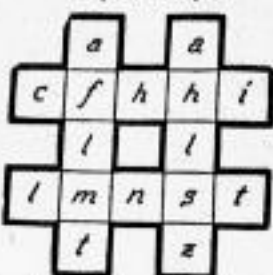
Versteht-Rätsel.

Esod Eshre. Abend Willibieb Rotterdam Omen. Einem jeden der vorstehenden sechs Wörter sind Buchstaben in zusammenhängender Folge zu entnehmen, und zwar fünfmal je drei und einmal zwei, deren Verbindung alsdann einen Trinkspruch auf das schöne Geschlecht ergeben muß.

Buchstaben-Rätsel.

Er hatte das Wort,
Dem nahm ich dann fort
Einen Laut und setzte nun an den Ort
Einen andern; drauf ward er gewählt
ins Wort.

Reifen-Rätsel.



Die Buchstaben in obiger Figur sind so umzuordnen, daß die erste waagerechte Reihe ein Nahrungsmittel und die zweite ein Feuerzeichen zur Alarmierung ergeben, während die erste senkrechte ein anderes Wort für Anführung einer Buchstabe und die zweite senkrechte eine andere Bezeichnung für Halbstuch nennen.

Was tun Sie, wenn

Sie selbst oder Ihre Kinder sich verletzen? Behelmsmäßig umwickeln behindert und ist nicht ungefährlich. Mit Hansaplast ist die Verletzung im Nu hygienisch verbunden, Hansaplast-elastisch ist bewegungsflüchtig, und Sie sind dadurch nicht behindert.



Auflösungen aus letzter Nummer:

Pflasterstein-Rätsel: Fleiß ist des Gluckes Vater.

Liederrätsel: Ich liebe dich, so wie du mich.

Buchstaben-Rätsel: Ehrenpreis.

Rechen-Aufgabe: 148/296.

Silben-Rätsel: 1. Adrian, 2. Sirius, 3. Wegscheide, 4. Goehrde, 5. Ballett, 6. Abdera, 7. Sintflut, 8. Sparfette, 9. Steuer, 10. Flarus, 11. Unfall, 12. Weinungen, 13. Pilscher, 14. Anshovis. — Die Gab' ist klein auch erfreulich.

Schach-Aufgabe: 1. Td8-d8, Rd5-c6, 2. Td1-e6, beliebige, 3. T matt. a: 1., Rd5x d4, 2. Td8x b7, beliebige, 3. T matt. b: 1., beliebige anders, 2. Td8x b7, beliebige, 3. T matt.

Anfügungs-Aufgabe: Was ist Ehe Oim Ma Mur Tai Bai Tun Los Fug Spa Ahn Dos. — Die Martinsaans.



Ein Kompromiß.

Doktor: „Einen Rat möchte ich Ihnen noch geben, Herr Müller geben Sie das Rauchen auf!“
Müller: „Herr Doktor, das wird schlecht gehen, dazu bin ich schon zu alt!“
Doktor: „Einbildung; man ist nie zu alt!“
Müller: „Na, schön, dann lahr' ich ja noch etwas warten.“

Ein Ausweg.

„Für diese gefundene Hufe sehen mir doch wohl zehn Prozent Funderlohn zu?“
„Schneiden Sie ruhig soviel ab, Sie ist ja ohnehin zu lang!“

Der praktische Vater.

„Nantes Frau hat Zwillinge bekommen. Sie sehen sich auf ein Haar ähnlich.“
„Wie halten Sie denn die reizenden Zwillinge auseinander?“
„Stödet Frau Weisheitszahn.“
„Oh,“ versichert Nante, „ich stecke ihnen den Finger in den Mund. Einer beißt, und das ist Karl!“

Die Heilung jeder Krankheit

ist ein natürlicher Vorgang. Die schlummernden Kräfte im Organismus müssen nur durch geeignete Mittel und Maßnahmen angeregt und zur Abwehr der krankmachenden Faktoren mobilisiert werden. Dazu benötigen Sie solche Mittel, die nicht nur die Symptome, sondern auch die Ursache bekämpfen, nachhaltig wirken und umschädlich sind. Diese Gewähr bietet Ihnen die Homöopathische-Medizin. Begleitete Anerkennungen bezeugen die gute Wirkung. Verlangen Sie das große Homöopathische-Buch „Der Selbstschutze“. Für Unkosten sind nur 30 Pfg. in Marken beizufügen. Dieses interessante und lehrreiche Buch enthält Ratschläge über 250 Krankheiten. Homöo-Gesellschaft, Karlsruhe O 128 d

RADIO

Modernes Radio, gebildet ab 15.-, 20.-, 30.-, 40.-, 50.-, 60.-, 70.-, 80.-, 90.-, 100.-, 120.-, 150.-, 200.-, 250.-, 300.-, 400.-, 500.-, 600.-, 700.-, 800.-, 900.-, 1000.-, 1200.-, 1500.-, 2000.-, 2500.-, 3000.-, 4000.-, 5000.-, 6000.-, 7000.-, 8000.-, 9000.-, 10000.-, 12000.-, 15000.-, 20000.-, 25000.-, 30000.-, 40000.-, 50000.-, 60000.-, 70000.-, 80000.-, 90000.-, 100000.-, 120000.-, 150000.-, 200000.-, 250000.-, 300000.-, 400000.-, 500000.-, 600000.-, 700000.-, 800000.-, 900000.-, 1000000.-, 1200000.-, 1500000.-, 2000000.-, 2500000.-, 3000000.-, 4000000.-, 5000000.-, 6000000.-, 7000000.-, 8000000.-, 9000000.-, 10000000.-, 12000000.-, 15000000.-, 20000000.-, 25000000.-, 30000000.-, 40000000.-, 50000000.-, 60000000.-, 70000000.-, 80000000.-, 90000000.-, 100000000.-, 120000000.-, 150000000.-, 200000000.-, 250000000.-, 300000000.-, 400000000.-, 500000000.-, 600000000.-, 700000000.-, 800000000.-, 900000000.-, 1000000000.-, 1200000000.-, 1500000000.-, 2000000000.-, 2500000000.-, 3000000000.-, 4000000000.-, 5000000000.-, 6000000000.-, 7000000000.-, 8000000000.-, 9000000000.-, 10000000000.-, 12000000000.-, 15000000000.-, 20000000000.-, 25000000000.-, 30000000000.-, 40000000000.-, 50000000000.-, 60000000000.-, 70000000000.-, 80000000000.-, 90000000000.-, 100000000000.-, 120000000000.-, 150000000000.-, 200000000000.-, 250000000000.-, 300000000000.-, 400000000000.-, 500000000000.-, 600000000000.-, 700000000000.-, 800000000000.-, 900000000000.-, 1000000000000.-, 1200000000000.-, 1500000000000.-, 2000000000000.-, 2500000000000.-, 3000000000000.-, 4000000000000.-, 5000000000000.-, 6000000000000.-, 7000000000000.-, 8000000000000.-, 9000000000000.-, 10000000000000.-, 12000000000000.-, 15000000000000.-, 20000000000000.-, 25000000000000.-, 30000000000000.-, 40000000000000.-, 50000000000000.-, 60000000000000.-, 70000000000000.-, 80000000000000.-, 90000000000000.-, 100000000000000.-, 120000000000000.-, 150000000000000.-, 200000000000000.-, 250000000000000.-, 300000000000000.-, 400000000000000.-, 500000000000000.-, 600000000000000.-, 700000000000000.-, 800000000000000.-, 900000000000000.-, 1000000000000000.-, 1200000000000000.-, 1500000000000000.-, 2000000000000000.-, 2500000000000000.-, 3000000000000000.-, 4000000000000000.-, 5000000000000000.-, 6000000000000000.-, 7000000000000000.-, 8000000000000000.-, 9000000000000000.-, 10000000000000000.-, 12000000000000000.-, 15000000000000000.-, 20000000000000000.-, 25000000000000000.-, 30000000000000000.-, 40000000000000000.-, 50000000000000000.-, 60000000000000000.-, 70000000000000000.-, 80000000000000000.-, 90000000000000000.-, 100000000000000000.-, 120000000000000000.-, 150000000000000000.-, 200000000000000000.-, 250000000000000000.-, 300000000000000000.-, 400000000000000000.-, 500000000000000000.-, 600000000000000000.-, 700000000000000000.-, 800000000000000000.-, 900000000000000000.-, 1000000000000000000.-, 1200000000000000000.-, 1500000000000000000.-, 2000000000000000000.-, 2500000000000000000.-, 3000000000000000000.-, 4000000000000000000.-, 5000000000000000000.-, 6000000000000000000.-, 7000000000000000000.-, 8000000000000000000.-, 9000000000000000000.-, 10000000000000000000.-, 12000000000000000000.-, 15000000000000000000.-, 20000000000000000000.-, 25000000000000000000.-, 30000000000000000000.-, 40000000000000000000.-, 50000000000000000000.-, 60000000000000000000.-, 70000000000000000000.-, 80000000000000000000.-, 90000000000000000000.-, 100000000000000000000.-, 120000000000000000000.-, 150000000000000000000.-, 200000000000000000000.-, 250000000000000000000.-, 300000000000000000000.-, 400000000000000000000.-, 500000000000000000000.-, 600000000000000000000.-, 700000000000000000000.-, 800000000000000000000.-, 900000000000000000000.-, 1000000000000000000000.-, 1200000000000000000000.-, 1500000000000000000000.-, 2000000000000000000000.-, 2500000000000000000000.-, 3000000000000000000000.-, 4000000000000000000000.-, 5000000000000000000000.-, 6000000000000000000000.-, 7000000000000000000000.-, 8000000000000000000000.-, 9000000000000000000000.-, 10000000000000000000000.-, 12000000000000000000000.-, 15000000000000000000000.-, 20000000000000000000000.-, 25000000000000000000000.-, 30000000000000000000000.-, 40000000000000000000000.-, 50000000000000000000000.-, 60000000000000000000000.-, 70000000000000000000000.-, 80000000000000000000000.-, 90000000000000000000000.-, 100000000000000000000000.-, 120000000000000000000000.-, 150000000000000000000000.-, 200000000000000000000000.-, 250000000000000000000000.-, 300000000000000000000000.-, 400000000000000000000000.-, 500000000000000000000000.-, 600000000000000000000000.-, 700000000000000000000000.-, 800000000000000000000000.-, 900000000000000000000000.-, 1000000000000000000000000.-, 1200000000000000000000000.-, 1500000000000000000000000.-, 2000000000000000000000000.-, 2500000000000000000000000.-, 3000000000000000000000000.-, 4000000000000000000000000.-, 5000000000000000000000000.-, 6000000000000000000000000.-, 7000000000000000000000000.-, 8000000000000000000000000.-, 9000000000000000000000000.-, 10000000000000000000000000.-, 12000000000000000000000000.-, 15000000000000000000000000.-, 20000000000000000000000000.-, 25000000000000000000000000.-, 30000000000000000000000000.-, 40000000000000000000000000.-, 50000000000000000000000000.-, 60000000000000000000000000.-, 70000000000000000000000000.-, 80000000000000000000000000.-, 90000000000000000000000000.-, 100000000000000000000000000.-, 120000000000000000000000000.-, 150000000000000000000000000.-, 200000000000000000000000000.-, 250000000000000000000000000.-, 300000000000000000000000000.-, 400000000000000000000000000.-, 500000000000000000000000000.-, 600000000000000000000000000.-, 700000000000000000000000000.-, 800000000000000000000000000.-, 900000000000000000000000000.-, 1000000000000000000000000000.-, 1200000000000000000000000000.-, 1500000000000000000000000000.-, 2000000000000000000000000000.-, 2500000000000000000000000000.-, 3000000000000000000000000000.-, 4000000000000000000000000000.-, 5000000000000000000000000000.-, 6000000000000000000000000000.-, 7000000000000000000000000000.-, 8000000000000000000000000000.-, 9000000000000000000000000000.-, 10000000000000000000000000000.-, 12000000000000000000000000000.-, 15000000000000000000000000000.-, 20000000000000000000000000000.-, 25000000000000000000000000000.-, 30000000000000000000000000000.-, 40000000000000000000000000000.-, 50000000000000000000000000000.-, 60000000000000000000000000000.-, 70000000000000000000000000000.-, 80000000000000000000000000000.-, 90000000000000000000000000000.-, 100000000000000000000000000000.-, 120000000000000000000000000000.-, 150000000000000000000000000000.-, 200000000000000000000000000000.-, 250000000000000000000000000000.-, 300000000000000000000000000000.-, 400000000000000000000000000000.-, 500000000000000000000000000000.-, 600000000000000000000000000000.-, 700000000000000000000000000000.-, 800000000000000000000000000000.-, 900000000000000000000000000000.-, 1000000000000000000000000000000.-, 1200000000000000000000000000000.-, 1500000000000000000000000000000.-, 2000000000000000000000000000000.-, 2500000000000000000000000000000.-, 3000000000000000000000000000000.-, 4000000000000000000000000000000.-, 5000000000000000000000000000000.-, 6000000000000000000000000000000.-, 7000000000000000000000000000000.-, 8000000000000000000000000000000.-, 9000000000000000000000000000000.-, 10000000000000000000000000000000.-, 12000000000000000000000000000000.-, 15000000000000000000000000000000.-, 20000000000000000000000000000000.-, 25000000000000000000000000000000.-, 30000000000000000000000000000000.-, 40000000000000000000000000000000.-, 50000000000000000000000000000000.-, 60000000000000000000000000000000.-, 70000000000000000000000000000000.-, 80000000000000000000000000000000.-, 90000000000000000000000000000000.-, 100000000000000000000000000000000.-, 120000000000000000000000000000000.-, 150000000000000000000000000000000.-, 200000000000000000000000000000000.-, 250000000000000000000000000000000.-, 300000000000000000000000000000000.-, 400000000000000000000000000000000.-, 500000000000000000000000000000000.-, 600000000000000000000000000000000.-, 700000000000000000000000000000000.-, 800000000000000000000000000000000.-, 900000000000000000000000000000000.-, 1000000000000000000000000000000000.-, 1200000000000000000000000000000000.-, 1500000000000000000000000000000000.-, 2000000000000000000000000000000000.-, 2500000000000000000000000000000000.-, 3000000000000000000000000000000000.-, 4000000000000000000000000000000000.-, 5000000000000000000000000000000000.-, 6000000000000000000000000000000000.-, 7000000000000000000000000000000000.-, 8000000000000000000000000000000000.-, 9000000000000000000000000000000000.-, 10000000000000000000000000000000000.-, 12000000000000000000000000000000000.-, 15000000000000000000000000000000000.-, 20000000000000000000000000000000000.-, 25000000000000000000000000000000000.-, 30000000000000000000000000000000000.-, 40000000000000000000000000000000000.-, 50000000000000000000000000000000000.-, 60000000000000000000000000000000000.-, 70000000000000000000000000000000000.-, 80000000000000000000000000000000000.-, 90000000000000000000000000000000000.-, 100000000000000000000000000000000000.-, 120000000000000000000000000000000000.-, 150000000000000000000000000000000000.-, 200000000000000000000000000000000000.-, 250000000000000000000000000000000000.-, 300000000000000000000000000000000000.-, 400000000000000000000000000000000000.-, 500000000000000000000000000000000000.-, 600000000000000000000000000000000000.-, 700000000000000000000000000000000000.-, 800000000000000000000000000000000000.-, 900000000000

Das Mädchen mit dem Silberhaar

(12. Fortsetzung.)

Er verlieh das Geschäft in äußerst zufriedener Stimmung. Freute sich auch, weil er in wenigen Tagen wieder ein wertvolles Schmuckstück tragen konnte. Alles, was er an Schmuck besessen, hatte er ja längst verkaufen müssen. Am nächsten Tag überließ er den gewünschten ungefahten Stein dem Sänger, er selbst aber reiste sofort ab, nachdem er noch den anderen, als Ring gefahten Stein, abgeholt.

Kurz vorher schrieb er wieder an Lilli Bergschlag, tat sehr verliebt und teilte ihr mit, in einigen Tagen würde er nach Frankfurt zurückkehren. Die Verhandlungen hielten ihn leider etwas länger in Berlin auf. So, nun hatte er Vorsprung gewonnen.

Als er im Zuge nach München sah, stellte er ganz kühl und sachlich fest, daß er sich jetzt in jeder Beziehung wie ein vollendeter Hochstapler benommen hatte. Er überlegte, wie moralisch tief ein Mensch sinken konnte, wenn es mit dem gewohnten Leben in Hülle und Fülle plötzlich zu Ende war. Allerdings mußte man dazu wohl leichtsinnig und rücksichtslos veranlagt sein wie er.

Er machte sich nichts vor, beschönigte nichts vor sich, gar nichts, aber er bedauerte auch nichts. Er fand, es war sein Glück gewesen, daß er auf der kleinen Station ausgestiegen war, und den primitiven Maskenball besucht hatte. Nun besaß er eine gutgefüllte Reisetasche, trug einen kostbaren Solitär am Goldfinger der Linken, und das Diadem hielt noch viele, auch größere Steine, ebenso Perlen, für ihn bereit.

In München wollte er es einmal mit einem der blauen Steine versuchen, die sicher Saphire waren.

Er drückte sich tiefer in die Abteilcke und schloß leicht die Augen. Ein paar ihm uninteressante Mitreisende lasen, und bei dem gleichmäßigen Rhythmus der Räder war es ihm, als forme sich eine Melodie daraus, eine weiche, süße Walzermelodie, und er tanzte nach dem Takte mit einem schlanken Mädchen durch Reihen voll bunter Masken. Silberblondes Haar schimmerte dicht vor seinen Augen. Dann sah er sich mit der Silberblonden oben auf der nur trübselig erhellten Galerie, und bei der jämmerlichen Beleuchtung schaute er entzückt in ein feines Gesicht mit den schönsten Grauwagen der Welt. Jetzt zog er die schmale Gestalt an sich und küßte den jungen, weichen Mund.

Er dachte, er würde das kleine, wunderne Abenteuer niemals vergessen. Dieses Mädchen, o dieses zauberhafte Mädchen!

Er hatte sich nun auf ihre Kosten bereichert, aber sie lebte dafür im Wohlstand, und er war ein lieber Mann, der noch nicht wußte, wo sein Zukunftsland lag. Komteklein! Wie in geheimer Zärtlichkeit lagen ihm die drei Silben auf den Lippen. Beinahe hätte er sie laut gesagt.

Er öffnete die Augen. Weg mit den Gefühlsspielen! Jetzt galt es zu überlegen, was er weiter tun sollte.

Wenige Tage würden ihm in München genügen. Er wollte dort nur ein paar Steine fassen lassen und dann zunächst nach Spanien reifen. Danach von Barcelona vielleicht nach Argentinien fahren. Buenos Aires lockte ihn, wie es schon viele Abenteuerer gelockt.

Aber beim Uebergang über die Grenzen mußte das Diadem gut verborgen werden. So ein Schmuckstück konnte auffallen. In München wollte er das vorbereiten.

In München verkaufte er zwei Steine zu viertausend Mark, ließ zwei andere als Krawattennadel und Uhranhänger fassen. Immer ging er zu anderen Juwelieren. Vor seiner Abreise von München versteckte er das Diadem direkt an seinem Körper unter einem Gürtel, und fuhr so über die Grenzen, erreichte dann eines Abends Barcelona. Hier überfiel ihn plötzlich Angst, denn nun wartete Lilli Bergschlag längst auf seine Rückkehr. Er befürchtete Nachforschungen. Am klügsten wäre es vielleicht, ihr und ihrem Vater die etwas gemilderte Wahrheit zu schreiben. Der alte Herr mußte sich eben mit dem Verlust von zwanzigtausend Mark, die Tochter mit dem Verlust ihres Verlobten abfinden.

Sollte er das Geld nicht lieber wiedergeben? Ein paar Steine genügten ja dafür.

Ah was, dumm wäre er, wenn er so mit dem schönen Geld umgehen würde, entschied er und lachte spöttisch.

Er spazierte die Ramblas hinunter, von der Plaza Catalunna nach dem Hafen zu. Viele Zeitungsstände gab es rechts und links. Er blieb an einem davon stehen, kaufte einige deutschsprachliche Blätter und betrat dann ein Café.

Es war Anfang März und die Luft wundervoll lind und lau. Draußen waren alle Tische besetzt, also ging er in den Innenraum, wählte einen Fensterplatz und schaute hinaus auf das lebhaft Treiben. Er fand, alles sah so vergnüglich aus, und die Sonne war schon so warm. Zähle, starke Lebensfreude überkam ihn.

Die schönen dunkeläugigen Spanierinnen wippten auf hochhackigen Schuhen vorbei, den Kopf stolz im Nacken, raffige Männergesichter tauchten auf, und der Radioapparat des Cafés übermittelte laute, klare Musik von Schallplatten. Oben war eine Pause gewesen, da

klang die Stimme des Ansagers auf. Glücklich war der Stein hörte kaum hin, seine spanischen Kenntnisse waren nur schwach. Aber er verstand den Namen eines schon seit Jahren sehr berühmten Geigers, vielleicht war es zur Zeit der des berühmtesten.

Dann begann leise, als Begleitung einsetzend, ein Orchester zu spielen, und nun sang die Gelbe. Sang und sang sinnverwirrend schön und melodisch, spannte ihn ein in ein festes Netz von klingenden Tonsolgen, aus dem er sich nicht mehr hinausretten konnte vor Jammer und Verzweiflung, vor Sehnsucht nach den Tagen seiner Triumphe, seiner so glänzenden Erfolge, die ihn hoch, so hoch geführt, bis er dann, kaum auf dem Gipfel angekommen, tief, o, so schmerzhaft tief hinunterstürzen mußte.

Er zahlte, ohne seinen Kaffee zu trinken, doch draußen wurde er bald wieder fröhlich. Die vielen fremden Menschen um ihn herum, der sonnige Tag, die Sicherheit, durch das Diadem sehr lange vor Not geschützt zu sein, ließen ihn vergessen, was ihn noch eben wie ein starker innerer Sturm geschüttelt.

Er ging an einigen Juwelieregeschäften vorbei, und in dem einen verkaufte er seine Ringe. Das fiel wenig auf als lose Steine.

Am nächsten Tage gab er verschiedenen Juwelieren entfernter Stadtteile Auftrag, wieder ein paar Steine als Ringe zu fassen. Sein Geldvorrat schwoll an, und sein Schmuck konnte sich zeigen.

Er war nun fest entschlossen, nach Buenos Aires zu reisen und schrieb dreist an Lilli Bergschlag:

„Verzeih, Lillchen, wenn ich Dir Kummer bereiten muß. Aber ich habe erkannt, wir passen doch nicht zueinander. Ich bin seit meinem Unglück ein übernerdlicher Mensch geworden, der sich wirklich nicht zum Direktor einer Musikschule eignet. Ich fahre mit dem nächsten Dampfer nach Afrika hinüber, und beabsichtige, dort in die Fremdenlegion anzutreten, darin für immer zu versinken. Du, das ist Strafe genug für einen, der Deinem Vater das viele Geld nicht wiedergeben kann. Ich hatte Unglück damit. Möge Dich ein anderer glücklich machen, Liebste, ich darf Dich nicht an mich fesseln, so zerrüttet wie ich mich fühle.“

Lebe wohl, liebste Lilli, und vergib mir!

Er las den Brief mehrmals durch, war sehr zufrieden damit und wollte ihn dicht vor seiner Abreise nach Buenos Aires in den Postkasten werfen. Nicht eher.

Lilli vermutete ihn, wenn sie den Brief erhielt, natürlich schon in Afrika. Sie würde ein bißchen weinen, der Alte dagegen würde stutzen, und das wahrscheinlich sogar gründlich, aber das mit der Fremdenlegion mußte ziehen.

Er fand seinen Einfall sehr gut.

Das Mädchen mit dem Silberhaar

Roman von Amy von ...

(13. Fortsetzung.)

Er hatte den Brief abends geschrieben. In zwei Tagen sollte er die Steine abholen, die er hier in Ringform fassen ließ, so lange mußte er also noch bleiben. Dann wollte er einen Dampfer besteigen. Aber einen nach Argentinien und nicht nach Afrika.

Günther Grevenstein wohnte in einem mittleren Hotel der Innenstadt, an dem eine schmale, aber ungenutzte belebte Straße vorbeiführte. Die Straße San Pablo. Er sah diesen Abend unten im Speisesaal des Hotels und begab sich früh in sein Zimmer, um zur Ruhe zu gehen. Gestern war er in einer Music-Hall gewesen und erst sehr spät heimgekommen. Er fühlte sich müde. Auch liebte er es, ab und zu besonders zeitig das Bett aufzusuchen. Dieser, langer Schlaf stärkt die Nerven, und er brauchte jetzt seine Nerven.

Die Irrfahrten bis hierher, und alles, was damit zusammenhing, hatten ihn wirklich etwas nervös gemacht.

Schade, daß er nichts zu lesen hatte! Danach schlief er stets rascher ein.

Die deutschsprachlichen Zeitungen, die er letzthin gekauft, fielen ihm ein. Da drüben auf seinem Koffer sah er sie.

Er holte sie sich und entkleidete sich. Im eleganten Pyjama legte er sich dann bequem in den Kissen zurecht, nachdem er sich noch vorher eine Zigarette angezündet. Zuerst fiel ihm eine Wiener Zeitung in die Hände. In Wien war er geboren, deshalb interessierte sie ihn besonders. Er überflog die großgedruckten Überschriften der verschiedenen Artikel. Aber keine fesselte ihn besonders.

Schließlich landete er bei den Heiratsannoncen und den Versuchen, Freundschaften anzubahnen.

Eine Annonce war besonders fett gedruckt. Sie fiel ihm bald ins Auge, und er las sie. Las sie mehrmals.

Eine Idee wurde plötzlich in ihm geboren, gebärdete sich zugleich ganz laut und aufrührerisch.

Ordentlich betäubt war er von der Idee.

„Donnerwetter!“ sagte er ganz laut, „das wäre der Weg, gleich mit einem Male aus allem herauszukommen. Günther Grevenstein existierte dann fortan nicht mehr.“

Der Weg, den er plötzlich vor sich sah, zeigte ihm die Möglichkeit, vollständig mit der Vergangenheit zu

brechen. Niemand würde ihn dann noch Günther Grevenstein nennen, der wegen seines Mißgeschicks kläglichem Bedauern preisgegeben war, kein Frankfurter Bürger würde es wagen, in ihm den Mann zu erkennen, der ihn um zwanzigtausend Mark beschwindelt hatte.

Er lächelte ein wenig. Er hatte immer eine besondere Vorliebe für klingende Adelsnamen gehabt, und wenn sich Gelegenheit dazu gefunden, stets im Gespräch einfließen lassen, er wäre eigentlich von Adel, doch hätte sein Großvater leider zu wenig Wert auf die Führung des kleinen Wörtchens „von“ gesetzt. Er hatte sich lezt hin, seit er Frankfurt verlassen, öfter „von Frank“ genannt. Er liebte Titel, er liebte sie sehr.

Er las noch einmal ganz langsam und aufmerksam die Annonce, die ihn auf eine Idee gebracht, die ihm glänzend schien.

Da stand:

Graf,

in Paris wohnend, fünfundsechzig Jahre alt, letzter seines Stammes, Uradel, französischer Staatsangehöriger, mit glänzenden Beziehungen, wäre bereit, finanzkräftige Persönlichkeit zu adoptieren.

Zuschriften unter „Uradel“.

Er sprang aus dem Bett vor Unruhe, denn die Idee beherrschte ihn immer mehr. Sie wurde überstark, und es drängte ihn, sofort auf die Annonce zu antworten.

Er starrte nachdenklich auf die sehr hellen Wände des Zimmers und überlegte besorgt, vielleicht käme sein Brief gar nicht mehr zurecht. Die Zeitung war schon vor beinahe Wochenfrist in Wien erschienen.

Unsinn! tröstete er sich, sein Schreiben kam noch zurecht! Sicher! Aber er mußte gleich schreiben und den Brief auch sofort besorgen.

Er legte sein Briefpapier zurecht, schraubte den Füllfederhalter auf und antwortete auf die Annonce:

„Bin nicht gerade reich, aber finanzkräftig genug, um mich für eine Adoption, die mit dem Grafentitel verbunden sein müßte, erkenntlich zu zeigen. Reise in den nächsten Tagen nach Paris und könnten wir uns dort treffen. Nachrichten erreichen mich ab 10. März im Hotel Meudon, Boulevard Haußmann.“

Das kleine Hotel war ihm früher einmal von einem Bekannten empfohlen worden. Er selbst, obwohl er schon mehrmals in Paris gewesen, wenn auch nicht als ausübender Künstler, hatte noch niemals dort gewohnt. Aber jetzt war es vielleicht der passende Aufenthalt für ihn, um abzuwarten, ob sich der alte, geldsuchende Aristokrat melden würde.

Er zog sich wieder an, besorgte den Brief und wollte nun noch irgendwo ein Glas Bier trinken. Jetzt war es ja doch mit seinem Ruhebedürfnis vorbei. Er machte Pläne, viele Pläne, neue Pläne.

In Paris würde er Steine fassen lassen, Steine verkaufen, der alte Graf würde bezahlbar sein. Mit dem

Titel „Graf“ dekoriert, schien ihm die Zukunft heller.

Er lief einem Mädchen nach, sie gefiel ihm und schien kokett. Dunkelblond war sie, und lächelte ein wenig, als er ihr dreist ins Gesicht schaute. Er sprach sie an. Sie lächelte betonter, erwiderte im schönsten Deutsch: „O, ich freue mich sehr, den berühmten Geiger Grevenstein zu sehen. Voriges Jahr habe ich Sie mit den Eltern in Berlin gehört, Herr Grevenstein, es war wunderschön.“ Sie gestand begeistert und offen: „Ich habe mir damals sogar Ihr Bild gekauft und Sie so sehr bedauert, als ich von Ihrem Unglück las.“

Er schüttelte abwehrend den Kopf.

„Ich heiße Walter von Frank, mein Fräulein, eine Ähnlichkeit täuscht Sie. Aber wollen wir nicht in ein Café gehen? Landsleute, die sich im Ausland treffen, dürften doch die Gelegenheit, sich in heimischer Sprache unterhalten zu können, nicht veräumen.“

Sie verzog den hübschen Mund, blieb stehen.

„Schade, daß Sie nicht der berühmte Geiger sind, sehr schade. Die Ähnlichkeit ist getadelt zu fabelhaft. Aber ich gehe mit keinem fremden Herrn ins Café, auch muß ich nach Hause, meine Eltern wohnen jetzt hier in Barcelona.“ Sie seufzte: „Mit Günther Grevenstein wäre ich natürlich ins Café gegangen.“

Sie ließ ihn einfach stehen, eilte schnellen Schrittes davon.

Er war sehr ärgerlich. Immer handelte es sich um daselbe, ohne seinen Ruhm war er nichts.

Er dachte plump: Her mit dem Grafentitel! damit er endlich wieder etwas mehr war als eine gefallene Größe, an die sich das Mitleid drängte.

6.

Franziska Karsten betrat schon am nächsten Morgen das Büro der Radio-Radiz, in dem sie bisher gearbeitet hatte. Alles war wie immer. Gleich nach ihr erschien Eva Joll und umhüllte die Freundin stürmisch. „Wie froh bin ich, daß du wieder eintreten durftest! Unser Direktor ist doch ein riesig anständiger Mensch. Nun brauchst du armes Wurm doch wenigstens keine Möbel zu verkaufen und keine Angst vor der Zukunft zu haben.“

Mit sehr verkniffenem Gesicht zeigte sich Prokurist Wüst an der Tür. Franziska dachte verblüfft, es war ja kaum acht Uhr. Wo kam denn der Machthabende heute schon her?

Eva flüsterte: „Seine Uhr muß falsch gehen!“

Er rief in gereiztem Ton: „Sie sollen sofort zum Herrn Direktor kommen, Fräulein Karsten.“

Im nächsten Augenblick flog die Tür zu.

„Was, der Dixer ist auch schon da?“ staunte Eva Joll. „Dann muß seine Uhr ebenfalls falsch gehen.“

(Fortsetzung folgt)

Der Busch ist meine Welt Morde in der Südsee

Von Dr. Gero Ohligschläger

Kolonien sind unsere Sehnsucht, und besonders die Südsee ist unser Traum. Die Besitzergreifung ist nicht ohne Opfer möglich gewesen. Die Geschichte der Südsee-Kolonien enthält einige schwere Kapitel. Die friedliche Durchdringung des Landes ist ein paar Mal durch Morde von der Hand der Eingeborenen gestört worden. Motive dieser Bluttaten sind andere als in europäischen Ländern; es geht dem Täter nicht um die Güter des Ermordeten, sondern sie handeln aus Gründen, die durch den Unterschied zwischen den Rassen bedingt sind.

Konflikt auf Bonape

Mit zwei Telegrammen von der Insel Bonape beginnt das Abenteuer, das im Reichsarchiv Berlin, Abteilung „Schutztruppe“, Aufkunft über den Konflikt auf Bonape im Jahre 1910 gibt.

In der Landschaft Jekoy auf der Insel Bonape wird längs der Küste ein Weg gebaut. Die Arbeit wird von den Eingeborenen teils gegen Bezahlung, teils als eine Art „Arbeitsdienstpflicht“ geleistet. Jeder erwachsene Mann muß unentgeltlich dreißig Tage arbeiten; dafür sind gewisse Steuervergünstigungen mit der Bevölkerung ausgemacht worden.

Unter den Eingeborenen ist ein gewisser Jomatau ein Jekoy dafür bekannt, daß er großen Einfluß auf seine Landsleute besitzt. Um diesen etwas unsicheren Rantonnisten für sich zu gewinnen, hat die Regierung den Brausekopf als bezahlten Unteroffizier beim Straßenbau angestellt.

Eines Tages — es ist der 17. Oktober 1910 — steht es zwischen den Arbeitern und dem Aufseher Hollborn Zwistigkeiten. Ein Eingeborener benimmt sich besonders unbotmäßig. Hollborn meldet ihm dem Regierungsrat, Bezirksamtmann Boeder. Boeder hat schon lange Erfahrung im Kolonialdienst. Bei den Schwarzen in Afrika hat er sich Respekt zu verschaffen gewußt. Er verurteilt den auf-

troffenen, sinkt Boeder zu Boden; dann trifft ihn ein Kopfschuß Jomataus tödlich. Seine Kühnheit hat ihn das Leben gekostet.

Doch die Rachsucht der Eingeborenen ist noch nicht befriedigt: wütend lassen sie über den Leichnam Boeders her und entstellen ihn mit zahlreichen Messerstichen; einer haßt ihm den Unterarm ab, und, durch den einen Mord in einen Mutrausch verkehrt, suchen sie weitere Opfer.

Sekretär Braudmann flieht und versucht, in eiligem Lauf das Boot an der Landungsstelle zu erreichen. Hinter ihm krachen drei Schüsse. Er ist nicht getroffen und schwimmt zum Boot hin; aber im Wasser erreicht ihn die Meute, und zahlreiche Messerstücke treffen ihn, bis er sterbend unter sinkt. Die beiden Diener, die sich in Boeders Begleitungen befunden haben, fliehen ins Dickicht und entkommen ihren Verfolgern.

Vater Gebhard will das Haus verlassen; da starrt ihm ein Flinentauf entgegen. Aber als stünde er unter einem besonderen Schutz des Himmels, versagt das Gewehr. Der Schüßer legt ein zweites Mal auf ihn an; wieder geht der Schuß nicht los. Da werfen sich eingeborene Frauen vor den Vater. Mit ihrem Leib schützen sie den Mann, den sie verehren, weil er ihr Wohltäter ist.

Andere Eingeborene haben sich inzwischen auf Hollborn und Häfner gestürzt, die in das Boot geflüchtet sind. Hollborn versucht, sich mit seinem Revolver die Angreifer vom Leibe zu halten; unter einem Hagel von Messerstichen bricht er zusammen. Häfner wird niedergeschossen.

Zum Widerstand entschlossen

In dieser gefährlichen Lage verliert ein Mann nicht den Kopf und organisiert einen Widerstand bis zum äußersten, der Regierungsrat Medizinalrat Dr. Girschner.

Auf die Kunde vom Aufruhr in Jekoy beschließt er, sich mit seiner Frau, die ihn unter allen Umständen nicht allein lassen will, an Ort und Stelle zu begeben. Sie besteigen ein Fahrzeug, und als sie das Regierungsboot mit der Flagge vor Jekoy sehen, entdecken sie zwei Kanoes, deren Insassen ihnen lebhaft zuwinken, die beiden Väter, die mit Mühe dem Tode entronnen sind.

Von ihnen erfahren sie, was sich in Jekoy abgespielt hat. Dr. Girschner fährt in die Kolonie zurück. Dort verbreitet die Schreckenskunde von dem Blutbad in Jekoy Entsetzen und Verstärkung. Wie soll Dr. Girschner den Widerstand der Kolonie gegen die Aufständischen organisieren? Es stehen ihm nur fünfzig Polizeibeamte zur Verfügung; die Kolonie hat aber eine Ausdehnung von zwei Kilometern. An vielen Stellen ist das Gelände durch Schuppen und kleine Häuser so schwer zu übersehen, daß es dem Feinde leicht sein muß, sich heranzuschleichen. Die Zahl der Aufständischen schätzt Dr. Girschner auf fünfhundert Mann. Sein Waffenarsenal umfaßt hundert Karabiner; mit diesen rüstet er die treuen Eingeborenen aus.

Dann sendet er in der Nacht noch Briefe an alle Häuptlinge und fordert sie auf, mit allen wehrfähigen Männern in die Kolonie zu kommen. Es ist ein Wagnis zu hoffen, daß die Häuptlinge eher seinem Ruf folgen, als sich den aufständischen Landsleuten anschließen; aber das Wagnis gelingt, Dr. Girschners Vertrauen auf die Häuptlinge rechtfertigt sich glänzend: sie alle kommen am nächsten Tag und an den folgenden Tagen mit ihren Leuten in die Kolonie und stellen sich ihm zur Verfügung. (Das ist sicher ein schöner Beweis dafür, daß die deutsche Kolonialverwaltung auf dem richtigen Wege in der Behandlung der Eingeborenen war.)

Nächtlicher Kleinkrieg in Jekoy
Die Aufständischen versuchen in der Folgezeit mehrmals, sich durch nächtliche Überfälle auf das Haus des Bezirksamtmanns in den Besitz von Gewehren zu verschaffen. Sie zerstören den Hausrat, erbeuten aber nichts. Außer den Häuptlingen und ihren Leuten, die alle Stammesfeindschaften vergessen haben, um einmütig Dr. Girschner beizustehen, gewinnt er noch folgende Bundesgenossen: die katholischen Orte Röt und Aual stellen sich ihm zur Verfügung. Auch der protestantische Missionar Hugenschmidt unterstützt Dr. Girschner durch Wort und Tat. Dann führt Dr. Girschner eine Bewaffnung der zuverlässigen Eingeborenen durch: jeder erhält ein langes Säbelschwert und fünfzehn einer Landschaft zusammen einen Karabiner. Von Beamten leben nur noch Polizeimeister Kammerich und Landmesser Dull.

Die Eingeborenen jeder Landschaft dürfen sich selbst einen Führer wählen und ziehen nachts auf Wache. Es entwickelt sich ein nächtlicher Kleinkrieg: Jekoy-Leute umschleichen das Lager, Schüsse wechseln hin und her.

Aus Deutschlands großer Kolonialzeit

Am 19. Oktober senden die Jekoy eine Botin und lassen Dr. Girschner ihre Forderungen verkünden: „Uebergabe sämtlicher Schießwaffen nebst Munition; dann soll niemand von der Kolonie etwas geschehen.“ Dr. Girschner lehnt diese Bedingungen natürlich ab und stellt seine Gegenforderungen auf: „Auslieferung aller Schuldigen, aller Schießwaffen und der Leichen.“ — Am 21. Oktober schickt der Halbspanier Villagon ein Schreiben aus Jekoy an Dr. Girschner und bittet, ihn im Auftrag des Häuptlings, diesem alle Waffen auszuliefern, widrigenfalls die Weizen es alle mit dem Tode büßen müßten.

Dr. Girschner beantwortet die Aufforderung überhaupt nicht. Am anderen Tag werden die Leichen der Ermordeten auf der See treibend aufgefunden und können zur letzten Ruhe beigesetzt werden.

Der Schlußakt der Tragödie
Dr. Girschners energisches Auftreten erweist sich als richtig und hat den Erfolg, daß die Kolonie verteidigt kann, bis die Marine eingreift und den Aufstand niederschlägt. Die Aufständischen werden gefangen genommen. Und am 22. Februar 1911 beginnt im Kaiserlichen Bezirksamt zu Bonape der letzte Akt der Tragödie: sechs- und dreißig Eingeborene haben sich für die Ermordung Boeders, Braudmanns, Hollborns, Häfners und der fünf Mordtöter vor dem Gericht zu verantworten.

Das Protokoll über diese Gerichtsverhandlung fällt allein einen ganzen Altenband; mit solcher Sorgfalt ist die Verhandlung durchgeführt und aufgezeichnet worden. Man kann diese Blätter nicht ohne Erregung durchlesen, denn wenn der Bericht auch in sachlicher Protokollsprache abgefaßt ist, er dünkt einen mit Mut geschriebenen. Die entsetzlichen Vorgänge des 18. Oktober finden hier ihren Niederschlag im Buch der Justiz.

Als gegenwärtig werden verzeichnet:

1. Herr Bezirksamtmann, Regierungsrat Dr. Kerfing,
2. Herr Vater Gebhard,
3. Herr Regierungsrat Medizinalrat Girschner,
4. Herr Missionar Hugenschmidt,
5. Herr Korvettenkapitän Habenicht, Kommandant S. M. S. „Blanc“,
6. Herr Vater Präsele Benantius,
7. Herr Petersen, Leiter der Bonape-Agentur der Raute-Gesellschaft,
8. Herr Gouvernementssekretär Schoentebel.

Die Angeklagten sind meist geständig. Der Haupttäter Jomatau will zwar nicht zugeben, daß er der Anstifter des ganzen Aufruhrs ist. Für ihn war die Tat ein „Krieg gegen die Weißen“, und daß dieser Krieg gegen die Weißen ihr Recht sei, das ist die Formel, auf die die Verteidigung der meisten Angeklagten gebracht ist.

Die Weisiger geben sich Mühe, die Schuld jedes einzelnen restlos aufzuklären. Mit großer Gewissenhaftigkeit wird zwischen ihnen die Frage erörtert, ob die Eingeborenen, die nicht getötet haben, sondern nur auf schon Tote mit ihren Messern eingestochen haben, den Mörder gleichzusetzen sind. Eine lebhafteste Auseinandersetzung entspinnt sich auch über die Art der Vollstreckung der Todesstrafe: Erschießen oder Erhängen.

Man will berücksichtigen, daß die Leute die Morde nicht aus niederen Motiven begangen haben, sondern einer Idee folgten, die sie beherrschte. Gerechtigkeit muß sein, und die übrige Bevölkerung, mit der man weiter zusammenleben muß, wird Verständnis dafür haben, daß die Regierung Mörder mit dem Tode bestraft; Erhängen gilt aber als besonders schimpflich, und könnte daher Anlaß zu neuen Feindseligkeiten sein, die man doch vermeiden möchte.

Nach langen Vernehmungen und gründlichen Beratungen wird das Urteil am 24. Februar verkündet.

Und wie ein knapps Telegramm in den Akten den Anfang des Dramas in Jekoy darstellte, so bildet jetzt ein kurzer Bericht seinen Schlußpunkt, ein paar inhaltsschwere Zeilen:

„Fünfzehn Mörder sind auf Grund des Urteils vom 24. Februar am 24. Februar, 4 Uhr nachmittags, händelrechtlich erschossen worden. Alle übrigen Aufständischen, vierhundertsechszwanzig Menschen, sind nach Jap verbannt worden. Fast alle im Besitz der Eingeborenen befindlichen Gewehre sind abgeliefert.“

(Fortsetzung folgt.)



Baumhaus auf Neu-Guinea.
Aufnahmen: v. Plessen (Mauritius);
Scherl-Wildberdian — M.



Auf den Inseln Deutsch-Neu-Guineas herrschte schon vor dem Kriege reges Treiben.

fälligen Eingeborenen zu zehn Stockhieben. Die Strafe wird an dem Schuldigen vollstreckt. Am nächsten Morgen ist die Bevölkerung in Aufruhr.

Wahrscheinlich ist das Urteil nur der äußerliche Anlaß für die Eingeborenen, sich gegen die Europäer aufzulehnen; es ist anzunehmen, daß sie schon längst von Jomatau hierzu angehetzelt worden sind. Jedenfalls legen sie die Arbeit nieder und bedrohen den Aufseher Hollborn und den Wegebaumeister Häfner. Diese retten sich vor ihrer Wut durch Flucht in die Mission. Hier werden sie mit Vater Gebhard festgehalten.

Die Kunde vom Aufstand wird sofort dem Bezirksamtmann überbracht. Er telephoniert den Gouvernementssekretär Braudmann an und fährt mit ihm, zwei Dienern und fünf Mann Bootbesatzung an die Landungsstelle von Jekoy, die dicht bei der Niederlassung der katholischen Mission liegt. Gleichzeitig mit ihnen trifft auch der Vater Superior ein, und man berät die Lage.

Alle anwesenden Europäer machen Boeder darauf aufmerksam, daß die Eingeborenen in ihrer Erbitterung höchst gefährliche Gegner seien und warnen ihn, sich jetzt in ihre Nähe zu begeben. Aber Boeder kennt nur eins, seine Pflicht, und unerschrocken setzt er seinen Weg in Richtung der drohenden Menge fort. Er glaubt, auch hier wie in Afrika durch persönliche Tapferkeit die Leute einschüchtern zu können und tritt ihnen entgegen.

Pföpflich blitzen Schüsse auf...

Zweihundert Meter hat er sich schon vorgewagt; da, als er auf dem „Jänepel“ genannten Platz angelangt ist, blitzen plötzlich Schüsse auf. Von zwei Pauschüssen ge-



Urheberrechtsschutz - Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48

120) **Rachdruck verboten.**
Beverley nickte. „Was halten Sie von Josephine?“
fragte er unvermittelt, und das Mädchen starrte ihn an.
„Ich weiß nicht soviel von ihr, wie Sie augenscheinlich wissen“, erwiderte sie. „Ich will nichts sagen, Inspektor, was ihr Unannehmlichkeiten einbringen könnte. Sie ist gegen mich sehr nett gewesen. Ich glaube, sie hat Gefallen an mir gefunden. Jedenfalls hat sie sich mir gegenüber außerordentlich freundlich gezeigt.“

„Ich glaube“, sagte er schlicht, „Sie sind ein Mensch ganz ohne Arg. Miß West. Sie kennen natürlich Kaling?“
„Nur wenig. Ich habe ihn nur bei einer Gelegenheit gesehen.“
„Als er durch Ihr Schlafzimmerfenster kam“, erwiderte er, und das Mädchen errödete. „Er ist ein seltsamer Geselle, ein sehr vielseitiger Mensch, und ich bedaure, daß er einen Hang zu Ungeheulichkeiten hat. Nicht, daß ich ihn für einen Verbrecher im landläufigen Sinne halten möchte, aber er kennt die Kniffe der Gauner und wird sich ihrer Methoden bedienen, so oft es ihn nützlich dünkt. Ich bin neugierig, wieviel er mit der Affäre von letzter Nacht zu tun hat, und aus welchem Grunde. Daß er dabei beteiligt gewesen ist, glaube ich sicher. Aber ich darf ihn nicht verhaften. Ich habe keinen Beweis. Immer, wenn wir im Begriff sind, ihn zu fassen, fehlt gerade etwas.“

Seine Stimme stieg und fiel wunderbar, und es hatte den Anschein, als verfolge er eine bestimmte Absicht damit. Bei jeder Erwähnung von Kaling's Namen erhob er seine Stimme und ließ sie dann wieder zu einem beinahe vertraulichen Flüstern sinken.

„Wo ist hier das Telephon?“ fragte er plötzlich.
„Wollen Sie so gut sein, es mir zu zeigen? Ich will Cardigan anrufen, denn ich bin nicht so ganz überzeugt, daß es Selbstmord gewesen ist. Uebrigens — haben Sie ihn kürzlich gesehen?“

„Mr. Cardigan?“ fragte sie, als sie ihm den Weg zum Telephon wies. „Nein, das habe ich nicht.“

Sie war bei der Erwähnung seines Namens errötet, und Beverley zog daraus seine besonderen Schlüsse. Sie ließ ihn in Verbindung mit Scotland Yard am Telephon zurück und wandte sich, so gut das in ihrer Gemütsregung möglich war, wieder ihrer Arbeit zu.

Sie wurde durch eine Berührung ihres Arms abgelenkt, und als sie aufschah, bemerkte sie Josephines stehenden Blick.

„West, wir sind immer gute Kameraden gewesen, nicht wahr? Wollen Sie etwas für mich tun?“

„Das hängt davon ab, was es ist“, begann Barbara, aber als sie in des Mädchens Gesicht sah und etwas darin fand, was in ihrem eigenen Herzen ein Echo hervorrief, fuhr sie fort: „Natürlich will ich das, wenn ich irgend kann.“

„Wonach hat Beverley Sie gefragt? Was hat er über Kaling gesagt?“

„Nicht viel“, erwiderte Barbara der Wahrheit gemäß. „Er meint, daß Mr. Kaling in diese Geschichte verwickelt ist. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das weiter erzählen soll, aber da er mir nicht verboten hat, darüber zu sprechen, will ich's tun. Aber was haben Sie für einen Grund, danach zu fragen, Josephine?“

„O keinen besonderen“, sagte das Mädchen ausweichend. „Nur aus Neugier. Will er Kaling verhaften?“

Barbara zögerte. „Ich glaube, er hat genügend Beweise“, meinte sie schließlich. „Er würde es sonst gern tun, das weiß ich.“

„Danke schön, West, danke. Vielleicht kann ich Ihnen eines Tages auch eine Gefälligkeit erweisen.“

Sie sprach hastig, ein bißchen zusammenhanglos, und Barbara starrte sie höchst verwundert an. Josephine war in diesem Augenblicke eine ganz andere als das Mädchen, das sie kannte, und sie hätte gern gewußt, ob es die Gefahr für Kaling war, die sie so verändert hatte. Aber dies war nicht das einzige, was ihr an diesem Morgen Rätsel aufgab. Es war ein Tag, an dem Barbara sich über mancherlei wundern sollte.

Im Laufe des Vormittags fand Josephine Gelegenheit, ans Telephon zu gehen. Sie rief eine Nummer an, und es dauerte eine Weile, bis sie Antwort erhielt. Dann sprach sie hastig und mit leiser Stimme. Sie versuchte offenbar, jemand am andern Ende des Drahtes dringend zu etwas zu überreden, worauf jener nicht so bereitwillig, wie sie wünschte, eingehen wollte.

Josephines Stimme erhob sich allmählich mit ihrer zunehmenden Erregung, und sie wurde nicht eher gewahr, daß jemand zu ihr getreten war, bis sich eine Hand auf ihren Arm legte.

Sie hängte den Hörer an den Hals, und als sie sich umdrehte, sah sie den Blick Inspektors Beverleys vorwurfsvoll auf sich gerichtet.

„Sie sprachen mit Kaling, vermute ich“, sagte er kühl. „Was haben Sie ihm gesagt?“

Und als er einen Ausdruck heftigen Trokes in ihren Augen bemerkte, setzte er hinzu: „Es macht übrigens nichts aus. Die Leitung wird vom Amt aus überwacht, und

ich werde gleich von dort ein Protokoll über Ihre Unterhaltung bekommen.“

Josephine sagte nichts; wenn Blicke töten könnten, würde Beverley in diesem Augenblick gestorben sein.

Cardigan übernimmt ein Risiko.

Cardigan kam ungefähr mittags an und meldete sich sofort bei Beverley. Stützing's war allmählich müde geworden und hatte auf alles und jedes geantwortet, was man ihn gefragt hatte. Aber er wachte sehr wenig und kaum etwas von dem, was für den gegenwärtigen Fall wichtig erschien. Montag, sagte er, sei ein alter Bekannter von ihm; in der Tat schien der dunkle Mann zur Hälfte der abendländischen Gaunerschaft freundschaftliche Beziehungen zu haben, und wieviel Gefindel im Osten er noch kannte, vermochte niemand mit Sicherheit zu sagen. Stützing's selbst hatte keine Ahnung, ob die Handelsgesellschaft, der er vorstand, eingetragen war oder nicht; es ist übrigens sicher, daß er sich um diesen Punkt auch gar nicht gekümmert hatte. Er handelte nur nach Montag's Anweisung. Das einzige, was aus des Mannes Äußerungen einigermaßen klar hervorging, war, daß Barbara durch das Angebot einer Stelle bei ihm in eine Art Falle gelockt worden war; welche weiteren Absichten Montag dabei gehabt hatte, konnte er nicht sagen.

„Es ist alles sehr verworren“, sagte Beverley in der Unterhaltung mit Cardigan. „Wir erfahren alle Tage etwas Neues, aber das Niederträchtige daran ist, daß nichts uns irgendwie weiterzubringen scheint. Alle diese Einzelheiten, die wir bis jetzt gesammelt haben, passen nicht zueinander, es ist keinerlei Zusammenhang darin. Wir wissen zum Beispiel jetzt, wer die ermordete Frau gewesen ist, und können ihre Schritte in einem großen Umkreise verfolgen — Sie haben ja gehört, daß sie erst kürzlich aus Frankreich herübergekommen war und in einem großen Häuschen in Surrey lebte, das Montag für sie gemietet hatte —, trotzdem können wir nicht sagen, warum sie ermordet wurde und wer sie getötet hat. Es fehlt immer gerade das eine Glied, das erforderlich ist, die Kette zu schließen. Haben Sie was entdeckt, das vielleicht von Nutzen sein könnte?“

„Das einzige, was ich gefunden habe“, berichtete Cardigan, „ist, daß Clare nicht Selbstmord beging. Er ist vergiftet worden.“

„Vergiftet? Sind Sie dessen sicher?“

„Ziemlich sicher. Ich habe noch keine Zeit gehabt, den Inhalt des Magens zu untersuchen, aber es ist nach vielen Anzeichen fast gewiß, daß der Mann schon tot war, als der Schuß auf ihn abgegeben wurde.“

„Ich habe allerdings beobachtet, daß nicht viel Blut da war, und außerdem waren die Lippen verfärbt.“

„Von einer Art Schokolade“, sagte Cardigan lächelnd. „Da sind Sie auf der richtigen Spur. Ich glaube, daß ihm vergiftete Schokolade gegeben worden ist.“

Er verlor sich in technische Erklärungen und brauchte medizinische Ausdrücke, die Beverley nur halb verstand.

„Wenn es hier weiter nichts für mich zu tun gibt“, sagte Cardigan zum Schluß, „mache ich mir, denke ich, ein bißchen Bewegung.“

Er schlenderte aus dem Büro, und zu seiner eigenen Freude und Barbaras deutlich ersichtlichem Unwillen traf er auf dem Korridor mit ihr zusammen. Sie wollte gerade mit einem „Guten Tag, Mr. Cardigan“, an ihm vorbeigehen, als er sie anhielt.

„Einen Augenblick, bitte, Miß West“, sagte er, und es war etwas in seinem Lächeln, was ihr Gefühl gegen ihn ein wenig besänftigte.

„Was gibt es, Mr. Cardigan? Ich habe“, sie sah auf ihre Armbanduhr, „nur einen Augenblick für Sie Zeit.“

„Für Sie ist das vielleicht nicht viel“, sagte er ruhig, „aber eine Menge für mich. Mit anderen Worten: Ich habe Sie einmal zum Lunch eingeladen, und diese Einladung ist zwar angenommen, aber niemals befolgt worden. Erinnern Sie sich an den Tag von Stor's Tod?“

„Zawohl, sehr genau. Sie haben damals etwas von mir gesagt, das ebenso unberechtigt wie — sagen wir: beleidigend war. Sie sehen, ich kann mich an den Tag erinnern.“

„Ich hatte keine Ahnung, daß Sie es so aufnehmen würden“, sagte er kühl. „Ich dachte, Sie würden sich freuen.“

„Freuen? Ich glaube, Mr. Cardigan, ich gehe lieber.“ Sie wollte an ihm vorbei, aber er versperrte ihr den Weg, und zwei kleine farbige Flecken traten auf ihre Wangen.

„Vielleicht“, meinte er, „wenn Sie sich bereit finden, der Einladung jetzt zu folgen, es ist gerade Lunchzeit, dann könnte ich Ihnen vielleicht eine Erklärung geben, die Sie hoffentlich befriedigen wird.“

„Ich sollte meinen, eine Entschuldigung wäre besser am Platze“, sagte sie zurückhaltend.

„Gut, ich bin auch dazu bereit, wenn Sie, nachdem ich mich erklärt habe, das noch wünschen.“

Es war an diesem jungen Mann etwas, vielleicht seine Unbefangenheit, das sie sowohl anzog wie abstieß. Doch

fühlte sie, daß sie die überraschende Art und Weise, die er an jenem Tage ihren Namen mit dem Namen umgebracht hatte, noch nicht verwunden hatte. Sie kam, daß er sich ihr seitdem nicht wieder genähert um sich zu erklären oder zu entschuldigen; daß er wieder nicht imstande gewesen war, sie aufzusuchen, ließ sie doch außer acht. Es schien ihr nur die Begünstigung bei einem andern Verbrechen zu sein, in das sie wiederum verwickelt war, was sie jetzt schon wieder zusammengeführt hatte.

„Sie meinen, daß Sie nicht nötig sein wird?“ fragte sie endlich, nach Frauenart einsenkend.

„Hoffentlich nicht. Sie werden kommen?“

Sie schien zu zögern.

„Also dies eine Mal“, gab sie schließlich nach.

„Besten Dank“, sagte er, und man sah ihm an, daß es ihm ernst war. „Ich hätte Sie schon früher auffuchen sollen, ich hätte es auch vor, wissen Sie, aber ich hatte zugleich das Gefühl, Sie könnten es nach dem, was ich sagte, übelnehmen. Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, Ihnen zu erklären, was ich damals meinte.“

„Ich glaube, es ist besser, wenn ich jetzt wieder ins Büro gehe“, sagte sie hastig, seine Erklärung abschneidend. „Ich mache um zwölf Uhr dreißig Mittag.“

„Ich werde Sie an der Ecke erwarten. Wenn Ihre Kollegen sehen, daß ein Detektiv Sie abholt, bilden Sie sich vielleicht ein, daß Sie wegen irgend etwas verhaftet seien.“

Es war eine sehr vernünftige Barbara, die sich mit Bruce Cardigan zum Lunch hinsetzte. In der Zwischenzeit war mehreres geschehen, und nicht unwesentlich hatte das nun nahezu bestättigte Gerücht, daß es kein Selbstmörder, sondern ein ermordeter Mann war, dessen Leiche man auf dem Grundstücke gefunden hatte, zu dem Umschlag der Stimmung beigetragen. Auf seltsame Weise war es auch herausgekommen, daß Stützing's ein kürzlich aus Dartmoor entlassener Sträfling war und möglicherweise wegen dieses Geschäfts gleich wieder festgesetzt würde. Das alles hatte im Zusammenhang mit dem grauen Ausdruck von Furcht auf Stützing's Gesicht, obgleich der eine ganz andere Ursache hatte Barbaras Zuversicht auf die Dauer ihrer Stellung mittlerweile stark erschüttert.

Nach Lage der Dinge war sie gewärtig, daß sie wieder arbeitslos sein würde, sobald die Polizei Meene machte, ihren Brotgeber zu verhaften. Daher stammte der Ausdruck der Unruhe auf ihrem Gesicht, als sie Bruce Cardigan traf, und nicht, wie er meinte, aus der Erwartung dessen, was er zu sagen hatte. In diesem Irrtum besangen, begann er mit fast unschuldiger Hast, sich zu erklären.

„Ich bin Ihnen natürlich eine Rechtfertigung schuldig. Ich sehe das jetzt ein, weil ich Ihren Gedankengang begreife. Aber in dem Augenblick, als ich Ihren Namen mit dem meinen verband, mußte ich das wirklich gerade in Ihrem Interesse für die beste Wendung halten. Ich wußte nicht, wie die Dinge sich entwickeln würden und wie weit Sie möglicherweise hineingeraten könnten.“

„Das soll also heißen“, unterbrach sie ihn, „daß Sie mich damals für schuldig hielten?“

„Großer Gott, nein! Keinen Augenblick habe ich so etwas geglaubt. Ich wußte, daß Sie es nicht waren. Aber Ihnen ist eine Menge seltsamer Dinge passiert, die alle im Zusammenhang mit diesen Mordtaten zu stehen scheinen; darum mußte ich schließen, daß Sie auf irgendeine Weise daran beteiligt sind, ganz unschuldigerweise natürlich, und ich sah es kommen, daß Sie in die daraus sich entwickelnden Verhandlungen noch mehr hineingezogen werden könnten. Da ich Ihnen nun so viel Aufregung ersparen wollte, wie ich irgend konnte, kam mir der Gedanke, wenn ich sagen würde — nun, was ich gesagt habe, so könnte ich Sie vielleicht vor einem guten Teil Ärger und Aufregung bewahren.“

„Es war also die pure Menschenliebe von Ihnen, und wenn alles vorüber gewesen wäre, hätte jeder seinen eigenen Weg fortgesetzt, als ob nichts geschehen wäre. War das die Absicht?“

Einen Augenblick sah er sie bestürzt an. „Wer hat Ihnen das in den Kopf gesetzt?“

„Was für eine andere Auslegung könnten Sie denn vorschlagen?“

„Nun“, sprach er ein bißchen zögernd, „haben Sie jemals Ihr Glück probiert, Miß West?“

„Was verstehen Sie darunter?“

„Lassen Sie mich Ihnen deutlich sagen, wie ich's meine. Es gibt in eines Mannes Leben Augenblicke, wo er fühlt, ja, ganz genau weiß, daß er im Begriff ist, etwas, das ihm am Herzen liegt, zu verlieren, und in solchen Momenten muß er jede Chance ausnützen. Das tat ich damals und das tue ich jetzt.“

Sie war nicht sicher, ob sie ihn ganz verstanden hatte, aber dann tauchten Erinnerungen in ihr auf an den Abend, als er jener dunklen, drohenden Gestalt gefolgt war, deren halb verhülltes Gesicht sie für den Bruchteil einer Sekunde durch den Vorhang bei „El Toro's“ auf sich gerichtet gesehen hatte. Ihr Herz begann heftig zu schlagen, wie ein gefangener Vogel gegen die Stäbe seines Käfigs flattert.

„Bitte“, sagte sie mit leiser Stimme und war überrascht, daß der Groll, den sie gegen ihn gehegt hatte, vollständig verschwunden war.

„Ich fahre fort“ — es klang beinahe leidenschaftlich, wie ihr schien —, „und nehme die Gelegenheit, die sich mir bietet, beim Schopf. Und so bitte ich Sie, ein Wagnis auf sich zu nehmen, wie Sie noch keine übernommen haben. Wenn ich damals sagte, daß wir verlobt seien, so war der Wunsch der Vater des Gedankens.“

„Das soll heißen —“, stotterte sie und dann hielt sie inne.

„Das heißt“, sagte er mit einer seltsamen Unsicherheit in der Stimme, „daß ich Sie liebe. Ich habe Sie geliebt vom ersten Augenblick an, und ich bitte Sie, meine Frau zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Westfälisch-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Kanonist aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1906

Grab schmuck und -pflege zum Totenfest

Es ist später Herbst, wenn wir die Gräber zum Totenfest schmücken. Die Sonne fällt schon schräg durch die kahlen Äste der Laubbäume, die bunte Farbenwelt des Sommers ist vorüber, noch hier und da mag herbstlich gefärbtes Laub zu sehen sein. In dieses Landschaftsbild hinein paßt nicht ein Grab schmuck mit grellen Farben, wohl aber mit den Farben des Herbstes, mit dem Gelb der Sonnenblume, mit dem Rot des Heidekrautes und mit den bunten Beeren von Biersträuchern. Wir verwenden solche Blüten oder Beeren für die Kränze aus dem dunklen Grün von Nadelholzzweigen oder auch dem hellfarbigeren aus Moos.

Kränze für Gedenkstätten für im Kriege Befallene können sehr eindrucksvoll sein, wenn sie mit Zweigen mit buntem Herbstlaub, etwa der amerikanischen Eichen, ge-



Zum Totenfest geschmückt. Zeichnung: Sambony W.
Der großblättrige Efeu ist mit Tannengrün eingedeckt, um ihn vor Frost zu schützen.
Aus diesem Grunde sind auch die Buschrosen am Grab angehäuflert

schmückt sind, das sich besonders vom dunklen Laubgrün gut abhebt. Es braucht nicht immer ein Kranz zu sein, der auf das Grab gelegt wird, auch in Form eines Kreuzes oder als Strauß gebundenes Grün kann dem gleichen Zweck dienen und vielleicht auch ein Topf mit Heidekraut. Manche

Sorten davon halten bis lange in den Winter hinein aus.

Zur Pflege eines Grabes gehört aber nicht nur solch Schmücken, sondern zu dieser Herbstzeit denken wir noch an anderes. Wer Rosen auf dem Grab oder der Grabstätte gepflanzt hat, der wird sie jetzt eindecken. Buschrosen werden angehäuflert. Das Grün von Tannenzweigen ist das Gegebene zum Decken, das auch über den Efeu gelegt werden kann. Großblättriger Efeu leidet manchmal unter dem Frost, Kleinblättriger weniger. Von Wert ist das Aufbringen von Kompost, für das Stauden und auch der Efeu dankbar sind. Aber Staudenbeete auf Grabstätten legen wir möglichst auch Grün von Nadelbäumen.

Auf jedem Friedhof stehen immergrüne Gewächse, und zwar Laub- und Nadelbäume. Diese brauchen im Winter reichlich Wasser, das ihnen im Herbst gegeben werden sollte. Es ist also nicht richtig, die Viehställe zu früh wegzustellen, sondern besser jetzt noch an diese immergrünen Sträucher oder Bäume zu denken.

Wenn wir unserer Toten gedenken, dann müssen wir auch die Gräber schmücken um der Toten willen. Aber wir tun das nicht so, daß das einzelne Grab aus dem Rahmen herausfällt. Pflanzung, Blumen und Kranz schmuck muß sich dem Landschaftsbild anpassen und sollte auch eine gewisse Gemeinschaft mit den andern Gräbern zeigen, eingeordnet in das Gesamtbild des Friedhofes.

Wir wollen der Toten gedenken, würdig und schlicht. Schd.

Auf Oed- und Unland könnte wertvoller Wald wachsen

Die Technik des Aufforstens

Von Forstmeister a. D. W. Schmidt

Ungenutzte Acker werden erfahrungsgemäß nach und nach zu Weideland und dieses bei unzureichendem Vieheintrieb zu Wald. Wenn auch dieser Naturwald den Anforderungen einer neuzeitlichen Forstwirtschaft wenig entsprechen würde, so scheint doch der Wald in irgendeiner Form, je nach Klima und Bodenverhältnissen, das Endziel der Naturentwicklung zu sein, er stellt also ihre höchste Vollkommenheit dar. So wie es für jeden Landwirt wichtig ist, seinen Bedarf an Holz- und Brennholz in eigener Wirtschaft decken zu können, so bieten sich auch Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen, ohne den Wirtschaftsertrag zu beeinträchtigen. Es gibt wohl noch viel landwirtschaftlich ertraglose Flächen, Ödungen, aufgelassene Lehm- oder Kiesgruben, Steinbrüche, Abhänge, Moore oder weit abgelegene Ackerstücke, die aufgefördert zur Wertverhöhung des Besitzes beitragen würden.

Wie man diese Ländereien in nutzbar Wald, also Land- und Forstwirtschaft in ein gezieltes Wechselverhältnis überführen kann, darüber soll man sich schon jetzt Gedanken machen.

Jede Landfläche, die noch keinen Wald getragen hat, bedarf zur Aufforstung zunächst der gründlichen Bodenlockerung, die voll oder streifenweise mittels des Pfluges erfolgen kann. Daß dabei in die auf allen Ackerflächen entstandene Pflugsohle möglichst tief eingebracht werden muß, um den Holzpflanzen das Einwachsen zu erleichtern, wird einsichtigen Landwirten ohne weiteres klar sein. Auf Weidestücken oder stark vergrasteten oder verangerten Böden muß dem Untergrundpflug noch der Schälplug vorangehen. Dieser kann sich dort, wo es anständig ist, auf flache Streifen, deren Grasnarbe umgekehrt wird, beschränken, nur müssen auch dann die Streifen

mit dem Untergrundpflug durchzogen werden. Nachdem sich die nach Möglichkeit schon im Herbst vorbereiteten Streifen wieder gefestigt haben und eingeebnet sind, sind sie fertig zur Kultur.

Die Streifen sollten vorzugsweise zur Saat benutzt werden, nur auf unkrautwüchsigen Böden ist die Pflanzung am Platze. Bei Samensaat behandelt man die Samen zuvor mit Mennige zum Schutze gegen Mäuse und Vögel. Die Einsaat ist leicht unterzuziehen. Wird zur Pflanzung geschritten, so sollte sie nicht in zu weiten Verbänden geschehen, um von vornherein guten Schluß zur Verminderung von Unkrautwuchs zu erzielen. Das Herausnehmen der Pflanzen aus dem Beet hat sorgfältig zu geschehen, um Wurzelverletzungen zu vermeiden. Es sind nur kräftige Pflanzen zu verwenden, die nicht tief und nicht flacher

einzuweichen sind als sie gestanden haben. Die Pflanzlöcher sind genügend tief zu machen, um Wurzelstauchungen zu vermeiden. Die Erde ist mäßig anzudrücken, Hohlräume dürfen nicht gelassen werden. Die Kulturen müssen stets frei von Unkraut gehalten und zeitweise gehackt werden. Im Gebirge empfiehlt sich die Pflanzung von mindestens dreijährigen verschulten Fichten in einem Verband von 1,20 m, die Pflanzlöcher werden etwa 40 x 40 x 40 cm groß angefertigt. Niemals dürfen Fichten zu tief gepflanzt werden.

Um das Abfließen der Niederschläge, das Abfließen des Erdreichs oder Laub- und Nadelverwehungen zu vermeiden, werden die Pflanzlöcher an Hängen horizontal aufzufüllen sein. Leichtere Sandböden sollten nicht gepflügt werden, um sie nicht noch mehr zu lockern, sondern sie sind mit der Hacke abzuplaggen. Es empfiehlt sich, auf graswüchsigen Böden die Pflagen umzukehren, es wird dadurch einer zu großen Austrocknung des Pflanzloches vorgebeugt. Neuere Erfahrungen haben außerdem ergeben, daß die Mistkäseweiden die verkrusteten Pflagen zur Etablisse nicht annehmen, wodurch die Pflanzung vor einer Engerlings-

plage bewahrt bleibt. An Säumen und Wegen sind zweckmäßig Laubbölzer mit starkem Stockauschlagsvermögen (Robinie, Eberesche, Linde, Buche, Hainbuche) als feste Wind- und Waldbrandmäntel heranzuziehen. Fehlstellen sind alsbald zuzupflanzen, um einer Bodenverhagerung vorzubeugen. Flächen mit Ortsteinbildung müssen vor der Pflanzung mit dem Untergrundpflug oder mit der Spizhacke streifenweise durchrissen werden, wodurch unter Einwirkung der Luft ein allmählicher Zerfall des Ortsteins herbeigeführt wird. Es empfiehlt sich deshalb, in jedem Fall durch Einschläge festzustellen, ob Ortstein vorhanden ist. Kulturen, die nach einigen Jahren Wuchsbeeinträchtigungen zeigen, werden gleichfalls nach Ortsteinbildung zu untersuchen sein. Eine reihenweise tiefe Durchbrechung des Bodens wird dann meist Abhilfe schaffen. Brüche können manchmal durch Mischsaat von Erlen, Birken, Eschen, Kiefern aufgeforschet werden, wonach entsprechend dem Ergebnis zur Durchforstung geschritten werden muß, um den bestwüchsigen Holzarten zu Hilfe zu kommen.

Laubniederwald mit kurzer Umtriebszeit kann auf geeigneten Böden

durch Pflanzung geschaffen werden. Dieser Niederwald liefert schon nach 20 Jahren geeignete Stangen zu Wirtschaftsschirrholz. Für kleinere Flächen, die zwischen Felder und Wiesen eingelagert sind, eignet sich Niederwald besser als Hochwald, weil er die Felder weniger beschattet und weil er bald Erträge bringt. Jagdlich begünstigt Niederwald zudem ideale Wildstände. Können die Pflanzen zur Aufzucht dem eigenen, wenn auch noch so bescheidenen Saatsfeld entnommen werden, so erfüllen sie nicht nur die Vorbedingungen für ein gutes Gedeihen, sondern sie regen auch zur Vornahme von Aufforstungen an, indem jeder Landwirt, sofern er gute Pflanzen hat, diese auch unterzubringen sucht. Wollen wir dem Verlangen unserer Zeit nach Mischwald Rechnung tragen, so können wir auch auf Fehlstellen oder Blößen, z. B. in älteren Kiefernkulturen, die bestandschlußbildende und bodenverbessernde Robinie oder die schattenertragende Weymouthskiefer einsprengen. Ebenso dienen die eingebürgerten Egoten, Douglasie, Roteiche usw., zur Erzielung einer raschen Mischung und zur gleich zur Verschönerung des Waldbildes.

Die Gewinnung der Milch: Das Melken

Bei der Gewinnung der Milch ist in allererster Linie darauf zu achten, daß die im Euter gebildete Milch sauber und restlos gewonnen und das Euter dabei zu erhöhter Tätigkeit angeregt wird. Saubere Milch kann nur von Tieren gewonnen werden, die in einem sauberen Stalle untergebracht sind. Die Ställe müssen insbesondere gut zu lüften sein, damit die verbrauchte Luft ab- und frische Luft zugeführt werden kann. Das ist schon zur Gesunderhaltung der Tiere notwendig, aber auch deshalb erforderlich, damit die Milch beim Melken nicht durch die

Teil verdeckt sind. Durch diese Einrichtung wird das Hineinfallen von Staub und Schmutz in den Eimer wesentlich verhindert. Als recht zweckmäßig muß es dann auch bezeichnet werden, wenn die Eimer unten mit einem Handgriff versehen sind. Die Melker sind dann nicht gezwungen, den unteren Rand des Eimers, der meist un sauber ist, beim Ausgießen der Milch zu berühren. Daß im Kuhstall eine Waschgelegenheit (Wasser, Seife, Handtuch) vorhanden sein muß, damit die Personen, welche das Melken besorgen, sich nach Bedarf die Hände säubern können, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Vor dem Melken ist das Euter und seine Umgebung mit einem trockenen Tuche oder einem reinen, weichen Strohwisch sorgfältig zu reinigen und mit beiden Händen leicht zu massieren (anrühren), damit — wie man in der Praxis sagt — die Milch ins Euter schießt (Abb. 1). Alsdann kann das Melken beginnen.

Im Laufe der Zeit sind drei Verfahren des Melkens entstanden: das Strippen, das Knebeln und das Fausten. Das Strippen (Abb. 2), das durch Herabziehen der Milch in den Zigen mit zwei Fingern erfolgt, greift das Gewebe der Zigen sehr an, ist auch zeitraubend und muß aus diesen Gründen verworfen werden. Nur bei ganz kurzen Zigen kann diese Methode zur Not Anwendung finden.

Beim Knebeln (Abb. 3) wird mit ein gefügtem Daumen gemolken. Diese Art des Melkens ist unter den Berufsmelkern weit verbreitet. Sie strengt weniger an und ist auch leichter zu erlernen. Es muß aber bei dieser Melkweise darauf geachtet werden, daß die

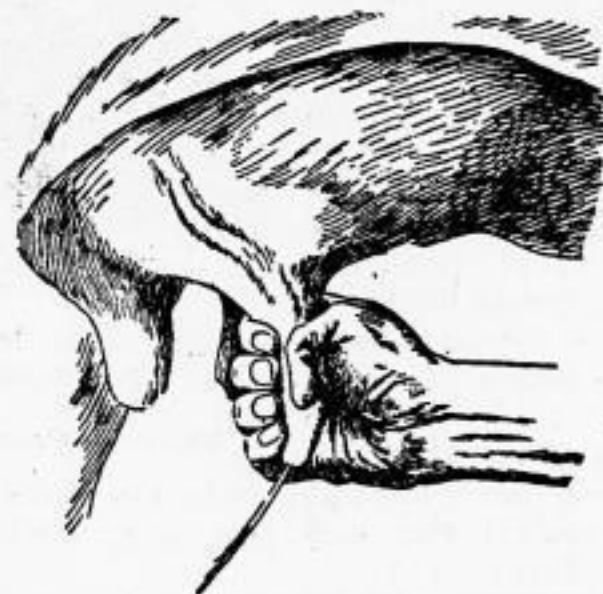


Abbildung 3. Das Knebeln

Entleerung der Zige nicht durch Ziehen, sondern durch Drücken erfolgt. Geschieht das, so kann das Knebeln bei kleinen Zigen und schwer melkenden Kühen ausnahmsweise zugelassen werden.

Das Fausten (Abb. 4) ist die beste Melkmethode, denn es schont Euter und Zigen und entspricht dem natürlichen Saugakte der Kälber. Ferner kann bei dieser Art des Melkens auch trocken gemolken werden, was zur Keinerhaltung der Milch unter allen Umständen zu fordern ist. Zum Anfeuchten der Hände gibt es heute recht brauchbare Melkerfette, welche die Hände geschmeidig machen und auch ein Herabfallen loser Oberhaut- und Schmutzteile verhindern. Beim Fausten umfaßt man mit der ganzen Hand lose die Zige, drückt mit dem Daumen und Zeigefinger den oberen Teil der Zige zu und läßt alsdann die übrigen Finger der Reihe nach kräftig folgen, zu geschlossener Faust. Dabei ist aber darauf zu achten, daß die untere Hand, der kleine Finger, nicht tiefer gleitet als bis zum unteren Ende der Zige. Ferner darf die Zige keinesfalls zu hoch angefaßt werden, und ein Drehen oder Ab-



Zeichnungen.
Sambour M

Abbildung 1. Das Anrühren des Euters

schlechte Stallluft nachteilig beeinflusst wird. Auch der Stand, die Lagerstätte der Tiere muß sauber und mit genügender Streu versehen sein, damit die Tiere sich beim Hinlegen nicht beschmutzen. Der Sauberkeitszustand der Röhre ist von ausschlaggebendem Einfluß auf die Sauberkeit der Milch. Deshalb müssen die Tiere auch täglich mit Striegel und Bürste gepflegt werden, und zwar nicht nur auf dem Rücken, sondern auch am Bauche. Die anfallenden Schmutzteile trocken bekannlich leicht ein und fallen beim Melken in den Eimer. Das Putzen sowie auch das Einstreuen und Füttern darf nicht während des Melkens erfolgen, weil diese Arbeiten eine mehr oder weniger große Staubentwicklung herbeiführen.

Ferner müssen auch die Melker oder Melkerinnen sauber und mit einer sauberen, waschbaren Oberkleidung versehen sein. Von den Melkschemeln hat sich der einbeimige Anschlammhemel am besten bewährt, weil er nicht nach jedem Melken mit den Händen angefaßt zu werden braucht. Alsdann sei auch darauf hingewiesen, daß von den Melkeimern die den Vorzug verdienen, die zum

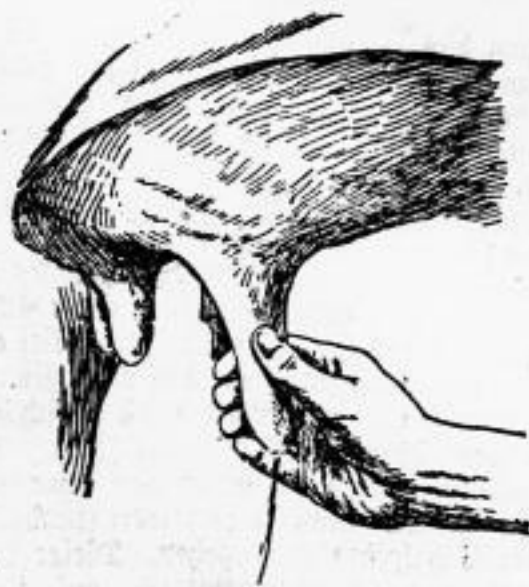


Abbildung 2. Das Strippen

biegen
weil
Di
zeit
hat,
kunge
die er
oder
fäß
das g
reint
Prüf
vorhan
krank
nahme
eingel
anorm
ständ
gesond
ständli
werde

Tot
oder le
getroff
tus -
ferkeln
Kartof
und m
Totgeb
rung
stand
fauen,
wickelt
Ferkel

Ein
„Neu
Reichs
gezeigte
die bog
Bogenl
auf der
fläche
achse
der Grü
eine fei
gehalten
den En
Gründe
Die Vor
struktion
leichtes
Pfluges
stige
die ein
Pfluges
gleich
möglich
ger, sich
die gl
punktla
ter der
konstruk
die beim
tätig.
üblich v

Ern
das Li
und es
vollkom
die Au
und gut
nicht v
die eig
Jodann
auch das
auch der
ist der
und ein
unerläß
Hochlan

um Wänle für bei de Wunfcl quittun Dips dings 9.30 Feuerw getragte Re brachte Re hiefigen und S. G. wie die Marla. Pluge d. Jung d. mit ein ausfüh Brude und hir gegenw Sch meinde. auf anle zu schmd bis auf Worte an 22 jngra Herz Jon nehmern. und wanz den Wor mit einen finden. die Hoffe Diefer Q zu einer Q die Kant Himmel Gledbofe die beimg Geiffen e Jungem e und auf im Hauje nommen. und leben Zins baues, m Jahren d. feld-Funde

biegen der Zige muß vermieden werden, weil dadurch die Melkarbeit erschwert wird.

Die Milch, welche sich von einer Melkzeit zur anderen in den Zigen angesammelt hat, ist durch die verschiedensten Einwirkungen verdorben. Es empfiehlt sich daher, die ersten Strahlen jeder Zige wegzumelken oder vorsichtshalber in ein besonderes Gefäß (Vormelkbecher) zu melken, um nicht das ganze Gemolk der Gefahr der Verunreinigung auszusetzen. Dabei ist auch eine Prüfung der Milch vorzunehmen, damit etwa vorhandene Milchfehler oder Euter-Erkrankungen rechtzeitig erkannt und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung unverzüglich eingeleitet werden können. Kranke oder anormale Milch darf unter keinen Umständen in die Streu gemolken, sondern muß gesondert gewonnen und darf selbstverständlich nicht der gesunden Milch beigemischt werden.



Abbildung 4. Das Fausten

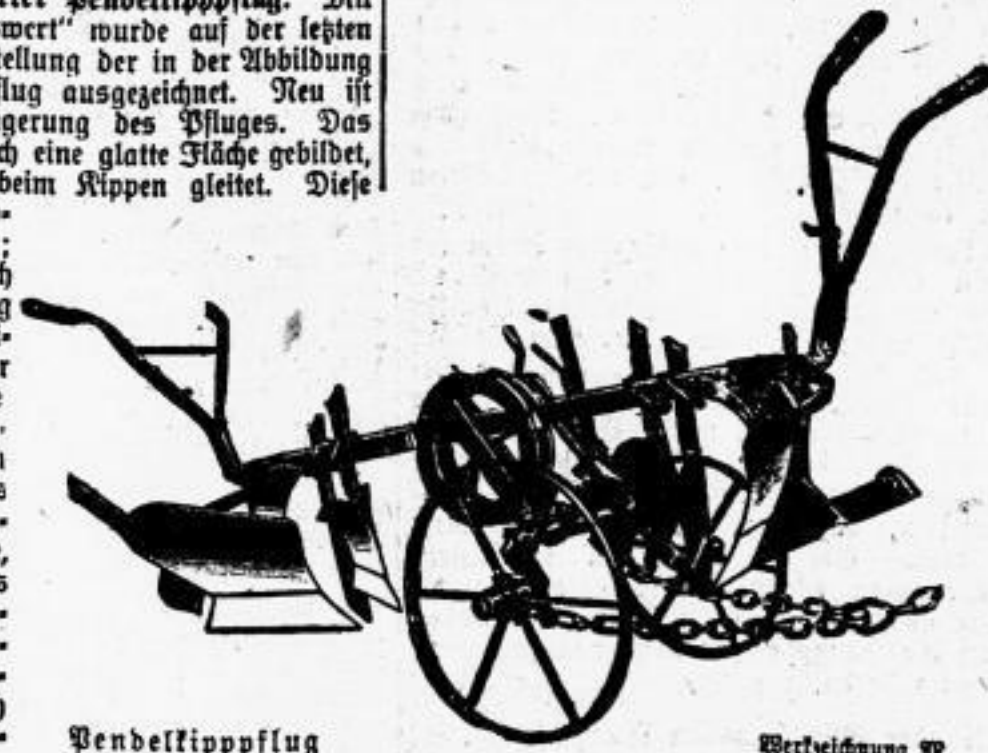
Von Wichtigkeit ist ferner, beim Melken eine bestimmte Reihenfolge innezuhalten, und es muß empfohlen werden, zuerst die beiden vorderen Euterviiertel zu melken und dann die beiden hinteren. Das kreuzweise Ausmelken der Euterviiertel ist zu verwerfen, ebenso auch das gleichmäßige Melken der linken und rechten Euterviiertel.

Wenn durch regelmäßiges Melken kein Milch mehr aus dem Euter zu gewinnen ist, sind die einzelnen Euterviiertel mit einer Hand so zu bearbeiten, daß die Milch von oben zur Zige gestreift wird. Ist die auf diese Weise angesammelte Milch gewonnen, hat ein erneutes Massieren der einzelnen Euterviiertel zu erfolgen, und zwar mit beiden Händen, damit beim Nachmelken alte Milchreste, die noch in den Kanälchen des Euters sich befinden, herausgeholt werden. Die letzte Milch ist bekanntlich die fettreichste, und ferner werden durch sorgfältiges Ausmelken und durch die Bearbeitung des Euters Euterkrankheiten wirksam verhütet, und die Drüsen des Euters zu erhöhter Tätigkeit angeregt. Aus allen diesen Gründen ist dem Nachmelken die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Zeit, die hierauf verwendet wird, wird sich reichlich bezahlt machen.

Scholle, Hof und Haus

Lotgeborene Ferkel. Lotgeborene Ferkel oder lebensschwache Ferkel werden häufiger angetroffen in Schweinebeständen, in denen Abortus - Bang - Infektion (feuchthafte Verferkeln) vorliegt. Aber auch bei ausschließlicher Kartoffelfütterung und Kleie, ohne vitamin- und mineralstoffreiche Beigaben kann es zu Lotgeburten kommen. Eine derartige Fütterung bewirkt einen vorzeitigen, mäßigen Zustand der Schweine, besonders der Erstlingsfauen, die dann zu große und ungleich entwickelte, teilweise tote und sogar schon verweste Ferkel zur Welt bringen.

Ein beachtenswerter Wendekippflug. Mit „Neu und beachtenswert“ wurde auf der letzten Reichsnährstandsausstellung der in der Abbildung gezeigte Wendekippflug ausgezeichnet. Neu ist die bogenförmige Lagerung des Pfluges. Das Bogenlager wird durch eine glatte Fläche gebildet, auf der der Pflug beim Rippen gleitet. Diese Fläche ist mit der Radachse fest verbunden; der Gründel wird durch eine seitliche Führung gehalten. An den beiden Enden besitzt der Gründel feste Anschläge. Die Vorteile dieser Konstruktion sind: 1. sehr leichtes Rippen des Pfluges, 2. sehr günstige Schwerpunktage, die ein Umschlagen des Pfluges auch in hängigem Gelände unmöglich macht, 3. ruhiger, sicherer Gang durch die günstige Schwerpunktage. Neu ist weiter der Zugkettenstellhebel. Durch die Neukonstruktion erfolgt die Umstellung der Zugketten, die beim Wenden oft nötig ist, vollkommen selbsttätig. Außerdem kann der Stellhebel auch wie üblich verwendet werden.



Wendekippflug

Bezeichnung W

nur einen geringen Gehalt an diesem Nährstoff hat. Man kann auch Futterkalk verabreichen, doch ist darauf zu achten, daß derselbe einen genügenden Gehalt an Phosphorsäure hat. Stark füllende und auftreibende Futtermittel dürfen nicht verfüttert werden, weil darunter wichtige innere Organe, die Leber, die Lunge und das Herz, leiden würden. Ebenso hat auch die Verfütterung von Reizfuttermitteln zu unterbleiben. Hierdurch wird das Tier nur noch mehr zur Milchabsonderung angeregt, wodurch die Ausbildung des Jungen nur leiden würde. Eine Kraftfuttergabe muß unter allen Umständen

gereicht werden, und diese gibt man am besten trocken. Das Kraftfutter mit Milch oder Wasser zu einem festen Brei anzurühren, ist nicht zu empfehlen, weil es alsdann fettbildend wirkt. Während der letzten fünf bis sechs Wochen der Trächtigkeit füttert man mit großem Vorteil Leinsamenschleim. Der Same wird über Nacht eingeweicht und am nächsten Tage unter stetem Umrühren leicht aufgekocht, wovon eine gute Handvoll je Tag gefüttert wird. Stets vermeide man saures, verdorbenes Futter, vor allen Dingen auch schimmeliges und muffiges Heu. Auch gefrorene Rüben und sonst dergleichen dürfen nicht gegeben werden. Verwerfen, kränklliche oder schwächliche Nachzucht sind dann die Folgen.

Ein kleiner Wink für die Hausfrau. Wachseleinwand wird häufig schon nach kürzerem Gebrauche unansehnlich. Wir machen sie im

Handumdrehen durch Abreiben mit einem in Terpentin getränkten, gut ausgedrückten Luche wieder glänzend. W. D.

Drei Rezepte für die Wildküche.

Rehziemer gebraten. Der Rehziemer wird abgespült, gehäutet und gespickt. Das Spicken mit festen, weißen Speckstreifen ist eine Küchenkunst, die in gleichlaufenden Reihen, eingestreuten Rosetten und anderen gefälligen Mustern geschieht mit einer guten Spicknadel ausgeführt werden kann. In der Pfanne werden einige Speckscheiben ausgelassen, etwa 200 g Butter dazugesetzt, und wenn dies heiß ist, legt man den Ziemer mit der Unterseite hinein. Um das Spickmuster ansehnlich zu erhalten, wird der Braten nicht gewendet, sondern mit Butterflöckchen reichlich belegt und viel begossen. Dies ist jedoch nur in einer Bratröhre möglich. Wird der Braten ohne Oberhitze gebraten, so ist ein Umwenden nötig, und zwar wird er dann zuerst auf die gespickte Seite gelegt. Hat der halbgare Braten die gewünschte braune Farbe angenommen, so gibt man Wasser oder leichte Fleischbrühe nebst einem Lorbeerblatt, einer kleinen Zwiebel und einigen Pfefferkörnern hinzu. Bratzzeit etwa zwei Stunden. Zum Schluß bereitet man durch Aufkochen des Bratensafes und Zugabe von saurer Sahne eine würzige, sämige Tunke.

Hasenleber mit Apfelschnitten. Die gut gewässerte Leber läßt man abtropfen, bestreut sie mit Salz und Pfeffer und bestäubt sie mit Mehl. In steigender Butter wird sie auf beiden Seiten angebraten und dann mit zwei in Scheiben geschnittenen Äpfeln und einer geschnittenen Zwiebel langsam unter Zugabe von etwas Wasser fertig geschmort.

Wildente, gefüllt nach pommerischer Art. Zu der vorgerichteten, mit Salz innen eingeriebenen Ente wird folgende Fülle bereitet: ein knapper Suppenteller geriebenes Brot, zwei in Stückchen geschnittene, geschälte Äpfel werden mit einer guten Handvoll vorher abgebrühter Backpflaumen, einer Messerspitze Zimt und einem gestrichenen Kaffeelöffel Zucker gut vermengt. Beim Einfüllen der ziemlich trockenen Fülle fügt man die in einige Teile zerschnittene Leber bei, von der vorher die Galle entfernt wurde. Die so gefüllte Ente wird am Hals und Bauch zugedöhnt. Nun wird die Ente in heißer Butter angebräunt, eine kleine Zwiebel, ein Lorbeerblatt, Pfefferkörner zugefügt und unter Zugabe von etwas Wasser unter fleißigem Beschöpfen bis zum Weichwerden gebraten.

Diese Rezepte sind mit Erlaubnis des Verlegers S. Neumann-Neudamm dem Buch „Die Wildküche“ von Werner Siebold, entnommen.

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Ruh hat nach dem Kalben Blut in der Milch.

Ein Kind hat nach dem ersten Kalben bald zwei Monate lang aus einer Zitze Blut ergeben. Nach einigen Wochen erschien dasselbe Uebel wieder. Was ist da zu tun? J. R.

Antwort: Blutige Beimischungen in der Milch von Kühen unmittelbar nach dem Kalben werden häufiger beobachtet, ohne daß es sich um krankhafte Zustände des Euters handelt. Spätere Beimischungen sind entweder bedingt durch unsanftes Melken, oder aber sie können auch auf Entzündungszustände im Euter zurückgeführt werden. Auch durch äußere Stöße, Tritte oder sonstige mechanische Einwirkungen kann es zu derartigen Blutungen im Euter kommen. Es wird sich empfehlen, die oben geschilderten ursächlichen Umstände auszuschalten und, falls die Blutbeimischungen weiter bestehen bleiben, eine Milchprobe an ein Tiergesundheitsamt zur bakteriologischen Untersuchung einzusenden. Ph.

Nasfressen eines Hundes.

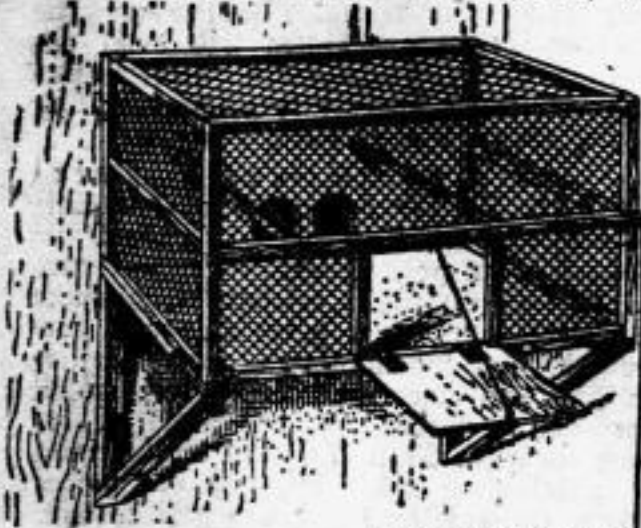
Mein 4 Monate alter Schäferhund frisst beim Auslauf jeden Schmutz, besonders aber seinen eigenen Kot. Der Hund bekommt Reis, Gemüse, Brot, Lebertrankeuchen, etwas Vitakalk, Reste vom Mittagstisch und hin und wieder etwas Abfallfleisch. Wie kann ich dem Hunde das Nasfressen abgewöhnen? F. T.

Antwort: Das Kot- und Nasfressen ist dem Hunde viel schwieriger abzugewöhnen als das Aufnehmen von Futterbrocken, da es aus einem inneren Drang geschieht. Der Hund braucht nämlich eine gewisse Menge Ammoniak in seiner Nahrung, die er sich durch Fressen von Kot und Nas, worin Ammoniak enthalten ist, verschafft, wenn das ihm gereichte Futter zu wenig oder gar kein Ammoniak enthält. Füttern Sie mehr Fleisch, das Sie eine Zeitlang eingraben, bis es den richtigen Wohlgeschmack hat. Sie können dem Hunde dadurch vielleicht wenigstens das Nasfressen abgewöhnen. Mit zunehmendem Alter verliert sich der Nas hunger meist von selbst. Bet.

Anschaffung von Tauben und Taubenschlag-erichtung.

Ich beabsichtige, mir aus Liebhaberei einige Kassetauben zu halten. Es steht mir ein Raum zur Verfügung, der 2 m lang, 2 m hoch und 1,25 m breit ist, die Fensteröffnung beträgt 42 cm. Wieviel Tauben kann ich in einem solchen kleinen Schlag halten und wie muß ich ihn anlegen? L. M.

Antwort: Wir würden in solch einem kleinen Schlag nur fünf Paare halten, denn



Zeichnung: Hamborn W
Eingewöhnungskäfig
mit verstellbarer Ausflugsklappe vor die Ausflugs-
öffnung des Taubenschlages gehängt

Tauben sind im allgemeinen sehr unverträglich. Darauf ist auch bei der Anbringung der Nester zu achten; jedes Paar soll möglichst zwei Nester zur Verfügung haben. Auch sollen die beiden Nester nach Möglichkeit von den Nestern des anderen Paares durch eine Scheidewand getrennt sein, da sonst durch Zank oft die Brut gestört wird. Wir raten aber nicht, im Herbst mit der Anschaffung der Tauben zu beginnen, da allgemein im Winter nicht gezüchtet wird. Fangen Sie im Frühjahr an. Wenn Sie mit jungen Tauben beginnen, ist das Eingewöhnen nicht schwer. Um ein Verfliegen der Tauben beim ersten Ausflug zu verhüten, bringen Sie am besten vor dem Flugbreit einen Drahtkäfig an, von dem aus die Tauben, solange sie eingesperrt sind, die Umgebung des Schlages kennenlernen. Ausführlicheres finden Sie in Huperz, Geflügelzucht, erschienen im Verlag J. Neumann, Neudamm. Al.

Wissen Sie das?

Vitamin A findet sich besonders in den Fischtranen mit Ausnahme des Stöckfischlebertrans. Ph.

Die ersten Wettlegen bei Hühnern wurden in England, und zwar im Jahre 1897 veranstaltet. Ph.

Tierischer Schädling an Erdbeerpflanzen.

In meinen Erdbeeren zeigen sich Schäden. Ich sende Ihnen eine Pflanze. Die Stöcke fangen von außen an zu verwelken und zu kümmern. Bricht man den Trieb von dem starken Wurzelstock, so zeigt sich unter dem sogenannten Herz ein braunes Mehl, wie Wurmmehl, obwohl ich keine Würmer oder ähnliche Schädlinge finden kann. Nach zwei Jahren fehlen auf meinen Beeten mehr als die Hälfte der Pflanzen. Um welche Schäden handelt es sich? R. F.

Antwort: An den eingesandten Erdbeeren war ein Schädling nicht mehr festzustellen. Schlüsse aus etwaigen Frahwunden konnten auch nicht gezogen werden. Trotzdem ist auf Grund der Frage anzunehmen, daß die beschriebene Krankheit durch einen tierischen Schädling hervorgerufen wird. Es wird daher notwendig sein, kranke Pflanzen auszuheben und zu vernichten. Schließlich dürfte anzunehmen sein, daß der Boden als verfeuchtet gelten muß. Es ist daher zu empfehlen, beim Einrichten neuer Erdbeerbeete möglichst ein ganz anderes Stückchen Land zu benutzen und auch die Jungpflanzen nicht von den alten Beeten zu nehmen. Schfd.

Schmiele oder Windhalm im Roggenschlag.

In meinen Acker hat sich sehr viel Schmiele eingeschleppt. Wie bekämpfe ich sie am besten im Winterroggen? Die Stoppel wird nach dem Mähen sofort geschält. Stalldung steht reichlich zur Verfügung. Außerdem gebe ich je 1/4 ha im Herbst drei Zentner Kainit und ein Zentner Thomasmehl sowie im Frühjahr 35 kg Leuniasalpeter. Trotzdem werden die Erträge durch den starken Schmielebesatz von Jahr zu Jahr geringer. U. F.

Antwort: Die Schmiele oder auch Windhalm genannt, ist ein Unkraut, das besonders im Wintergetreide stark auftritt. Bei anderen Früchten kommt es fast gar nicht vor, weil es zu den sogenannten Herbstkeimern gehört, ähnlich wie Kornblume und Kornrade. Es

kommt daher auch besonders stark auf solche Böden vor, die viel Wintergetreide tragen. Das sicherste Mittel für die Bekämpfung ist daher die Einschränkung des Anbaues von Wintergetreide. An Stelle des Wintergetreides muß Sommergetreide oder, soweit das möglich ist, auch Hackfrucht gebaut werden. — Ein recht brauchbares direktes Bekämpfungsmittel steht uns im Kampf gegen die Schmiele heute im Kalkstickstoff zur Verfügung. Allerdings ist die Anwendung nicht ganz einfach. Man muß den Wachstumsverlauf vom Windhalm recht genau verfolgen. Meistens fallen im Herbst so viel Niederschläge, daß der Windhalm etwa fünf bis sieben Wochen nach der Saat zu erkennen ist. Mit einer gut verteilten Gabe von etwa 1 1/2 dz/ha (75 Pfund je 1/4 ha oder Morgen) Kalkstickstoff läßt sich der gerade aufgehende Windhalm zum größten Teil vernichten. Falls der Herbst sehr trocken war und der Windhalm nicht aufgehen konnte, kann man die gleiche Gabe im zeitigen Frühjahr wenige Tage nach dem Auftauen, also bei Beginn des Wachstums, anwenden. Im allgemeinen ist aber die Anwendung im Herbst erfolgreicher. Dr. Rohlbach.

Kristallbildung im Traubenwein.

Ich sende Ihnen eine Flasche Traubenwein, bei der sich in den letzten drei Wochen plötzlich aus unerklärlichen Gründen kleine Kristalle abgesetzt haben. Der Wein wurde vor etwa sechs Wochen auf Flaschen gezogen. Wie entsteht diese eigenartige Kristallabsetzung? Gibt es ein Mittel, um den Wein, es handelt sich um 25 Liter, wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückzuführen? J. N.

Antwort: Die Bildung kleiner Kristalle in Ihrem Traubenwein ist auf die Ausscheidung von Weinstein zurückzuführen. Die Weinsäure, ein natürlicher Bestandteil des Traubenweines, wird bekanntlich in von Fall zu Fall schwankendem Verhältnis an das im Wein ebenfalls vorhandene Kali gebunden in Form eines sauren Kalisalzes, das als Weinstein bezeichnet wird. Dieser Weinstein scheidet sich zum großen Teil bald nach der Gärung an der Faßwand und als Bodensatz ab, zum Teil bleibt er aber auch im Wein gelöst. Je mehr Alkohol der Wein enthält und je kälter er ist, desto weniger Weinstein kann er gelöst halten. Es bildet sich langsam ein Gleichgewichtszustand heraus, manchmal hört die Weinsteinabscheidung aber auch schon vor Erreichung dieses Gleichgewichtes auf. In solchen Fällen tritt dann oft zu irgendeinem Zeitpunkt eine nachträgliche Ausscheidung von Weinstein auf, entweder als schleierartige feine Trübung oder als feine bis sehr grobe Kristalle, die meist von gelblich brauner Farbe sind. In Ihrem Falle wurde die Weinsteinabscheidung verursacht durch eine starke Hefenachgärung, wodurch der Alkoholgehalt des Weines anstieg. Dies ist daraus zu schließen, daß der Wein eine Menge sehr kräftiger Hefezellen und noch unvergorenen Zucker enthält und kräftig perlt. Auf die Qualität Ihres Weines hat die Weinsteinabscheidung keinen Einfluß, denn Weinstein ist in solchen Mengen ungiftig und außerdem läßt sich der Wein ja von Weinstein leicht abgießen. Wenn Sie diesen Wein aber nicht sehr bald konsumieren, werden Sie keine reine Freude daran erleben. Sie müßten ihn denn genau wie einen Jungwein weiterbehandeln, ihn also in einem Gefäß mit Gärspund ohne Luftzutritt völlig vergären lassen, dann in ein kräftig geschwefeltes Faß abstechen und normal weiterbehandeln. Dr. Sailer.

Fragestellungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoerlag 50 Rpf. beizufügen. Fragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird keine Rücksicht genommen. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Zusendungen an die Redaktion, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hlo.) — Schriftleitung: Dodo Laves, Neudamm

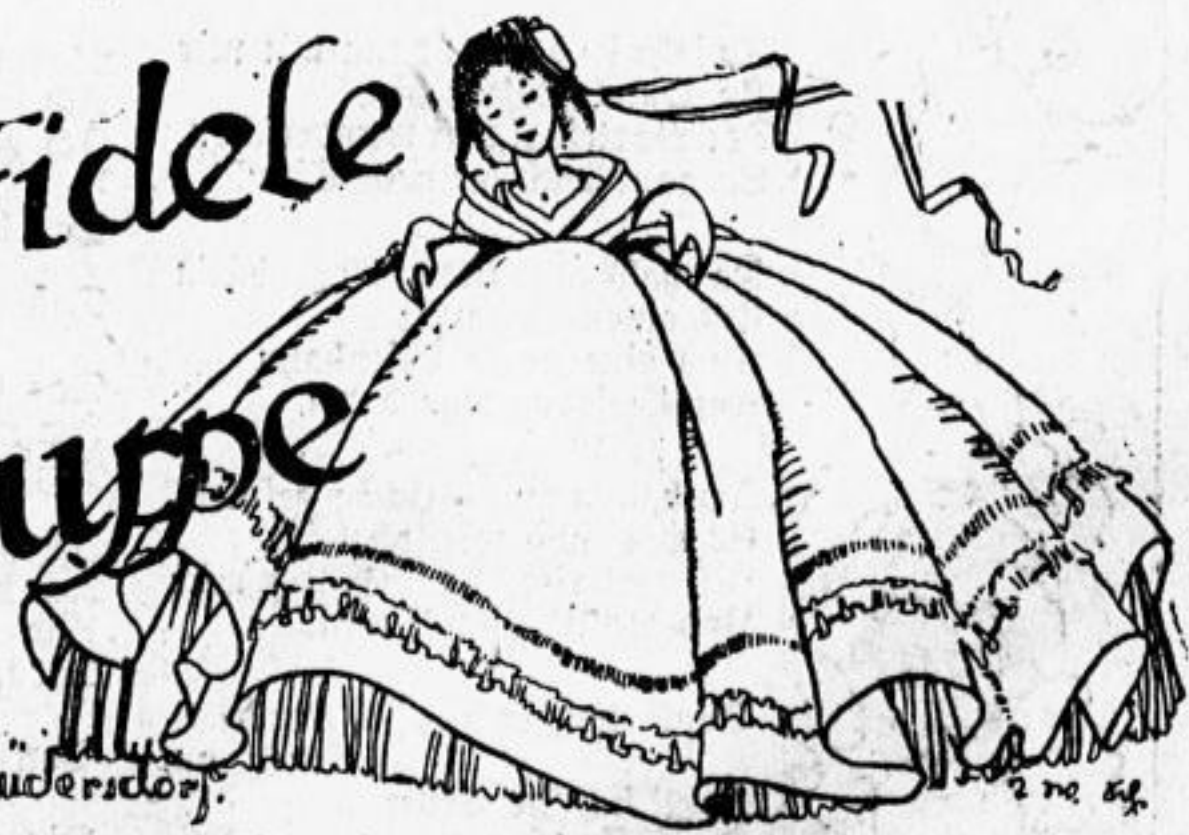
Frohe Jugend

Nr. 47

Beilage zur „Weiber-Zeitung“

1936

Die fidele Tee-Puppe



von W. Müller - Rüdersdorf.



Hippohopp! Zucke! Bin so fidel,
Wie nichts wohl mehr auf Erden!
Ja, glücklicher als ich es bin,
Kann — glaub' ich — keiner
werden!

Das schönste Kleid schmückt im-
mer mich
Aus Sammet und aus Seide.
Und Goldband, Perlen, Sticke-
rel'n
Sind reich an meinem Kleide.

In frohem Haus bin ich daheim;
Sehr schmutz ist hier mein Zim-
mer,
Und setzt man drin zum Tee sich
hin,
Hab' ich den Hauptplatz immer.

Stolz, als die Höchste throne ich,
Und alle um mich lachen,
Weil so vergnügt ich jeden mach'
Mit Tee zu led'ren Sachen.

Voll Eifer spend' ich jedem hier,
Aus meiner großen Kanne,
Bis alles ist fidel wie ich
Und ganz in meinem Banne.

Die Kanne ist das warme Herz
Mir im gefunden Leibe. —
Hör' oft, daß ich das Muster wär',
Vorbild von einem Weibe.

Denn wer sich schmutz und
sauber hält
Und anderen schafft Bonne,
Ist stets geschätzt, ist stets be-
liebt,
Hier unter Mond und Sonne. —

Doch nun, ihr Damen und ihr
Herrn,
Füllt nochmals eure Tassen! —
Am meisten freu' ich mich, daß
wir
So gut zusammen passen!



Hänschens Brief.



Ich gratuliere, Gretlein,
Du hast Geburtstag heut';
Ich hatte mich so lange schon
Auf diesen Tag gefreut.

Doch leider, Gretchen, denk mal
an,
Darf ich heut' nicht zu dir,
Der Doktor, dieser böse Mann,
Verbot es gestern mir.

Ich hatte keinen Appetit
Schon ein paar Tage lang;
Da sprach die Mutti: „Unser
Kind
Ist höchstwahrscheinlich krank.“

So fuhr sie gestern dann mit mir
Zu Onkel Doktor hin.
Der Wartesaal war wunderschön,
So ganz nach meinem Sinn.

Da gab es Autos, Teddybär'n
Und einen Papagei;
Auch eine große Eisenbahn
Auf Schienen war dabei.

Ich hab' so wunderschön gespielt,
Es war auch wirklich fein.
Mit mal rief Onkel Doktor mich
Und Mutti zu sich rein.

Denk' mal, er zog sich Hand-
schuh' an,
Setzt' sich 'ne Brille auf.
Dann sprach er: „So mein klei-
ner Mann,
Run mach' den Mund mal auf.“

Wenn ich gesund bin, komm' ich selbst,
Sobald ich irgend kann.
Denk' du inzwischen auch recht oft
An deinen Hansimann.

Dann hielt er mich, ich war
empört,
An Kopf und Weinen fest,
„Damit,“ sprach er, ich hab's
gehört,
„Er sich behandeln läßt.“

Das hat mir wirklich weh getan,
Da fing ich an zu schreien:
„Ach, Onkel Doktor, laß mich
loß

Ich will auch artig sein.“

Und endlich durfte Mutti dann
Mit mir nach Hause gehn.
Den Doktor, diesen bösen Mann,
Will ich nie wiedersehn.

Wovon ich krank geworden bin?
Ich sag' dir's leis ins Ohr:
Ich hab' genascht. Doch glaube
mir,

Das kommt nie wieder vor.

Daß ich zu dir nicht kommen
kann,

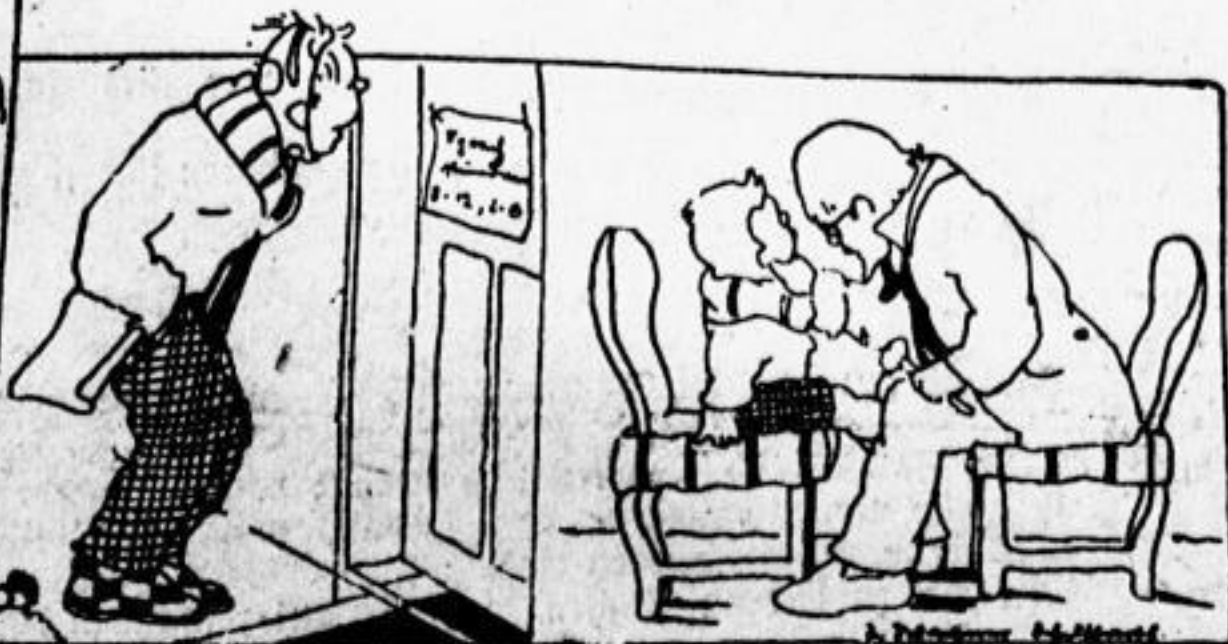
Das tut mir schrecklich leid.
Ich hatte mich so lange schon
Auf diesen Tag gefreut.

Ich hab', Kusinchen, dich so lieb,
Ich bin dir wirklich gut,
Und wenn ich dich mal ärgerte
Tat ich's aus Übermut.

Von Herzen wünsch' ich alles
Glück

Dir, liebes Gretchen, und
Bleib' du im neuen Lebensjahr
Stets munter und gesund.

Räthe Frig.



Nebelweiblein tanzen wieder!

Von Anna B o o g.

Als der Herbst eben in das Land gezogen war, blühten in den Gärten die Spätsommerblumen noch immer reichlich. Die Spätrosen dufteten vom Strauch und blühten mit den bunten A stern, Chrysan themen und Sonnenrosen um die Wette. Auch die Sonne schien am Nachmittag einige Stunden warm, und noch besuchten die Bienlein die letzten Blumen des Sommers.

Aber von Tag zu Tag spürten die Blumen, daß die Sonne weniger warm schien, ja, daß es sogar schon ziemlich kalt war, wenn sie sich hinter die Wolken versteckte. Und die Freunde der Blümlein, die Bienen und Schmetterlinge, kamen immer seltener, bis sie ganz ausblieben.

Nachts wurde es empfindlich kalt, graue Nebelschleier lagen über der Erde und wollten auch nicht weichen, als es schon Tag wurde. Sub, — war da den Blümlein ungemütlich, gar nicht mehr schön war es!

„Mir heißt es in die Augen,“ klagte eine lila A ster.

„Mir auch — mir auch, und wir können gar nichts sehen!“ rief es im Chor.

Da lachte und kicherte es ringsum schadenfroh um die Blumen: „Ja, wir sind die Nebelweiblein, viele, viele tausende! Wenn wir auf die Erde kommen, dann muß alles Leben langsam absterben, denn wir sind die Vorboten des Winters. Macht nur eure Augen schön zu, sonst zwicken wir euch fest hinein und lange werdet ihr es nicht mehr aushalten, wenn wir alle Tage um euch sind!“

Ach, da wurde den Blümlein sterbenselend in dem grauen Nebelmeer! Die vielen, vielen Nebelweiblein umtanzten sie mit ihren Schleiern und machten sie fast blind. Da sehnten sich die Blumen alle nach der lieben, warmen Sonne, in deren Licht sich ihre Blüten so schön entfalten konnten.

Und wirklich kam am Nachmittag die Sonne und vertrieb die bösen Nebelweiblein wieder, aber die Blumen fühl-

ten auf einmal, daß die Sonne nicht mehr so wärmen konnte, wie früher, und daß sie schon sehr zeitig wieder fortging. Und abends kamen auch die schlimmen Nebelweiblein wieder, die ihren wilden Schleiertanz aufführten, sich auf die Blumen setzten, sie feucht und schwer machten und ihre Blüten tief herabbogen.

„Ich werde bald sterben müssen!“ jammerte eine Rose. Und die Blumen verloren immer mehr Blätter, und bald stand der Garten da, seiner schönsten Blüten beraubt.

Am längsten hielten es die Chrysan themen aus, sehr zum Arger der Nebelweiblein. Und weil diese Blumen die letzten des Jahres waren, verwendeten sie die Menschen als Gräberschmud für ihre Lieben.



Wenn auch die Chrysan themen oft vor den Nebelweiblein umtanzt wurden, so blühten sie doch noch einige Wochen an den Gräbern, und ihre hellen, großen Blüten verschönten sie trüben, unfreundlichen Spätherbsttage und trösteten den bösen Nebelweiblein, denen ein blühendes Blümlein ein Dorn im Auge ist. —

Auf
säffige
wird
ist die
für di
nen; e
hierzu
Arbeit
den V
Mut
Bater
D
antime
mentz
Diener
dungs
Katho
auch d
U
aufme
höchst
in ihr
seine
Richtu
wie in
schüchte
Blö
Zi
als er
blitzen

Zwei Rechnungen.

Eingesandt von Ursula Sowitki.

Der kleine Peter hörte eines Tages seinen Vater über Rechnungen sprechen, die bezahlt werden mußten. Dabei faßte er den Entschluß, auch einmal eine Rechnung auszuschreiben. Für wen? Nun, natürlich für die Mutter, der er doch öfter kleine Hilfeleistungen tat.

Mittags fand die Mutter neben ihrem Teller einen Zettel vor, auf dem stand:

Die Mutter schuldet ihrem Sohn Peter:

Fürs Einholen . . .	20 Pfennig
Für Wege zur Post . . .	10 "
Weil er stets brav ist	10 "

zus.: 40 Pfennig.

Peters Mutter sagte nichts, doch fand er abends 40 Pfennig neben seinem Teller. Befriedigt steckte er das Geld ein, da gewahrte er erst einen Zettel, darauf stand:

Peter schuldet seiner Mutter:

Für 10 Jahre Wohnung	nichts
Für 10 Jahre Essen . . .	nichts
Für Krankenpflege . . .	nichts
Weil Mutter stets gut ist	hts

zus.: nichts.

Der kleine Peter las die Gegenrechnung und schwieg. Nach einer Weile aber schlich er klopfenden Herzens an die Seite der Mutter, barg sein Gesicht in ihren Schoß und steckte die 40 Pfennig vorsichtig in Mutters Schürzentasche

RÄTSELECKE

Kammrätzel.



Die Buchstaben in obiger Figur sind so zu ordnen, daß der Kammrücken einen bekannten deutschen Maler nennt. Die einzelnen Zähne bedeuten: 1. europäisches Gebirge, 2. Stadt in der Schweiz, 3. männlicher Vorname, 4. Komponist, 5. Mädchenname, 6. Stadt in Estland, 7. deutscher Strom.

Weitverbreitet.

1 auf der Weide ein nützlich Tier;
Der 2 singt Frühlingslieder dir.
Gib allen beiden nun „u“ statt „i“
Und kopp'le geschickt zusammen sie,
Dann hat's, vereint, heut' fast jedes Haus,
Es bietet so manchen Ohrenschaus.

Hier kostet's den Kopf.

Ein Frauennamen —
Oft hörst du ihn erklingen —
Den Kopf nun fort,
Schon ist es was zum Singen.

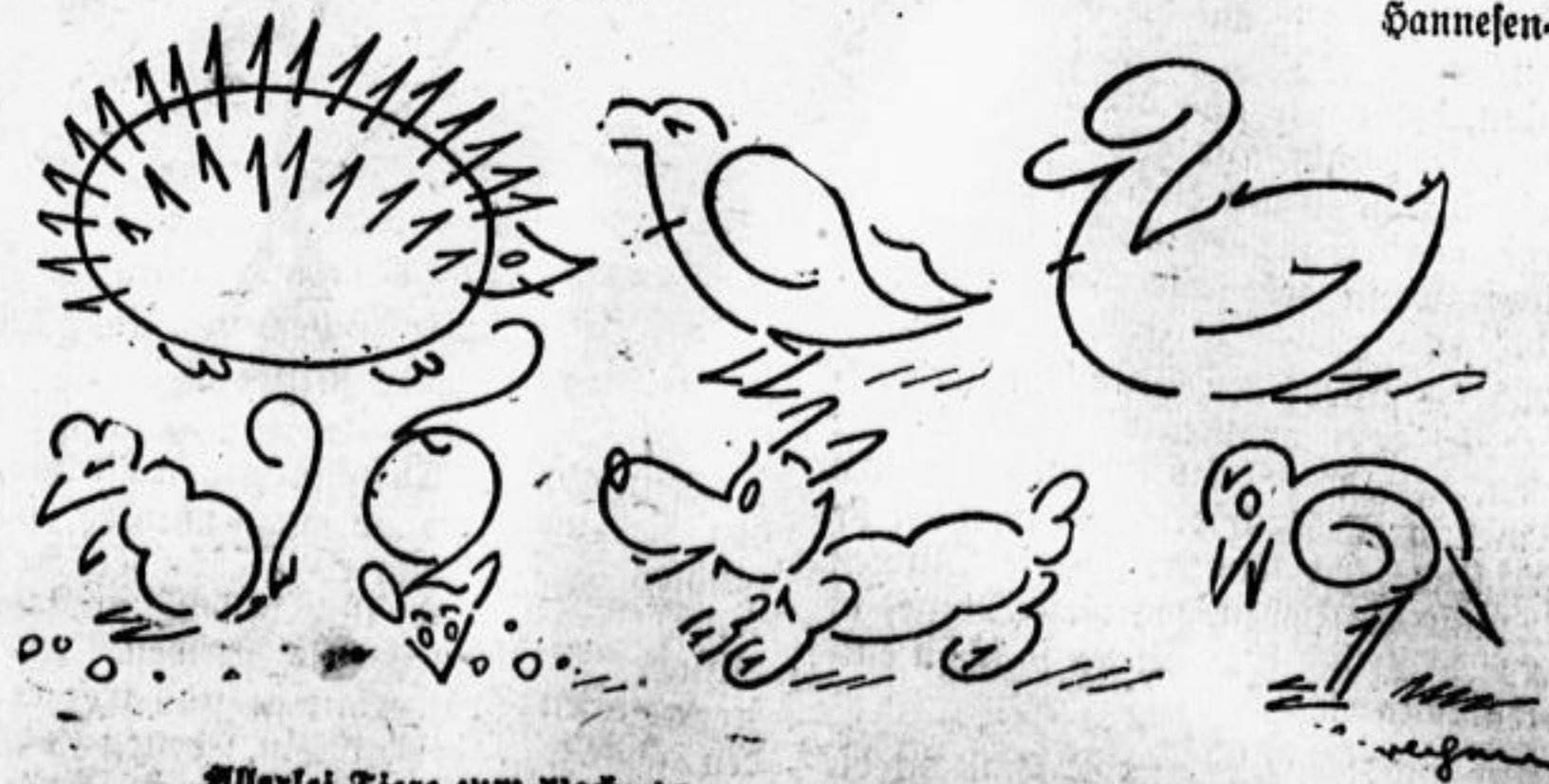
Gerechte Strafe.

Bruder Eins hat von der Zwei genascht,
Und die Mutter hat ihn überrascht.
Nun darf er nicht ins Theater gehen,
Und er hätte doch so gern Eins-Zwei gesehen.

Rätsellösungen:

Besuchstortenrätzel: Malermeister — Vierbeinig und zweibeinig: Spitz, Spatz.

Hannesen-W



Allerlei Tiere zum Nachzeichnen, und alle bestehen nur aus Ziffern.